

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

80 (22.3.1934)

Zwei Hauptausgaben:  
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis M 2,20  
zusätzlich 50 Pf. Frägersgeld. Postbezug  
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchent-  
lich als Morgen- und Abendausgabe.  
Abendausgabe: Bezugspreis monatlich  
M 1,50 zusätzlich Postzuschlag oder  
Frägersgeld. Für Erwerblose M 1,50 zu-  
sätzlich Zustellgeld. Postbezug zum Er-  
werblosenpreis ausgeschlossen. Erscheint  
7mal wöchentlich, als Morgenzeitung, Abends  
muss bis spät 20. f. d. folg. Monat erfolgt.  
Drei Nebenausgaben:  
„Landeshauptstadt“ für den Stadtbezirk  
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,  
Erlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal,  
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-  
Mundschau“ für die Amtsbezirke Rastatt-  
Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Re-  
genau“ für die Amtsbezirke Offenburg,  
Rehl, Kahr, Obertisch und Wolfach.  
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,  
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht  
kein Anspruch auf Zielsetzung der Zeitung  
oder Rückerstattung des Bezugspreises.  
Verbreitung oder Abgabe an anderer als  
„eigene Verlage“ oder „Sonderberichte“  
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-  
nauer Quellenangabe gestattet.  
Für unentgeltlich überlieferte Manuskripte  
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

Das badische Kampfbblatt  
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Erlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Obertisch, Offenburg, Kahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreise:

Die 12gelb. Millimeterzeile (Reinplatte 22  
mm) im Anzeigenstil 11 Pfg. Kleine einpö-  
stige Anzeigen und Familienanzeigen nach  
Tarif. Am Sonntag: die 4 gelb. 70 Milli-  
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-  
rabatte nach Tarif. für Mengenabläufe  
Tabelle C. Anzeigenabschluss: Morgen-  
und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-  
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.  
für den folgenden Abend; Montagaus-  
gabe: 6 Uhr Samstagabend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,  
Haldenstr. 25, Fernruf Nr. 7930/31. Post-  
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:  
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.  
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-  
straße 133. Fernruf Nr. 1271. Post-  
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-  
schäftsstunden von Montag bis Samstag  
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-  
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Haldenstr. 25,  
Fernruf Nr. 7930/31. Adressänderung 10  
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erscheinung  
täglich von 11-12 Uhr. — Berliner  
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-  
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf  
A 7 Doudhoff 6670/71.

8. Jahrgang

Karlsruhe, Donnerstag, den 22. März 1934

Folge 80

„Der neue Krieg gegen Not und Krise beginnt!“

## Das Signal zum Angriff

Der Führer eröffnet die große Arbeitsschlacht 1934

München, 21. März. Dem bedeutungsvollen  
Tage des Beginns der neuen deutschen Ar-  
beitsschlacht ist das schöne Vorfrühlingswetter  
der letzten Tage treugeblieben. In den Stra-  
ßen Münchens, die zahlreich mit Transparen-  
ten geschmückt sind, welche auf die Bedeutung  
der Arbeitsschlacht hinweisen und in denen die  
Fahnen des neuen Deutschlands in der Früh-  
lingssonne flattern, konnte man schon von der  
achten Morgenstunde an einen gesteigerten  
Verkehr wahrnehmen. Zahlreiche Omnibusse  
brachten ihre Insassen zu der wenige Kilo-  
meter außerhalb des Stadtgebietes liegenden  
Baustelle der Reichsautobahn München-Lan-  
desgrenze bei Unterhaching. Insgesamt waren  
an dieser Baustelle, die mit Ausnahme von  
Hitlerfahrten ausschließlich im werktäglichen Ar-  
beitskleid besaßen worden ist, angetreten 2700  
Mann Münchener Volksgenossen der Reichsauto-  
bahn selbst.

Ferner nahmen als Vertreter der übrigen  
zweifel Reichsautobahnen in Deutschland je ein  
Hilfsarbeiter, ein Maschinist und ein Sachar-  
beiter an dem offiziellen Beginn der Arbeits-  
schlacht 1934 teil. Weiter hat die Reichsbahn in  
sechs Sonderzügen 5000 Arbeiter der M.B. an  
Ort und Stelle gebracht. Außerdem waren 2000  
Mann des Arbeitsdienstes in Unterhaching an-  
getreten. Endlich waren Abordnungen sämtlicher  
Münchener Industriebetriebe an der  
Reichsautobahntrasse zugegen. Besonders er-  
freulich ist, daß durch die Bemühungen des Na-  
tionalsozialistischen Kraftfahrkorps auch zahl-  
reiche Arbeitslose aus München an  
die Baustelle gebracht werden konnten, um so  
in erhebender Stunde Zeuge zu sein von dem  
überwältigenden Willen des Führers, den  
Kampf gegen die Arbeitslosigkeit mit uner-  
müdlicher Energie fortzusetzen.

### An der Baustelle in Unterhaching

Zu Beginn des Festaktes an der Baustelle  
Unterhaching, nahm

Generalinspektor Tobi

das Wort und führte aus: „Mein Führer! Ganz  
München und ganz Bayern steht noch unter  
dem Eindruck der großen Revolutionsfeier, die  
wir am Montag begingen. Wir freuen uns  
alle im Gau München-Oberbayern, daß Sie  
hier, mein Führer, auf der Reichsautobahn  
München-Salzburg, in unserem Gau die Ar-  
beitsschlacht des Jahres 1934 eröffnen. Wir  
freuen uns auch mit allen denen, denen in  
diesem Jahre Arbeit gegeben wird und wir  
beglücken Sie, mein Führer als Schöpfer der  
Einheit und als denjenigen, der als wahr-  
hafter Sozialist den deutschen Volksgenossen  
wieder Arbeit und Brot gibt.“

Ich bitte Sie, die Sie sich hier versammelt  
haben, mit mir den Führer zu grüßen mit  
einem dreifachen Sieg-Heil.“ Der Ruf wurde  
jubelnd aufgenommen.

Generalinspektor Tobi

richtete folgende Worte an den Führer: „Mein  
Führer! Am 23. September 1933, vor einem  
halben Jahre, haben Sie, mein Führer, in  
Frankfurt am Main Befehl gegeben, dieses gi-  
gantische Werk der Reichsautobahn in Angriff  
zu nehmen. Das vergangene Winterhalbjahr  
wurde demütigt zur Vorbereitung der Arbeiten.  
Am heutigen Tage zu Beginn des Arbeits-  
jahres 1934 sind in Deutschland zwölf große  
Bauteilungen eingerichtet, in denen insge-  
samt 1000 Kilometer dieser Bahn in Angriff  
genommen worden sind. Weitere 500 km wer-

den am heutigen Tage für die Bauintensifi-  
kation freigegeben. 15.000 Arbeiter stehen heu-  
te, wo das Arbeitsjahr erst anfängt, auf den  
Baustellen der Reichsautobahn. Sie haben ihre  
Arbeitskameraden hierher geschickt, um an die-  
ser Feier teilzunehmen. Die Baustellen sind  
sämtlich in Betrieb: Damburg-Altona, Hanno-  
ver-Magdeburg, Essen-Dortmund, Köln-Düssel-  
dorf, Stuttgart-Frankfurt, Halle-Leipzig, Dres-  
den-Chemnitz, Breslau-Vianik, Oppenheim,  
Berlin-Stettin und in der Nähe Rosenheim.  
(Bei der Anführung der einzelnen Städte-  
namen melden sich die Abordnungen der dortigen  
Arbeiterchaft mit einem lauten „Heil!“)

Das große Werk ist in Angriff genommen,  
und ich melde, daß noch in diesem Jahre bis

Zerfertigung der ersten Teilstrecke vollendet  
sein wird.

Die Reichsautobahnen sind das erste große  
Werk, das in dem nationalsozialistischen Deutsch-  
land übernommen wurde, sie müssen das erste  
Werk nicht nur in der Zeit bleiben, sondern  
sie müssen das erste Werk auch in der Leistung  
werden. Diese Straßen, die wir die Straßen  
unseres Führers Adolf Hitler nennen, müssen  
im nationalsozialistischen Reich nicht nur für  
die Jetztzeit, sondern für alle Zukunft durch  
ihren Bestand und ihre Bewahrung Ehre ma-  
chen. Dafür zu sorgen, dafür sich reißlos einzu-  
setzen, gelobe ich mit all denen, die mit mir  
an diesem Werke, Ihrem Werke arbeiten!“

Anschließend sprach der Vertreter der deutschen  
Arbeitsdienstlager: „Mein Führer! Ich mel-  
de, daß am heutigen Tage im Reich 130 Arbeits-  
dienstlager neu in Dienst gesetzt werden. Von  
den Arbeitsdienstlagern wird die Durchführung  
der Kultivierung von 250.000 ha Moor- und  
Lobland in Angriff genommen werden. Außer-  
dem werden 180 km Wasserlauf korrigiert.“

Nun schritt der Führer die Bau-  
strecke ab und nahm nach der an anderer  
Stelle gemeldeten Rundfunkansprache des  
Reichsministers Dr. Goebbels zu folgenden  
Ausführungen das Wort:

## Der Führer gibt den Angriffsbefehl

Deutsche Volksgenossen und -Genossinnen!  
Meine deutschen Arbeiter! Ich glaube nicht,  
daß jemals eine Regierung eine schlimmere  
Erbschaft übernommen hat, als wir am 30. Jan-  
uar 1933.

Seit der Revolte des November 1918 war  
unser Volk Schritt für Schritt dem Untergang  
entgegen geeilt. Alles, was dieser geraden Lin-  
ie in das Verderben hinein zu widerpreden  
schien, ergab sich nach kurzer Zeit als Trug-  
schluß und Täuschung. Jede schwache Früh-  
lingsbelebung wurde von den Regierungen  
als Erfolg gepriesen und war doch immer wie-  
der nur eine Station im Wechsel der Konjunktur  
eines dem Zusammenbruch entgegenret-  
tenden Systems und seiner Wirtschaft.

Es ist notwendig, sich  
die Lage im Januar des vergangenen Jahres  
in das Gedächtnis zu rufen. Der deutsche  
Bauernstand war dem Untergang ausgelie-  
fert, der Mittelstand zum großen Teil bereits

ruiniert, der Steuerdruck unerträglich, die  
Zahl der Konkurse nahm dauernd zu. Eine  
Armee von Vollstreckungsbeamten war tätig,  
um staatliche und private Forderungen auf  
dem Zwangswege einzutreiben. Die Finanzen  
des Reiches, der Länder und der Kommunen  
waren durch und durch zerrüttet, die Konsum-  
kraft des Volkes sank immer mehr. Ueber  
allem aber erhob sich als drohende Gefahr die  
Geißel der Not, der Arbeitslosigkeit. Ueber  
6 Millionen Deutsche hatten keinen Verdienst!  
Das heißt aber praktisch, daß

je 2 in Arbeit stehende deutsche Menschen  
einen dritten mit zu ernähren

hatten. Dazu kam aber als Aller schlimmstes das  
Fehlen jeglichen Vertrauens in eine  
Wandlung dieser Zustände. Zuversicht und  
Glaube auf eine bessere Zukunft waren so gut  
wie vollständig abhanden gekommen. In trost-  
loser Verzweiflung stierten die Millionen-  
massen unserer von wirtschaftlichem Unglück

verfolgten Menschen in die graue, leere Zu-  
kunft. Ueber all dem aber ein Parteinagel,  
ein heftiger Streit und Hader, Korruption, Be-  
schleichheit, Unzuverlässigkeit und Disziplin-  
losigkeit, wozu man blühte. Je größer die  
Not wurde, um so gefährlicher waren die politi-  
schen Parteien und ihre Leiter, die als  
schlimmste Schwindler und Schächer am deut-  
schen Leibe herumdofteten.

Ein Wirrwarr von Anschauungen und Auf-  
fassungen, von Meinungen und Ueberzeugun-  
gen, zerriss das deutsche Volk, und bedingte die  
Hoffnungslosigkeit dieser Zeit.

So stand das schlimmste bevor, als wir am  
30. Januar des vergangenen Jahres nach 14-  
jährigem opferreichen Kampf gegen die Zer-  
störer unseres Reiches und Volkes endlich die  
Macht erhielten.

Was sollte man nun tun und wie mußte man  
es anfangen?

Meine Volksgenossen! Wie viele haben da-  
mals das deutsche Volk vor dem National-  
sozialismus gewarnt mit der Behauptung, wir  
hätten vor allem keine Köpfe, und unser Sieg  
würde gerade die deutsche Wirtschaft vollends  
vernichten.

Wenn wir aber heute am Beginn des zwei-  
ten Jahresangriffs gegen die deutsche Wirt-  
schaftsnot vor die Nation hintreten, können wir  
trotz allen Kritikern und Verrückten auf Lei-  
stungen hinweisen, die diese selbst vor einem  
Jahre noch als unmöglich erklärten. Wie aber  
wurde das möglich?

Dies waren die Ueberlegungen, die uns da-  
mals beherrschten, und die Entschlüsse, die wir  
faßten und verwirklichen wollten:

1. Wenn in der Zeit eines so grauenhaften  
allgemeinen und besonders wirtschaftlichen Zu-  
sammenbruches eine staatliche Umwälzung vor-  
genommen wird, darf sie unter keinen Um-  
ständen zu einem Chaos führen.

Wir haben eine Revolution machen wollen,  
und es wurde eine Revolution gemacht.  
Aber nur der kleinste Geist kann das  
Wesen einer Revolution ausschließlich in  
der Vernichtung sehen. Wir haben es im  
Gegenteil in einem gigantischen Neuaufbau.

Wenn wir heute überhaupt mit Vertrauen  
in die Zukunft blicken dürfen, dann nur, weil  
es uns dank der Disziplin der nationalsozia-  
listischen Partei, ihrer Kämpfer und Anhänger  
gelungen war, eine der größten Umwälzun-



Minister Pflaumer spricht bei der Feier zur Eröffnung der Arbeitsschlacht im Karlsruher  
Rheinhafen.

gen der Weltgeschichte planvoll und geordnet durchzuführen.

Es ist ein größerer Ruhmestitel, eine Welt beileben zu haben ohne die Begleitererscheinungen eines alles verzehrenden Feuerbrandes, als eine Revolution in das Chaos und damit in die Selbstvernichtung zu führen. Das deutsche Volk aber hat uns nicht gerufen, um von uns erst recht in den Tod gestoßen zu werden, sondern um den Weg zu finden, in ein neues und besseres Leben.

Die Disziplin der nationalsozialistischen Revolution war damit die Voraussetzung für das Gelingen der politischen und wirtschaftlichen Rettungsaktion unserer Bewegung.

2. Die Größe der Not zwang zu ganz großen Entschlüssen. Große Entschlüsse können aber nur auf weite Sicht gefaßt werden. Ihre Verwirklichung erfordert, wie alles Große auf dieser Welt, Zeit. Es war damit aber notwendig, dem neuen Regiment eine unerhörte Stabilität zu geben, denn nur stabile von ihrer Existenz und deren Dauer überzeugte Regierungen vermögen sich zu wirklich tiefgreifenden und weitreichenden Entschlüssen aufzuraffen.

3. Die innere Stabilität eines Regiments wird stets zur Quelle des Vertrauens und der Zuversicht eines Volkes. Indem die Millionenmassen sehen, daß über ihnen eine von sich selbst überzeugte Regierung steht, überträgt sich auf sie ein Teil dieser Überzeugung. Die Rührigkeit der Pläne einer Staatsführung erhält damit wieder die analoge Rührigkeit der Bereitwilligkeit zu ihrer Ausführung und Durchführung.

Zutrauen und Vertrauen sind aber grundsätzliche Bedingungen für das Gelingen jeder wirtschaftlichen Wiedergeburt.

4. Man müßte dabei entschlossen sein, nicht nur einseitig, sondern auch hart zu handeln. Wir waren bereit zu tun, was Menschen überhaupt tun können. Wir wollen tun, was wir nach bestem Wissen und Gewissen zu tun vermögen. Wir sind daher aber auch nicht bereit und gewillt, jeden Schädling und gewissenlosen inneren Feind unseres Volkes seine Tätigkeit der Zerstörung weiter ausüben zu lassen. Um Kritiker zu können, muß man selbst etwas gelernt haben. Was man aber gelernt hat, beweist man durch die Tat. Den Männern vor uns hat das Schicksal 14 Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirkliches Können zu erweisen. Wer aber 14 Jahre lang so versagt hat, wie diese, ein gelindes Volk so ruinierte, dem Elend und der Verzweiflung entgegentritt, hat kein Recht, im 15. Jahre plötzlich den Kritiker dazwischen zu stellen, die es besser machen wollen und ja auch besser gemacht haben. Sie hatten Gelegenheit, 14 Jahre lang zu handeln. Wir geben ihnen keine Gelegenheit, heute noch lange zu schwätzen.

5. Wir können dies auch nicht tun, denn das große Werk kann ja nur gelingen, wenn alle mithelfen. Es ist ein Irrtum zu meinen, daß eine Regierung allein das Wunder einer Erneuerung vollbringen könne! Es muß ihr gelingen, das Volk in den Dienst ihrer Mission zu stellen.

Die ewigen Pessimisten und die grundsätzlichen Nörgler haben noch kein Volk gerettet, wohl aber zahlreiche Völker, Staaten und Reiche zerstört. Wir waren daher entschlossen, uns nicht um sie zu kümmern, sondern mit denen zu rechnen, die unverzagt bereit sind, mit uns den Kampf für die deutsche Wiederauferstehung aufzunehmen und durchzuführen!

6. Und dies mußte ein Kampf werden; denn es gibt kein Wunder, das den Menschen von oben herunter oder von außen her etwas schenkt, das er nicht selbst verdient.

Der Himmel hat zu allen Zeiten nur dem geholfen, der sich selbst redlich mühte, nicht auf andere baute, sondern sein Vertrauen setzte auf die eigene Kraft.

### Das „Karlsruher Tagblatt“ in eigener Sache

Das „Karlsruher Tagblatt“ möchte gerne bei seiner Eigenpropaganda vom „Führer“ dadurch unterstützt und wichtig genommen werden, daß wir uns mit seiner in einer ganz typischen Weise geführten, den wirklichen Tatbestand entstellenden Polemik speziell auseinandersetzen.

Da das Ehrengerichtsverfahren uns die wünschenswerte Möglichkeit gibt, diese ganze Angelegenheit grundsätzlich zu klären, können wir leider der Schriftleitung des „Karlsruher Tagblatt“ den Gefallen nicht tun, ihr noch eine besondere Würdigung zu widmen, zumal die Leser keine Möglichkeit haben, nachzuprüfen, welche Meldungen des Nachrichtenbüros über das Jubelentum in dem von uns gerügten Sinne gekürzt, umgeschrieben bzw. ganz weggelassen worden sind.

Daß das „Karlsruher Tagblatt“ sich darüber beklagt, andere bürgerliche Zeitungen, denen dasselbe vorzuwerfen wäre, seien von uns nicht erwähnt worden, ist einigermaßen interessant.

Wir bitten jedoch die Herren vom „Karlsruher Tagblatt“ uns Nationalsozialisten allergrößtenteils die Entscheidung darüber selbst zu überlassen, zu welcher Zeit und wo wir einen Vorstoß für nötig halten.

Wenn sich im übrigen das „Karlsruher Tagblatt“ von uns auf den Fuß getreten fühlt, so steht es ihm ja frei, sich der Ehrengerichtsklage der „Badischen Presse“ anzuschließen, womit dann das Maß voll wäre.

Dies alles aber erfordert ganz den Mut, mit der Zeit zu rechnen, die für eine solche Arbeit nötig ist. Wenn man in 14 Jahren ein Volk zerstört, kann nur ein Narr annehmen, daß schon in wenigen Wochen oder Monaten die Heilung all der zugefügten Schäden gelingen könnte!

7. Wir waren überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes ihren Ausgang nehmen muß von der

#### Rettung des Bauernstandes.

Denn wenn irgend ein anderer Mensch seine Dienststelle verlassen muß oder selbst sein Ge-

schäft verliert, so kann er eines Tages einen neuen Platz wieder finden, durch Fleiß und Tüchtigkeit ein neues Unternehmen gründen. Der Bauer aber, der erst einmal seinen Hof verloren hat, ist meist für immer verloren. Wehe aber, wenn in einem Volke dieser Stand vernichtet wird! Jede Not kann man leichter meistern, eine allein kann ein Volk zu Grunde richten: Sowie die Broternährung fehlt, hören alle Experimente und alle Theorien auf. Die Bitte um das tägliche Brot ist nicht umsonst eingeschlossen in das Gebet der Christenheit.

8. Der Kampf zur Rettung des Mittelstandes ist in erster Linie mit ein

## Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Das deutsche Volk der Zukunft soll keinem seiner Bürger Renten für das Nichtstun geben, aber jedem die Möglichkeit, durch redliche Arbeit sein eigenes Brot zu verdienen und so mitzuhalten und beizutragen zur Erhöhung des Lebensstandards aller. Denn keiner kann etwas verbrauchen, was nicht andere mit ihm geschaffen haben. Wir aber wollen, daß unser Volk in allen seinen Schichten in seinem Lebensstandard emporsteigt, und wir werden daher dafür sorgen müssen, daß die Voraussetzungen hierzu sich in unserer Produktion verwirklichen!

Wenn es gelingt, 5 Millionen unserer Erwerbslosen einer praktischen Produktion zuzuführen, dann heißt dies, daß wir die gesamte Konsumkraft des deutschen Volkes zunächst monatlich um mindestens 400 Millionen, das sind im Jahre über 5 Milliarden, stärken. In Wirklichkeit wird das Ergebnis aber noch höher sein. Eine ungeheure Aufgabe, deren Lösung gegenüber alles andere zurückzutreten hat!

So sehr wir den festen Entschluß haben, die Konsumkraft der Masse im Rahmen der Steigerung unserer Gesamtproduktion zu heben, so sehr ist unsere heutige Aufgabe nur darauf gerichtet, auch den letzten Mann in diese Produktion zu bringen.

Ich bin glücklich, daß der deutsche Arbeiter trotz der geradezu unmöglichen Lohnsätze dieses begriffen hat.

Es ist aber traurig, daß manche Unternehmer der gleichen Frage verständnislos gegenüber stehen, anheimelnd in dem Glauben, der heutigen Epoche der Wieder-Aufzucht der deutschen Wirtschaft in einer besonderen Dividendenhöhe Ausdruck verleihen zu müssen. Wir werden von jetzt ab jedem Versuch, diese Steigerung herbeizuführen zu wollen mit allen und den entschlossensten Mitteln gegenüber zu treten wissen.

Wie wahrhaft aber die Erkenntnisse, die uns im vergangenen Jahre als Leitgedanken für unser Handeln galten. Sie zeichneten den Weg vor, den wir nun auch tatsächlich gingen. Zunächst machten wir Schluß mit allen Theorien. Es ist sehr interessant, wenn sich Leute über die möglichen Wege zur Heilung einer Krankheit unterhalten. Allein es ist für den Kranken zunächst das wichtigste, daß er wieder gesund wird. Die Theorie, die das fertig bringt, ist für ihn nicht nur die wichtigste, sondern damit auch die richtige.

Wir haben daher begonnen, die Wirtschaft auf der einen Seite von den Theorien frei zu machen und auf der anderen Seite aber auch von dem Bute drückender Verordnungen einengender Bestimmungen, über deren Nichtigkeit und Unrichtigkeit man sich gar nicht streiten kann, weil zunächst auf alle Fälle die Wirtschaft darunter vertritt wird. Wir haben weiter die Produktion Schritt für Schritt von jenen Belastungen zu befreien versucht, die als unvernünftige Steuerordnungen das wirtschaftliche Leben abwürgen. Wir haben hier auf einem Gebiete, dem der Motorisierung, vielleicht den größten und durchschlagendsten Erfolg erzielt. Wir waren weiter entschlossen, grundsätzlich an die Wirtschaft keine Geschenke mehr

anzuteilen, sondern alle verfügbaren Mittel nur für die praktische und produktive Arbeitsbeschaffung zu verwenden. Der intelligente, tüchtige und ordentliche Wirtschaftler wird sich dabei betätigen können; der faule, unintelligente, oder gar unordentliche und unehrenhafte soll zugrunde gehen. Entscheidend ist, daß man die Mittel, die der Staat mobil zu machen vermag, nicht als Geschenk verteilt, sondern als praktische Befruchtung für die Produktion einsetzt und damit nützlich anlegt.

Dies haben wir in einem großen Umfang mit durchschlagendem Erfolg getan. Die Initiative, die dabei der Staat ergriß, hatte immer nur den Zweck und die Absicht, die wirtschaftliche, private Initiative zu erwecken und damit das wirtschaftliche Leben langsam wieder auf eigene Füße zu stellen. Um der künftigen Verkehrsentwicklung großzügig die Voraussetzungen zu schaffen, wurde das Riesenwerk der neuen deutschen Reichsautobahnen projektiert und begonnen. Wir haben darüber hinaus aber versucht, eine bessere soziale Ordnung herbeizuführen, indem wir u. a. auch durch staatliche Maßnahmen die Bildung neuer Ehen in gewaltigem Ausmaße ermöglichten und damit unzählige Mädchen aus der Produktion nahmen und in die Familie und in das Heim zurückführten.

Alles das war aber nur möglich durch die Sicherung unserer Währung; denn nicht durch leichtsinnige Experimente haben wir diese Maßnahmen ermöglicht, im Gegenteil: in derselben Zeit ist es uns gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und der Kommunen entscheidend zu bessern und in Ordnung zu bringen.

Das Ergebnis dieser Tätigkeit kann in einem Satz zusammengefaßt werden und in ihm die Rechtfertigung erfahren: über 27 Mill. Erwerbslose sind im ersten Arbeitsjahre der nationalsozialistischen Volks- und Staatsführung wieder in die Arbeit und damit in die Produktion gebracht worden.

Für den deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust beginnt nun heute am 21. März der neue Kampf. An die Spitze möchte ich wieder stellen die Forderung des vergangenen Jahres:

**Kampf gegen die Arbeitslosigkeit! Schafft Arbeit und damit Brot und Leben!**

Wir müssen in diesem vor uns liegenden Jahr den Feldzug gegen die Arbeitslosigkeit mit noch größerem Fanatismus und mit noch größerer Entschlossenheit führen als im vergangenen.

Mit rückwärtsloser Schärfe müssen wir jeden zurückweisen, der sich an diesem Gedanken und seiner Erfüllung veründigt. Möge jeder in Deutschland begreifen, daß nur eine wahrhaft sozialistische Auffassung dieser Gemeinschaftsaufgabe ihre Lösung ermöglicht. Möge sich jeder über seinen Egoismus erheben und seine Furcht überwinden. Lohn und Dividende, sie müssen, so schmerzhaft es in diesem ersten Jahre auch sein mag, zurücktreten gegenüber der überlegenen Erkenntnis, daß wir erst die Werte schaffen müssen, die wir dann zu verzehren gedulden. Möge besonders jeder Unternehmer begreifen, daß die Erfüllung der uns wirtschaftlich gestellten Aufgaben nur möglich ist, wenn

## Eine Inflation nach Art der Novemberregierung ist für uns undenkbar!

Alle laufenden Ausgaben werden aus dem ordentlichen Etat bestritten. Dauernde Anlagen werden zu gegebener Zeit aus dem Anleiheetat finanziert. Um diese Mittel zu beschaffen, ist das Vertrauen des Volkes und die Hilfe der Sparer die allererste Voraussetzung. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß sich im abgelaufenen Jahre die Spareinlagen allein um rund eine Milliarde in Deutschland erhöht haben.

Es ist uns weiter gelungen, die seitverzinslichen Werte in ihrem Kurse so zu steigern, daß damit eine Senkung des Zinsfußes praktisch eintrat. Wir werden auch in der Zukunft fortsetzen, die Schuldenlasten zu erleichtern, die Kapitalbildung zu fördern, und wir werden uns dabei keiner Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintansetzen.

Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebärden enttäuscht werden. Wir schützen den Ertrag jeder ehrlichen Arbeit, redliche Ersparnisse und redliches Eigentum.

Alein, etwas ist nötig zum Gelingen dieses großen Werkes, nämlich die gemeinsame Zusammenarbeit aller und die Hilfe eines jeden Einzelnen. Wenn sich aber 40 Millionen erwachsene Menschen einem einzigen Willen verschreiben und einen Entschluß zur Tat werden lassen, dann kann aus dieser unermesslichen Kraft nichts anderes als der Erfolg kommen. Wir stehen heute wieder vor einem symbolischen Akt, meine deutschen Arbeiter. Die Frühjahrsschlacht gegen die Not unserer Arbeitslosigkeit hat begonnen. In der Stunde, in der wir hier vereint sind, wird im Norden des Reiches, in Riedersheim ein Riesenwerk deutscher Ingenieurkunst und deutscher Arbeit und Schaffenskraft der Benutzung übergeben:

#### Das größte Schiffsbauwerk der Welt!

Sie sind hier angetreten an der Baustelle eines der gewaltigen neuen Strahlzüge, die bestimmt sind, der deutschen Wirtschaft neue und modernste Verkehrswege zu geben. Gewaltig ist dieser Plan und symbolhaft für die Größe der uns gestellten Aufgabe.

sich alle in den Dienst dieser Aufgabe stellen, unter Hinaussetzung ihrer egoistischen Egoisten; mögen sie aber weiter einsehen, daß ein Scheitern an dieser Aufgabe nicht etwa einige Millionen neue Arbeitslose bringen würde, sondern das Ende und den Zusammenbruch unserer Wirtschaft und damit vielleicht des deutschen Volkes.

Nur ein Wahnsinniger kann sich daher an dieser gemeinsamen Not und ihrer Behebung unanständig zum eigenen Vorteil veründigen. Wenn dies unterbleibt, dürfen wir mit unbedingter Zuversicht in die Zukunft blicken; denn das Riesenprogramm der nationalen Arbeitsbeschaffung, das wir im vergangenen Jahre projektiert und niedergelegt, benötigt zum Teil viele Monate, um vom Projekt zur Verwirklichung zu reifen.

Ungeheure Voraussetzungen mußten erst geschaffen werden, um endlich an die Arbeit selbst gehen zu können. Wir haben ein Beispiel in Reichsautobahnen: Eine Armee von Vermessungsbeamten und Ingenieuren, von Zeichnern und Arbeitern ist ja nötig, um allein die Planung vorzunehmen. In immer schnellerer Folge aber wird nun eine Strecke nach der anderen in Bau genommen werden. Schon in diesem Jahre werden rund zwei Drittel Milliarden Reichsmark der Verwirklichung dieses Werkes dienen, das von kommenden Generationen vereint als ein Standardwerk der menschlichen Verkehrsentwicklung angesehen werden wird. So aber sind allein im vergangenen Jahre für das Jahr 1934 Arbeitspläne vorbereitet worden, für deren Durchführung weit über eine Milliarde Reichsmark veranschlagt und sichergestellt sind.

Parallel damit werden gewaltige Summen angewendet für die Ermöglichung produktionsfördernder Steuern. Rund 800 Millionen Steuergutscheine kommen der nationalen Wirtschaft in diesem Jahre zugute.

Um weiteren 200 000 Mädchen den Eintritt in die Ehe zu ermöglichen, werden weitere rund 150 Millionen für Ehestandsdarlehen bereitgestellt.

Umgekehrt soll die Zahl der Hausgehilfen eine Steigerung erfahren durch nicht minder große staatliche Maßnahmen. Gewaltige Millionenbeträge werden zu Abgabebefreiungen dienen, sowie zur Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer.

Das im Einzelnen bereits seitliegende Programm der Reichsregierung wird das größte Arbeitsbeschaffungsprogramm sein, das Deutschland bisher kannte. Es wird weiter sein das Programm einer gewaltigen Entlastung unserer Wirtschaft. Es wird aber dabei zugleich sein ein Programm der Ordnung unseres gesamten finanziellen Lebens. Denn so gewaltig die nötigen Mittel sind, so können und werden sie nicht aus der Notentpresse kommen.

Die Regierung hat das Werk erdacht und beschaffen. Ingenieure, Vermessungsbeamte, Baumeister und Konstrukteure schaffen die Vorarbeiten, eine Armee von deutschen Arbeitern wird es verwirklichen. Sein Nutzen aber wird einst allen Deutschen zugutekommen. Darum wollen wir danken, die uns das Schicksal bestimmt hat, an diesem Werke mitzuwirken zu dürfen, ganz gleich an welcher Stelle, denn es ist ein schönes Bewußtsein, an einem Werke mitzuwirken zu dürfen, das nicht den Interessen eines Einzelnen dient und nicht im Besitz des Einzelnen ist, sondern Allen gehört und viele Jahrhunderte lang Allen dienen wird.

Ich weiß, meine Arbeiter, daß Worte und Reden verhallen und die Mühe und Plage bleibt. Allein, es ist auf der Welt noch nichts vom Himmel gefallen. So war es bisher, und nicht anders wird es sein in der Zukunft.

Aus Sorgen und Mühen erwächst das Leben. Und wenn wir uns heute Sorgen, um Millionen Menschen wieder Arbeit und Verdienst zu verschaffen, dann wird unsere Sorge morgen sein, ihre Konsumkraft zu erhöhen, und ihren Lebensstandard zu verbessern.

Nichts aber werden wir erreichen, wenn wir nicht mit zusammengegebundenen Fäden unsere ganze Kraft immer auf eines konzentrieren mit dem Entschluß, die nächste Aufgabe dann genau so anzupacken.

Möge endlich die Einsicht der anderen Völker und ihrer Staatsmänner begreifen, daß der Wunsch und Wille des deutschen Volkes und seiner Regierung kein anderer ist, als in Freiheit und Frieden mitzuhelfen am Aufbau einer besseren Welt!

So wollen wir denn mit dieser großen Gemeinheitsleistung die neue Arbeitschlacht des Jahres 1934 beginnen. Das Ziel ist uns gesetzt.

### Deutsche Arbeiter, fangt an!

Nach der Rede des Führers werden ihm wie vor dem Staatsakt einige Arbeiter vorgestellt, nachdem ihm schon vorher Abordnungen familiärer Baustellen der Reichsautobahn gemeldet worden waren.

Bei der Rückfahrt bestiegte der Führer noch den Hilfszug Bayern, der an der Fahrtrasse aufgestellt worden war, und sprach dem Schöpfer des Hilfszuges seine große Anerkennung für das Werk aus.

## Der 21. März im Reich

\* Berlin, 21. März. Ueberall im Reich wurden der Jahrestag des Staatsaktes von Potsdam und der Beginn der zweiten Etappe der Arbeitsschlacht durch Feiern begangen, in deren Mittelpunkt die Führerrede bei dem Staatsakt an der Baustelle Unterhaching stand.

### In der Reichshauptstadt

fanden Feiern im Reichspropagandaministerium, in der Reichskanzlei, im Rathaus, in den vielen Büros und in den Fabrikbetrieben statt. Eine besonders eindrucksvolle Feier wurde in den Siemenswerken veranstaltet, aus deren Dynamowerk heraus am 10. November 1933 der Führer den Appell an die werktätige Bevölkerung zu den Reichstagswahlen richtete.

Bei Hannover wurde in einem Festakt der erste Spatenstich zur Leine-Regulierung getan.

Vor etwa 10 000 Versammelten wurde der erste Spatenstich zum Bau eines Streckenabschnittes der Reichsautobahn zwischen Reideburg und Kockwitz bei Halle getan. Außerdem wurden die Bauarbeiten auf verschiedenen Baustellen des Ganzen eröffnet.

Auf dem Elbwiesen am Bahnhof Dresden-Ghemniz wurde in Gegenwart der sächsischen Regierung und des Reichsstatthalters Mutjahnmann der Bau der ersten Reichsautobahnstrecke durch sächsisches Gebiet begonnen. In der Chemnitzer Vorstadt Borna wurde am Bahnbach-Biadukt der erste Spatenstich für die Autobahn Chemnitz-Meerane getan. Bei verschiedenen Arbeitsvorhaben in Oberschlesien, die am heutigen Festtage verübt wurden, wird es im Laufe der nächsten Monate gelingen, über 4000 Arbeiter neu einzustellen.

Auf dem Festplatz in Palowitz bei Liegnitz, wo der Bau einer Teilstrecke der schlesischen Reichsautobahn beginnt, teilte Oberpräsident Brückner mit, daß ihm der Generalinspekteur des Straßenbauwesens, Dr. Todt, mitgeteilt habe, daß nicht die schlesische Autobahn bis zur Landesgrenze, sondern auch die Zubringerstrecken durch dieses Gebiet bis nach Neuthen durchgeführt würden.

In feierlicher Weise wurde das größte Bauvorhaben im Gebiet Koblenz-Trier, der Brückenbau über den Rhein zwischen Neuwied und Weiskirchen durch die Grundsteinlegung eingeweiht. An der im Bau befindlichen Ueberführung der Autostraße Köln-Düsseldorf in Leverkusen-Manfort hat eine Feierstunde stattgefunden, in der Staatsrat Florian eine Ansprache hielt. Wenige Kilometer von der Stelle, wo der Führer im Vorjahre den ersten Spatenstich zum Bau der deutschen Reichsautobahnen tat, fand im Bauabschnitt Mittelteil der Autostraße Frankfurt-Heidelberg eine Feierstunde statt, in deren Verlauf mitgeteilt wurde, daß die Zahl der Arbeiter in diesem Bauabschnitt von 700 auf 6000 gestiegen ist.

Auf dem größten Werftgelände der Deutschen Schiff- und Maschinenbau AG. Werk „A.G. Weser“, in Bremen, fand im Beisein der Behörden die Kiellegung des Dampferdampfers des Norddeutschen Lloyd statt. Auf der Baustelle der Reichsautobahn am Riespot hielt Ministerpräsident Joel-Didenburg die Festansprache. Die Reichsmarine hatte alle Vorkehrungen getroffen, um ihren Truppenteilen zu Wasser und zu Lande die Mundfunkübertragung der Führerrede zugänglich zu machen. Im Gebäude des Stationskommandos in Kiel sowie in anderen Gebäuden der Reichsmarine fanden Feierlichkeiten statt.

In offizieller Hamburger Feierstunde zum Auftakt des zweiten Arbeitsjahres fand auf der Grobwerft von Blohm und Bock statt, wo dieser Tage die Kiellegung eines neuen großen Dampferdampfers der Hamburg-Amerika-Linie erfolgt ist. An der Feierstunde nahmen die Spitzen der Bewegung, der Reichs- und Staatsbehörden in Hamburg und zahlreiche führende Männer aus Hamburgs Wirtschaft teil. Die gesamte Belegschaft der Werft — weit über 5000 Mann — hatten Anstellung genommen. Rund 2000 Arbeitnehmer, die seit dem 1. Oktober 1933 neu eingestellt worden sind, und zahlreiche jetzt neu in Arbeit gesetzte Volksgenossen standen vor der Front der Arbeitskameraden. Staatsrat Rudolf Blohm hielt namens der Führung der Werft eine Ansprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß infolge umfangreicher Aufträge die Werft seit dem Tiefstand ihrer Belegschaft bis heute 2620 Arbeiter und 119 Angestellte neu habe einstellen können. Man darf hoffen, daß bis zum 1. April weitere 500 Arbeiter und Angestellte eingestellt werden können. Für Umbau-, Wiedererrichtung und Sanierung von Werkstätten und Anlagen seien ferner Arbeiten vergeben worden, die ungefähr 500 000 Lohnstunden umfassen.

# Beneš über das österreichische Problem

Ein außenpolitisches Exposé des tschechoslowakischen Außenministers

\* Prag, 21. März. In seinem am Mittwoch im Außenamt des Abgeordnetenhauses und des Senats gehaltenen Exposé beschäftigte sich der tschechoslowakische Minister des Außen, Beneš, ausschließlich mit dem Problem Mitteleuropas und der Lösung der österreichischen Frage.

Der Minister hob in einer historischen Betrachtung zunächst die drei Versuche einer Lösung des österreichischen Problems hervor, die deutsche, die italienische und die mitteleuropäische Lösung. Die inneren Verhält-

nisse in Oesterreich, nationalsozialistische Bewegung in Deutschland und der Einfluß, der aus Italien kommenden Bestrebungen, hätten die österreichische Frage neuerdings aufgerollt. Während die heutige österreichische Regierung sich offiziell hinter das Programm der Unabhängigkeit — praktisch das Genfer Protokoll — gestellt habe, verfolgten die österreichischen Nationalsozialisten den Anschluß, die Heimwehren, die sogenannte italienisch-ungarisch-österreichische Lösung, und der Rest der Arbeiterbewegung die politische Selbständigkeit mit wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den kleineren

mitteleuropäischen Staaten. Man müsse die endgültige Linie der österreichischen Regierung abwarten. Als interessante Einzelheit erwähnte der Redner, daß Präsident Masaryk und er die Berechtigung hätten, über diese Frage objektiv und offen zu sprechen, denn während des Krieges hätten die beiden ganz unvoreingenommen die Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich empfohlen, da sie der Annahme waren, daß dies vielleicht auch für die Verbündeten die annehmbarste Lösung sein werde. Diese Ansicht sei jedoch bereits 1917 aufgegeben worden, da sich allseitiger Widerstand dagegen gezeigt habe. Die Tschechoslowakei habe die Lösung der Friedenskonferenz angenommen und werde ihr auch treu bleiben. Wenn der damalige Standpunkt aus der Kriegszeit jemand überraschen sollte, möchte er betonen,

daß die Tschechoslowakei es zwar auch heute als sicherer für den Frieden betrachte, wenn es nicht zum Anschluß komme, aber auch heute diese Möglichkeit nicht fürchten würde, wenn sie die westeuropäischen Großmächte zulassen würden.

Der Minister befaßte sich sodann weiterhin mit dem Problem des Anschlusses und erwähnte dabei die Februar-Kundgebung Englands, Frankreichs und Italiens. Würden sich die Dinge so entwickeln, wie die deutschen und österreichischen Nationalsozialisten es sich vorstellen, dann würden schwere und lang andauernde Streitigkeiten in Europa entstehen, soweit er die Lage kenne, würden sich der Standpunkt Italiens, Frankreichs und der übrigen interessierten Staaten auf keinen Fall ändern, auch wenn Oesterreich nationalsozialistisch werden sollte. Bei den am 17. März in Rom unterzeichneten politischen und wirtschaftlichen Protokollen habe es sich um eine Vertiefung der Beziehungen zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn ohne politische Blockbildung gehandelt. Die Tschechoslowakei und die Kleine Entente betrachteten diese Versuche nicht als ungünstig, müßten aber mit dem endgültigen Urteil noch zurückhalten. Es bestehe leider kein Zweifel darüber, daß gewisse Teile der Rede Mussolinis die Möglichkeiten dieses Abkommens verkleinern könnten. Die Kleine Entente stelle sich gegen die Pläne einer Zollunion, weil sie nur eine Vorbereitung für die Rückkehr der Habsburger sein würden, und in diesem Punkte kenne die Kleine Entente keine Kompromisse.

Der Plan einer mitteleuropäischen Bündnispolitik stoße auf den stärksten Widerstand, vor allem in Italien. Die einzig richtige Methode, so erklärte Beneš, sei seiner Meinung nach die von Europa garantierte vollkommene Selbständigkeit und Unversehrtheit Oesterreichs auf der Grundlage des Genfer Protokolls. Diese Lösung könne sehr gut die italienische ergänzen. Oesterreich müsse österreichisch bleiben, jedoch

müsse Deutschland die Garantie bekommen, daß Oesterreich in kein politisches oder wirtschaftliches System eingegliedert werde, das sich gegen Deutschland richte.

Er wünsche wärmstens, versicherte Beneš, daß die Lösung des österreichischen Problems im Einvernehmen mit allen interessierten Staaten, das bedeute ein Einvernehmen zwischen Rom, Paris, Berlin und der Kleinen Entente, erfolge, weil andernfalls ein Chaos entfände, das zur Katastrophe führen würde. Der Minister schloß seine Darlegungen mit der Erklärung, er halte die immer wiederkehrende Meinung, der Anschluß sei unabsehbar, nicht für richtig.

## Schiffshebewerk Niederfinow in Betrieb

Ansprache Görings - Die erste Fahrt durch das Schiffshebewerk

\* Niederfinow, 21. März. Im Anschluß an die Uebertragung der Führerrede nahm am Schiffshebewerk Niederfinow Ministerpräsident Göring das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Soeben hat der Führer die Frühjahrsschlacht der Arbeit eröffnet und dem deutschen Arbeiter die Parole zugerufen: Fange an! Ein gewaltiges Werk liegt jetzt vor Euch. In allen deutschen Gauen müssen sich aus Neue fleißig die Hände regen, um neue Werke zu schaffen. Es soll den deutschen Menschen, die immer noch abseits stehen und von Almosen leben müssen, wieder ihr Recht auf Arbeit und auf Brot gegeben werden. Die Regierung hat große Ziele eröffnet. Sie hat Mittel bereitgestellt, um gewaltige Werke zu vollenden. Ihr selbst steht hier im Angesicht eines solchen einzigartigen technischen Wunderwerkes, das ein lebendiges Zeichen dafür ist, wie Arbeiter der Stirn und Faust sich zusammengefunden haben. Aber so sehr die Reichsregierung bestrebt ist, die Arbeitslosigkeit zu mildern, so kann es sich doch letzten Endes dabei immer nur um gewisse Richtlinien und gewisse große Werke handeln.

Das allein vermöchte niemals die grauenhafte Not der Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Das muß das Volk selber tun! Das Wichtigste, um die Arbeitsschlacht zu gewinnen, ist das Vertrauen.

So gehen wir in die neue Arbeitsschlacht, fest entschlossen, dem Ruf des Führers zu folgen und seine Ziele zu erreichen.

Wir wollen der Welt zeigen, wie ein Volk den

Friedenswillen, aber auch im leidenschaftlichen Kampf um seine Existenz entschlossen ist, sich wieder durch Arbeit groß und ehrlich zu machen.

In dieser Arbeit hat der Führer aufgerufen. Wir danken es ihm."

In zwei festlich geschmückten Passagierdampfern nahmen die Gäste mit dem Stellvertreter des Führers nach der Rede Görings Platz. Während sich die beiden Schiffe auf der unteren Kanalhaltung zum Hebewerk hin bewegten, durchschritt Reichsverkehrsminister Freißner von Elz-Nübenach das auerzerrante Band und gab damit symbolisch der Schifffahrt den Weg über diese modernste Schiffshebeanlage der Welt frei. Bald nach Einfahrt in den Trog und Schließung des Kanal- und Trogtores setzte sich dann der Riesenfahrstuhl, der ein gleichbleibendes Gewicht von 84 000 Zentnern hat und eine Fläche von 88 mal 16 Metern einnimmt, nach oben in Bewegung. Zahlreiche Filmoperateure und Photographen hielten diese denkwürdige erste Ausfahrt vom Trog und vom Hebewerkgerüst aus im Bilde fest. Vom Festplatz tönte das Deutschlandlied herauf. Wie eine Präzisionsmaschine arbeitet das Werk. Fast mühelos gleitet der Trog mit seiner ungeheuren Last in die Höhe, gewinnt in einer Minute 7,20 Meter und bewältigt den ganzen Höhenunterschied von 36 Meter in genau fünf Minuten. In umgekehrter Richtung eröffnete anschließend daran ein großer Lastkahn „Main“, am Bug die tannenumkränzte Gattentruzfahne, am Heck die schwarzweißrote Fahne, den Güterverkehr.

## Eisenbahnunglück in der Sowjetunion

33 Tote, 68 Verletzte - Scharfe Kontrolle eingeführt

\* Moskau, 21. März. Wie erst jetzt aus Swerdlowsk gemeldet wird, ereignete sich am 12. März auf der Bahnstrecke nach Perm bei der Station Tawatuj ein furchtbares Eisenbahnunglück, bei dem 33 Personen getötet und 68 verletzt wurden.

Ueber den Hergang des Unglücks wird bekannt, daß ein Vorortzug mit unvorschriftsmäßig hoher Geschwindigkeit und unter Nichtbeachtung der Signale auf einen rangierenden Güterzug aufzufahren ist. Fünf Personenwagen und drei Güterwagen wurden völlig zertrümmert. Die beiden Lokomotiven wurden so schwer beschädigt, daß sie ebenfalls vollkommen unbrauchbar geworden sind.

Die Schuldigen an der Eisenbahnkatastrophe wurden sofort verhaftet und stehen seit dem 19. März vor dem Gericht in Swerdlowsk. Im Zusammenhang mit diesem neuerlichen furchtbaren Eisenbahnunglück wendet die „Pravda“ am Mittwoch den Mitgliedern im Eisenbahnwesen der Sowjetunion einen Leitartikel. Der Zentralausschuß der Partei habe beschlossen, sofort 300 mit besonderen Kontrollbefugnissen ausgestattete Bevollmächtigte nach den Bahnhöfen, Wagenparks und Materiallagern zu entsenden. Später sollen insgesamt 2 bis 3000 derartige Kontrollbeamte im Eisenbahnwesen tätig sein.

### 7 Tote beim Brand einer New Yorker Mietskaserne

\* New York, 21. März. In einem mehrstöckigen Mietskaserne der dicht bevölkerten zweiten Avenue brach am Mittwoch aus bisher noch nicht gekannter Ursache Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. 7 Personen, darunter drei Kinder, fan-

den den Tod in den Flammen. Mehrere Personen würden noch vermisst. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Feuerwehrmannschaften gelang es, trotz der Panik, die unter den eingeschlossenen Bewohnern des Hauses ausgebrochen war, 16 Familien über Feuerwehreintreten und durch Sprungtücher aus den Flammen im Treppenhause zu retten.

Es ist dies der sechste Wohnhausbrand in den letzten 1 1/2 Monaten; insgesamt 26 Tote und 40 Verletzte sind bei diesen Bränden zu beklagen. Man fordert jetzt mit Nachdruck, die feuergefährlichen überalterten Häuser abzutragen.

## Politische Kurzberichte

Der bekannte italienische Verlag „Italia Editore“ in Mailand hat das Uebersetzungsrecht des erfolgreichen Buches „Mit Hitler in die Macht“ vom Reichspräsidenten der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, erworben. Der Verlag wird in Kürze eine italienische Ausgabe des Buches herausbringen.

Für die Fortführung der Arbeitsschlacht stellt die Reichsbahn einen weiteren Betrag von 18 Millionen RM. zur Verfügung. Dieser Betrag wird verwendet für die Durchführung eines Sonderprogramms zur Verbesserung der technischen Einrichtungen an Lokomotiven, Triebwagen und Wagen.

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront gibt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsarbeitsministerium bekannt, daß mit der Aufstellung der Listen für die Vertrauensräte und mit sonstigen Wahlvorbereitungen entsprechend dem Gesetz für Ordnung der nationalen Arbeit und den dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen unverzüglich zu beginnen ist.

Im Außenkommissariat in Moskau tauschten am Mittwoch der stellvertretende Außenkommissar Arkinkin und der großbritannische Botschafter, Viscount Chilston, die Ratifikationsurkunden zu dem Handelsvertrag aus, der am 16. Februar in London unterzeichnet worden ist.



Fischgerichte, Fischsuppen, Fischsoßen werden schmackhafter durch einige Tropfen **MAGGI'S WÜRZE**

Für die Küche  
Holländische Soße zu Fisch. (Für 4 Personen) Zutaten: 2 Eßlöffel (40 g) Butter, 2 Eßlöffel (40 g) Mehl, 1/2 Liter Fischsud, Salz, Pfeffer, Zitronensaft nach Geschmack, 1 Eigelb, 1 Teelöffel Maggi's Würze. Zubereitung: Das Mehl in der zerlassenen Butter durchdünsten, ohne daß es jedoch Farbe annimmt, mit der Fischbrühe auffüllen und unter ständigem Rühren durchkochen lassen. Salz, Pfeffer, Zitronensaft beifügen, die Soße vom Feuer nehmen und das Eigelb, mit einigen Tropfen kaltem Wasser verrührt, daruntermengen. — Zum Schluß mit Maggi's Würze abschmecken.

# Die ganze Nation im Dienst der Aufbauarbeit

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels in Unterhaching

„Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Heute vor einem Jahr, am 21. März 1933, feierten wir in Potsdam den „Tag der nationalen Ehre“. Unter dem Donner der Kanonen legte der ehrwürdige Herr Reichspräsident an den Särgen der großen preussischen Könige Vorbeerkränze nieder. In einer bis dahin in Deutschland noch nicht gekannten Einmütigkeit befandete das ganze deutsche Volk das Geschick seiner Treue und Verbundenheit zur Regierung der nationalsozialistischen Revolution.

Zwölf Monate sind seitdem vergangen, und was läge nun eigentlich näher, als daß die deutsche Nation heute in einem Mauth von Freude und Begeisterung die Wiederkehr dieses hohen Tages feierlich beging! Aber gleichwie wir uns am 20. Januar d. J. nicht dazu entschließen konnten, das einjährige Bestehen des nationalsozialistischen Regimes mit pompösen Fackelzügen zu feiern, wir vielmehr im Gegenteil durch eine groß angelegte soziale Hilfsaktion unsere Bereitschaft zur Volksgemeinschaft und zur inneren Verbundenheit gerade mit dem ärmsten Teile des deutschen Volkes bezeugten, so wollen wir

am heutigen Tage weniger ein Fest feiern als eine Schlacht aufs neue annehmen, die wir im verflossenen Jahre teils in offensiven, teils in defensiven Kämpfen tapfer und unbeirrt durchgefochten haben, und die in breiter Front heute wieder zum ersten Male in der Geschichte dieses Landes ist. Denn wir sind der Überzeugung, daß es vorrangigste Pflicht einer völkerverbundenen Regierung ist, den Massen Arbeit und Brot zu geben und ihnen einen sozialen Lebensstandard zu garantieren, der der Kulturhöhe der deutschen Nation entspricht.

Denn jene Millionen Menschen, die heute noch außerhalb des Produktionsprozesses stehen, durch eine un sinnige und widernatürliche Weltkrise aller Hoffnungen beraubt, haben gerade dadurch einen vermehrten Anspruch auf die Fürsorge und Hilfe der Regierung, der sie trotz aller Not und trotz allen Glanzes treue Gefolgschaft geleistet haben. Darum haben die Männer der nationalsozialistischen Revolution auch im abgelaufenen Jahre keine Stunde gerührt und alle Kräfte eingesetzt, um das brennendste Problem unserer Zeit, die Frage der Arbeitslosigkeit einer erträglichen Lösung zuzuführen.

Mit Stolz und Befriedigung können wir auf die nunmehr hinter uns liegenden zwölf Monate unserer gemeinsamen Aufbauarbeit zurückblicken. Es ist uns in ihrem Verlauf gelungen, durch großzügige, anregende und die private Initiative fördernde Maßnahmen den Leerlauf der Produktion zu überwinden, ihren fast stillstehenden Arbeitsprozeß wieder in Gang zu setzen und damit über 2,7 Millionen Erwerbslose wieder zu Beruf und Brot zurückzuführen. In der Tat ein Erfolg, wie er selbst von den Optimisten nicht erwartet worden war!

Vier Jahre hatte der Führer sich bei der Übernahme der Macht ausgedungen, um das Chaos zu überwinden und die ersten sichtbaren Erfolge auf die Dauer zu erzielen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon können wir auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine merkbare Besserung verspüren.

Wir haben die große Not mit verbesserter Fähigkeit angegriffen und uns durch keine Schwierigkeiten irgendwie abschrecken lassen. Wir haben dem Volke Mut und Selbstvertrauen zurückgegeben und es wieder gelehrt, nicht mehr auf fremde Hilfe, sondern nur noch auf die eigene Kraft zu bauen. Wir haben während des ganzen Winters durch die großzügige, soziale Aktion des Winterhilfswerks,

an der sich das ganze deutsche Volk beteiligte, die Ärmsten der Armen über die furchtbarste Not hinweggebracht. Das Winterhilfswerk wird mit Ende dieses Monats seinen Kampf für diese kalte Periode abschließen und kann dabei einen Erfolg von weit über 300 Millionen an Umsatz in Geld und Naturalien verbuchen.

Ehe aber das Winterhilfswerk seine Tätigkeit für 1933 beschließt, steht der Führer heute wieder vor der Nation, um sie zum zweiten Male zur großen Schlacht der Arbeit aufzurufen.

Der neue Krieg gegen Not und Krise beginnt.

In ganz Deutschland stehen nun Zehntausende und Zehntausende von Arbeitern und Angestellten, die am heutigen Tage wiederum in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden, als neue Kameraden unter den Belegschaften der Betriebe und Fabriken, der Werkstätten und Kontore verpackt, um die Parole des Führers zu vernehmen und in die Gemeinschaft der schaffenden Volksgenossen wieder aufgenommen zu werden.

Welch ein wunderbarer, moderner Rhythmus liegt in diesem Vorgang! Welch eine Kraft und welche ein nationales Selbstbewußtsein strahlt von ihm aus!

Der Staat hat die Initiative ergriffen. Er ist, unbekümmert um die sich auftürmenden Schwierigkeiten, seinen geraden Weg gegangen, hat der Wirtschaft, die schon mutlos geworden war und fast verzweifelte, ein edles Beispiel gegeben und damit vor dem ganzen Volk den

Beweis angetreten, daß man alles vermag, was man will, und daß jedes Unglück, das von Menschen erlitten worden ist, von Menschen auch wieder beseitigt werden kann.

Nun sind Vertrauen und feste Sicherheit auch wieder auf dem Gebiete der Wirtschaft eingeschlagen. Die Unternehmerschaft hat die großzügige Initiative der Regierung durch eine ebenso großzügige private Initiative ergänzt.

Die Arbeiter- und Angestelltenchaft hat sich unter Hintansetzung aller theoretischen und programmatischen Bedenken rüchhaltig in den Dienst des großen Aufbauwerkes gestellt. Die ganze Nation aber verfolgt mit fiebrigem Interesse und heißer Anteilnahme des Herzens die einzelnen Etappen dieses grandiosen wirtschaftlichen Gefundungsprozesses und ist zu allen Stunden bereit, für seine zweckmäßige und endgültige Durchführung der Regierung jedes Vertrauen zu geben und jedes Opfer darzubringen.

Erinnern wir uns heute noch, wie die Welt vor einem Jahre mit Hohn, Haß und Verleumdung dem, wie sie meinte, nur kurzfristigen deutschen Abenteuer zuschaute. Vor den Erfolgen, die wir auf der ganzen Linie erzielen konnten, ist diese abweisende Ueberheblichkeit

einer ständig steigenden Bewunderung gewichen.

## Deutschland liegt heute in der Bekämpfung der Weltkrise in vorderster Front

Auf dem Gebiete der organischen Ueberwindung der Arbeitslosigkeit ist unser Land auf der ganzen Erde führend. Die Mittel und Methoden, die wir zur Behebung der Not angewendet haben, werden in vermehrtem Umfange heute von der Welt nachgeahmt. Wir können mit Stolz feststellen, daß Deutschland auf diesem Gebiete wenigstens seinen alten Welt Ruf bereits zurückerobert hat. Und man ersieht daraus, was Führung, Vertrauen, Mut und Fähigkeit vermögen, wenn sie sich nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander und ineinander auswirken.

Das Jahr 1934 steht ausschließlich im Zeichen dieser wirtschaftlichen Aufbauarbeit.

Wir wissen, daß wir Fehler gemacht haben. Wir scheuen uns nicht, diese Fehler einzugehen. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir auch in Zukunft Fehler machen werden. Aber wir haben wenigstens gehandelt; wir haben der Not

## Der Reichsstatthalter in Mannheim

Feier an der Baustrecke der Reichsautobahn

(Von unserem nach Mannheim entsandten Schriftleiter)

G. Mannheim, 21. März. In Seckenheim bei Mannheim prangte eine Sandgrube des Bauabschnittes Mannheim-Heidelberg der Reichsautobahn im Schmucke der Hakenkreuzfahnen, um die Aufnahme der Arbeit zu feiern, die über 5000 Menschen Brot geben soll. Angeregt waren die 2000 beschäftigten Arbeiter, SA, SS, Arbeitsdienst und der Volksdienst Mannheim, als der Reichsstatthalter Robert Wagner begleitet vom Pressechef Moraller eintrafen. Die Musik ließ kräftige Märsche erschallen, und Baurat Krafft als Vertreter der obersten Bauleitung der Autobahn begrüßte den Reichsstatthalter. Polizeipräsident Ramsperger meldete die angetretenen Volksgenossen, unter denen man auch den Landeskommissar Scheffmeier, Standartenführer Schwitz sowie die Spitzen der Behörden sah. Der Kreisleiter Dr. Noth begrüßte den Reichsstatthalter, der gleich das Wort ergriff.

Reichsstatthalter Robert Wagner führte nach einem kurzen Rückblick auf die Zeit, in der in Deutschland der Begriff Arbeit alles Ehrenhafte verloren hatte, die Führer wieder in die heutige Zeit, wo wieder jeder einzelne weiß, daß Arbeit Ehre bedeutet. Nationale Ehre, sozialer Aufbau in einem geschlossenen Ganzen sind miteinander verbunden zu dem Volkhaften, das uns unser Führer Adolf Hitler gegeben hat. Heute weiß jeder deutsche Volksgenosse, daß er die Pflicht zur Arbeit hat, die Arbeit zur Nation.

Wer heute nicht arbeitet, hat keine Teilhaberechtigung im Staate.

Das Geheimnis des Erfolges in unseren Kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit ist, daß wir mit ganzer innerer Kraft unter nationalsozialistischer Führung und im nationalsozialistischen Denken uns in den Dienst der Arbeitsgemeinschaft gestellt haben. Nun werden am heutigen Tage weitere hunderttausende in die Arbeit eingeführt und damit erhält ihr Leben wieder einen Sinn. Denn was wäre das Leben ohne Arbeit.

Sie alle, liebe Volksgenossen, haben das Glend der Arbeitslosigkeit in den langen Jahren kennen gelernt. Sie wissen, was Arbeitslosigkeit bedeutet. Heute arbeiten Sie nicht für einzelne Gruppen der Finanz und der Wirtschaft, heute arbeiten Sie alle für die Gesamtheit der Nation. Mit dem heutigen Tage beginnt eine neue Schlacht, und daß sie siegreich bleiben wird, das glauben wir unserem Führer versprechen zu können.

Unser Glück ist das Glück des einzelnen und des Volkes Glück, und wenn das Volk glücklich ist dann wird auch jeder einzelne glücklich sein.

Nach den begeistert aufgenommenen Worten des Reichsstatthalters sprach Baurat Krafft und gab einzelne technische Zahlen zur Kenntnis. Von der im ganzen 6000 Kilometer langen Strecke der Autobahn beträgt der Mannheim-Heidelberg Abschnitt nur 22 Kilometer und doch wird hier gewaltige Arbeit geschaffen werden müssen, denn

über 2½ Millionen cbm Erdmassen müssen bewegt werden.

35 Ueber- und Unterführungen sind zu bauen, eine Brücke von 400 Meter Länge kreuzt den Neckar, eine Hochbahn von 150 Meter wird über den Bahnhof Friedrichsfeld geführt. Im

ganzen sind es über 2½ Millionen Tagewerke, die wieder vielen Tausenden Arbeit und Brot geben werden.

### Pressechef Moraller

wandte sich an die Arbeitskameraden, die nun auch mit dem Tage des Frühlingsanfanges den Frühling wieder in ihre Herzen ziehen lassen sollen, damit der Frühling des Volkes ein allgemeiner wird. Ohne die Arbeit ist das Leben sinnlos, und deshalb fühlen wir in dieser Stunde alle mit unserem Volke, das wieder zur Arbeit zurückgeführt wird.

Während der Pause bis zum Beginn der Reichsübertragung begrüßte der Reichsstatthalter einige der neu eingeschickten Arbeiter und unterhielt sich mit ihnen über ihr Schicksal, das ihnen die Arbeitslosigkeit zum Teil vier und fünf Jahre lang zu ertragen auferlegte. Er traf bei dieser Gelegenheit auch einen seiner Kameraden aus dem Weltkrieg, den als Kriegsfreiwilliger in der Kompanie des Regiments 110 mit ihm ausgerichteten Franz Groppe, der nun in der SS-Uniform wieder vor ihm stand. Sofort war das herrliche Frontdu zwischen beiden wieder hergestellt.

Und nun ertönt aus dem Lautsprecher die Ankündigung, daß der Führer sprechen wird. Ein Leuchten geht über alle Gesichter. Der Führer spricht.

Nach Uebertragung der Feierlichkeit aus München schloß ein Sieg-Deil auf den Führer, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied die erhebende Feier in Mannheim-Seckenheim ab. Und nun wieder an die Arbeit!

## Die Feier in Heidelberg

Ministerpräsident Walter Köhler spricht

(Von unserem nach Heidelberg entsandten Schriftleiter)

Heidelberg, 21. März. Auch Heidelberg feierte den Tag der Arbeitschlacht in feierlicher Weise. Die Stadt war mit Fahnen geschmückt, und weit dranhin im Nordwesten der Stadt hatten sich Tausende eingefunden, um einer Kundgebung beizuwohnen, bei der Ministerpräsident Walter Köhler eine Ansprache hielt.

In der Nähe der alten Eisenbahnbrücke, am sogenannten Ochsenkopf, ist durch Arbeitsdienstler eine über hundert Meter breite und mehrere tausend Meter lange Mulde ausgehoben. Hier wird die Autobahn von Mannheim ihren Weg nehmen. Die Stätte der Kundgebung war feierlich geschmückt mit den Fahnen der nationalsozialistischen Revolution. Eine Tribüne war errichtet, von wo aus nach Begrüßungsworten des Kreisleiters Dinkel

Ministerpräsident Walter Köhler, der in Begleitung des Ministers Dr. Schmittbinner erschienen war, seine Ansprache hielt. Er betonte einleitend, daß der Nationalsozialismus sich immer wieder zu solchen feierlichen Stunden zusammenfinde, nicht um sich gegenseitig zu beweibränchern, sondern um aus ihnen die Sammlung zu neuen Taten zu holen. Die Hoffnungslosigkeit früherer Jahre habe der Sozialismus der Tat in diesem schweren Winter zum ersten Male voll überwunden. Jetzt ständen wir vor der neuen, größeren Aufgabe, die Arbeitslosigkeit weiter zurückzudrängen und sie endlich zu überwinden. Bewundernd händen wir heute noch vor den Bauten der Geschichte, wie sie seit den Zeiten der Pyramide von allen Völkern in

nicht untätig und mit verschränkten Armen zugehant. Wir haben lieber eine falsche Maßnahme getroffen als gar nichts getan. Und so wie wir es in der Vergangenheit hielten, werden wir es auch in der Zukunft halten und sind dabei der Ueberzeugung, daß das Volk uns versteht und unsere Methoden nicht nur billigt, sondern mit ganzer Kraft unterstützt und fördert.

Es war der sieghafte Impuls des Nationalsozialismus, der uns Mut und Ausdauer gab, die Probe zu bestehen. Er hat unsere Herzen erwärmt und unser Denken erleuchtet. Von ihm gingen die kraftvollen Willensakte aus, die die ganze Nation durchzitterten und in manchmal schmerzhaften Wehen das junge Reich ans Licht brachten.

Während nun in Deutschland Millionen und Millionen vor den Lautsprechern sitzen, stehen wir, um den Führer geschart, unter den Arbeitern des Volkes, um mit ihnen gemeinsam das neue Werk zu beginnen. Unten vor unseren Augen liegt München, die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Idee und Bewegung. Während der Führer die Arbeitsstelle abschreitet, schweifen unsere Gedanken und Erinnerungen zurück: Vor 15 Jahren hat er unten in München in einer kleinen Gaststube mit seiner Arbeit begonnen. Welch ein Weg vom unbekanntem Prediger bis zum Kanzler eines 66 Millionen-Volkes!

Das neue Reich, in dem wir schaffen und leben können, ist sein Werk. Daß die Millionen dieses Volkes wieder Hoffnung schöpfen und voll Vertrauen in die Zukunft schauen, sie haben es ihm und seinem Kampf zu verdanken. Daß die Krise uns nicht übermannte, sondern wir langsam Herr über die Krise werden, wie anders wäre das möglich gewesen als unter seiner führenden Hand. Daß heute Zehntausende und Zehntausende von Arbeitern wieder mit geschultertem Spaten an die ehemals verlassenem und verödeten Arbeitsstätten zurückkehren, sie wissen es, daß der Führer ihnen die Möglichkeit dazu gab.

Darum senden sie und mit ihnen die ganze Nation ihm in dieser Stunde ihre brüderlichen Grüße entgegen. Das deutsche Volk legt dem Führer seine Dankbarkeit und sein niemals zu erschütterndes Vertrauen zu Füßen. Und wie die Nation den Führer grüßt, so grüßt der Führer die Nation. Beide sind eins geworden im Kampf um Deutschlands Wiederaufstehung und des deutschen Volkes Weiterleben. Seine mitreißende Parole „Freiheit und Brot“ beginnt heute Wirklichkeit zu werden. So wie die deutsche Nation sich vor einem Jahre am Tage von Potsdam zu ihrer Freiheit bekannte, so bekennet sie sich auch heute zu ihrem täglichen Brot, zu dem der Himmel ihr seinen Segen nicht verweigern wird, wenn sie diesen Segen verdient.

So wollen wir denn in brüderlicher Kameradschaft den Kampf aufs Neue aufnehmen gegen die große Not, die uns prüfen will und vor der wir bestehen müssen. Unsere Stärke und Kraft liegt in uns selbst, und Gott hilft uns nur, wenn wir uns selber helfen.“

Unter ungeheurem Jubel nahm hierauf der Führer das Wort, um die große Arbeitschlacht 1934 zu eröffnen.

Das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland-Lied beschlossen die Feier.

# March zur Arbeitsschlacht in Karlsruhe

## Die Kundgebung der Zehntausend im Karlsruher Rheinhafen - Erster Spatenstich zum Delbecken

Ein wunderschöner, frischer Märztag ist angebrochen. Leichter Nebel liegt noch über der Stadt, als gegen acht Uhr die Arbeiter in geschlossenen Zügen aus allen Richtungen heranzumarschieren.

Am Adolf-Hitler-Platz nehmen sie Aufstellung.

Unter dem Rathaus stehen Lastwagen, aus denen die neuereinstellten Volksgenossen ihr Arbeitsgerät in Empfang nehmen.

Hundertere harte Arbeiterhände, die seit Jahren feiern mußten, reden sich den Schanzen und Pflöcken entgegen.

Auf allen Gesichtern unendliche Freude. Freude über die endliche Rettung vom Fluch des Nichtstuns. Aus der Masse ragen Transparenze

**Erfolg der Arbeitsschlacht!**  
Flughafenverlängerung — 37 000 Tagelöhnen!  
Hochwasserdamm Neuburgweier — Karlsruhe-Stichkanal — 80 000 Tagelöhnen!  
Rheinbrücke — 100 000 Tagelöhnen!

An der Kaiserstraße reihen sich die Volksgenossen, um ihre Kameraden zu grüßen auf dem March zur Arbeitsschlacht.

Punkt 8.15 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung. Voran die jubelnde Kapelle, die Fahnen und straffen Formationen des Arbeitsdienstes. Und dann die Kolonnen der Arbeit, in ihren Arbeitsanzügen, die Pickel und Kerze, die Schaufeln und Sägen geschultert. Die Straßen dröhnen vom Gleichschritt der Arbeiterbataillone. Mit einem Lied der Revolution auf den Lippen marschieren sie in die bessere Zukunft hinein...

Die Arbeitsplätze am Rheinhafen haben Festtagsgewand angelegt. Von hundert Flaggenmasten, von den Zinnen der Werkgebäude, von Kranen und Gerüsten flattern die roten Symbole Hitlerdeutschlands.

Das ganze, weite Gebiet zeugt von rastloser, unermüdbarer Tätigkeit im letzten Jahr und läßt die gewaltigen Projekte begreifen, die hier in der beginnenden Schlacht hunderten von Deutschen das tägliche Brot geben werden.

Auch heute, vor dem Eintreffen der Marschierenden, ruht die Arbeit nicht.

Unermüdbar fördern die Wagger Grundschlamm zutage, greifen die Kräne, drehen die Winden. Und überall schaffen deutsche Menschen. Vom Strom her schrillen und tuten die Dampferkesseln.

Es ist eine herrliche Sinfonie deutscher Arbeit.

Scharf zeichnen sich oben am Damm vom rüchlichen Morgenhimmel die Konturen schreitender Arbeiterfrauen die in endloser Folge zu Fuß herankommen, um den feierlichen Akt mitzuerleben.

An der linken Seite des Stichkanals ist die Rednertribüne errichtet, gegenüber auf Kieshügeln und Sandbergen hat Jungvolk und BDM Aufstellung genommen.

Kilometerweit dehnt sich der Menschenwall der inzwischen eingetroffenen Arbeitskolonnen, SA-, Ehrenstürme und Hitlerjugend bilden Spalier, Musikkapellen schmettern ihre Weisen. Die Sonne, die jetzt vollständig den Nebel überwunden hat, läßt die Banner und Uniformen

leuchten. Erstaunt betrachten die Schiffer der abwärtsgleitenden holländischen Schlepper dieses farbenfrohe, buntbewegte Bild.

Gegen halb elf ruht auch hier jede Arbeit. Das geschäftige Lärmen und Hämmern hat einer tiefen, fast feierlichen Stille Platz gemacht. Den Stichkanal herab fährt, geschmückt von Hafenkreuzfahnen, das Motorboot des Ministers Pflaumer.

Tausende erhobener Arme grüßen den Minister.

Unter den Gästen sehen wir Kultusminister Dr. Wader, Oberbürgermeister Jäger, Handelskammerpräsident Dr. Kenzler, Polizeioberst Vaterrodt, Jugendführer Kemper, Gewerkschaftsführer Hellf und Vertreter von Behörden und Wirtschaft.

Bürgermeister Dr. Fröblich begrüßt die Regierung und die Volksgenossen. Er stellt fest, daß auch in Karlsruhe seit Jahr und Tag gerungen wird, um jeden einzelnen erwerbslosen Volksgenossen, um ihm baldmöglichst wieder sein Recht auf Arbeit zu geben.

„Heute am 21. März 1934 beginnt nach dem Willen des Führers allüberall in deutschen Landen die Frühjahrsangriffsschlacht gegen die Arbeitslosigkeit. Nirgends kann dies Signal dankbarer und herzlicher Begrüßung, als hier bei uns in der Südwestecke des Reiches, dem von den Folgen des Versailler Diktats mit am härtesten betroffenen Grenzland Baden, wo trotz tatkräftigster Anstrengungen aller in Betracht kommenden Stellen die Arbeitslosigkeit noch immer tief im Volkskörper eingestiftet hält und schwerer als anderwärts im Reich verdrängt werden kann. So sind wir heute besonders glücklich, melden zu können, daß dank der Maßnahmen der Reichsregierung Stadtverwaltung und Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe mit dem heutigen Tag eine Reihe wirtschaftlich wertvoller Arbeiten in Angriff nehmen können, durch die dann viele hundert Karlsruher Arbeitslose wieder in ein festes Arbeitsverhältnis überführt werden. Die ersten Belegstellen sind heute angetreten.“

Mit besonderer Freude begrüßen wir ferner eine Abordnung der obersten Bauleitung für die Reichsautobahn in Frankfurt a. M. unter Führung ihres Bauingenieurs; sie stellt folgenden

**Vortrag des künftigen Baubüros der Reichsautobahnlinie Karlsruhe-Heidelberg-Mannheim** dar, mit deren Bau in wenigen Wochen auch von hier aus begonnen werden wird.

Das neue Delbecken soll 600 Meter lang und 70 Meter breit ausgebaut und mit einem feuerfesten Mauerwerk gegen den Stichkanal zu versehen werden. Rund 370 000 Kubikmeter Erdmassen sind auszuheben in etwa 45 000 Tagewerken.

200 Arbeiter werden 8-9 Monate lang an diesem Werk Beschäftigung und Verdienst finden.

Nach Fertigstellung des Delbeckens werden rund 90 000 Qm. neue nutzbare Umschlagfläche gewonnen sein.

Mit frohem Mut und mit bewusstem Optimismus treten wir daher in das zweite Arbeitsjahr des nationalsozialistischen Staates ein in dem unerschütterlichen Glauben, daß die

jetzt unter Führung unseres großen Kanzlers eingeleitete Frühjahrsangriffsschlacht gegen Not und Elend von Erfolg begleitet und sich zum Segen der Volksgemeinschaft auswirken wird.

Baurat Niegler vom Rheinbauamt gibt nähere Erläuterungen über die geplanten Arbeiten, hauptsächlich über den Rheinwasserdamm und das Delbecken.

Dann tritt Minister Pflaumer an die Rampe.

„Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!“

Als in der höchsten Notstunde des deutschen Volkes im Januar letzten Jahres unser Führer zum Reichskanzler berufen wurde, da sagten die Feinde: In einigen Wochen und Monaten wird der Nationalsozialismus abgewirtschaftet haben und Hitler wird verschwunden sein. 14 Monate sind ins Land gegangen. Hitler ist nicht verschwunden, aber die Spur derjenigen Männer und Mächte ist ausgelöscht worden, die diesen Wunsch hatten.

Noch nie gab es in der Geschichte eines Volkes ein Beispiel einer solchen Wendung, wie wir sie im letzten Jahr erlebt haben, noch nie gab es die Erreichung eines solchen Sieges wie ihn der Nationalsozialismus errungen hat; noch nie gab es aber auch ein Beispiel eines Zusammenbruchs, wie ihn das System von Weimar erlitten hat. Feige und erbärmlich sind seine Vertreter abgetreten; sie haben diejenigen, die es ernst mit ihrem Staate gemeint haben, bitter enttäuscht.

Wir aber hatten eine Erbschaft angetreten, um die wir bei Gott nicht zu beneiden waren.

Mit Mut und Entschlossenheit sind wir an die Arbeit gegangen. Als erste Aufgabe war es notwendig, das staatliche Leben zu ordnen und zu säubern. Das geschah dadurch, daß Autorität und Verantwortung bis in die unterste Stelle wieder hineinkam, daß die Klassen- und Standesunterschiede überbrückt, die Parteien beseitigt wurden und dadurch erst ein einiges Volk geschaffen werden konnte.

Das war die Voraussetzung, um an weitere Maßnahmen, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet heranzugehen. Hier stand im Vordergrund immer und immer die Frage der Arbeitslosigkeit. Und wenn es dem Nationalsozialismus gelungen ist, innerhalb eines Jahres ein Drittel der Arbeitslosen, die wir vorgefunden haben, wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern, so können wir mit Stolz auf diese Leistung zurückblicken.

Die uns gestellte Aufgabe war nicht leicht. Mit Freude können wir bekennen, daß der erzielte Erfolg der Zusammenarbeit von Volk und Regierung zu danken ist. Wir sagen es ganz offen:

Wenn es dem Nationalsozialismus nicht gelungen wäre und weiterhin gelingen würde, die Arbeitslosigkeit zu überwinden, dann hätte auch der Nationalsozialismus seinen Sinn verloren.

Und wenn heute am ersten Frühlingstage, am Tage von Potsdam, ein neuer Abschnitt beginnt in der Arbeitsschlacht, so ist es der Wille des Führers, daß in diesem Jahre weitere 2 Millionen Volksgenossen in Arbeit und Brot kommen werden. Und dazu wird auch

heute wiederum das gesamte Volk mit uns zusammenarbeiten. Es muß uns gelingen und es wird gelingen, den letzten Volksgenossen in Arbeit und Brot zu bringen.

Der tiefste Sinn des Arbeitskampfes ist über das zahlenmäßig Erreichbare hinaus die organisatorische Umschichtung unseres Volkskörpers, d. h. der Ausgleich zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie und Landwirtschaft und schließlich die Zurückführung von Millionen Enterteter zur Selbsttätigkeit.

Und die Tausende, die heute in Arbeit kommen, und die Millionen, die in Arbeit sind, werden gerade am heutigen Tage unserem Führer Adolf Hitler auch dankbar dafür sein, daß er wieder die Arbeitsfreude und den Arbeitsfrieden hergestellt hat — die Arbeitsfreude, die dem Klassenkampf zum Opfer gebracht worden war, und der Arbeitsfreude, der gestört wurde durch die ewigen Kämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Heute stehen sich beide nicht mehr als Gegner gegenüber, sie sind zur Ueberzeugung gekommen, daß sie zueinander gehören, daß sie miteinander arbeiten müssen, daß einer auf den anderen angewiesen ist. Und wir können auch hier mit Freude und Stolz sagen: Es ist heute ein neuer Geist in die Wirtschaft und in die Arbeit hineingetragen worden, ein Geist der Kameradschaft und der Volksgemeinschaft.

Und in diesem Sinne, meine Kameraden, die Sie diese Arbeiten durchzuführen werden, soll auch diese Arbeit geleistet werden im Sinne echter deutscher Kameradschaft und Volksgemeinschaft.

Und in diesem Sinne beginne ich diese Arbeit mit dem ersten Spatenstich.

Unter den Klängen der F.A.D.-Kapelle wird der Spatenstich vollzogen.

Nach dem Akt hören die Massen zusammen die Uebertragung der Führerrede. Es ist eine unvergeßliche Feierstunde.

## Im Adolf-Hitler-Haus

hatte sich die Gauleitung zusammen mit dem Verlag und der Schriftleitung des „Führer“ gefunden, um die Uebertragung der Rede des Führers zum Beginn der großen Arbeitsschlacht 1934 anzuhören. Stabsleiter Höhn würdigte in kurzen Worten die Aufgaben des Tages und umriß die sich hieraus ergebenden Pflichten für die Angehörigen der Parteiorganisationen. Wenn wir unserer Partei dienen, erwachsen uns besondere Verpflichtungen. Die vornehmste Aufgabe, die uns zuffällt, ist der Dienst am Volksgenossen. Wir müssen klaren Blick bewahren für die großen Aufgaben an unserer Nation. Noch ist der Kampf nicht vorbei, noch gilt es zu ringen um den Wiederaufstieg unseres Volkes. Und alles, was wir für Partei und Staat und Volk tun, ist Kampf. Nur dann werden wir siegreich bestehen, wenn jeder von uns Allen von dem Kampfegeist befeuert ist, der unsere Bewegung zum Sieg geführt hat. Niemals darf im Volk die Meinung entstehen, als ob die Parteigenossen beim Gau oder an anderen Stellen der Parteiorganisationen in der Etappe hinken. Wir alle kämpfen Schulter an Schulter, um unser höchstes Ziel erreichen zu können: Jedem deutschen Volksgenossen Lebensmöglichkeit zu schaffen!

Wir tun unsere Pflicht, die ganz klein ist, gegen die große Arbeitslast und die Taten unseres Führers, dessen Ziele für das Arbeitsjahr 1934 wir jetzt hören werden.

## Badische Malerei

### Der Nachklang der Romantik

Als Gegenbewegung zum Kartonsstil des Cornelius entstand in München die Gruppe der „Fächer“. Durch eine Ausstellung im dortigen Kunstverein 1823/24 lenkte die Nachromantik den Blick auf das Volk und seine Welt. Das Genre wurde eine Erfrischung für den erschöpften Zinenausdruck der napoleonisch-romantischen Periode. Auch durch die Betonung der heimatischen Stoffe und des häuslichen Lebens haben die Fächer sich große Verdienste um eine völlig empfindende Kunst erworben.

Von großer Bedeutung für diese Neurichtung war Theodor Weller, der, 1802 zu Mannheim geboren, die Münchener Akademie bezog, die Correllianische Epoche abgelehnt und sich der Darstellung von Volksgenossen zugewandt hat. Mit G. Fries zog er nach Italien, wo er von 1825-31 weilte und mit farbenfrohen, heiteren Darstellungen des italienischen Volkslebens hervortrat. Er ging über das Sittenbild nicht hinaus, aber die Unmittelbarkeit seiner Motive sichert diesem Erbling der deutschen Genremalerei auch als Zeugen für den Zeitgeschmack eine bleibende Bedeutung. Dem religiösen Genre huldigte die Nachfolgerin des Meisters Ph. J. Veitler, Sofie Meinhardt, die ihre Werke in der Heimat nach Reisen durch Oesterreich, Ungarn, Schweiz und Italien geschaffen hat. Auch eine Radierfolge zu Hebel's Gedichten hat sie in Baden im Volke bekannt gemacht; ebenso ist von ihrem Zeitgenossen Karl Agricola aus Säckingen eine Porträtmalerei von Hebel's „Brennet“ überliefert worden.

1812 kam der in Schottland geborene Georg Wallis von Rom aus nach Heidelberg in den Kreis der Romantiker und Gelehrten, ein selbstloser Abenteurer, der es nirgends lange aushielte. Er wurde der Wegweiser für die Romantiker und die Fries und erhob sich zum Maler des 19. Jahrhunderts durch die Betonung des Atmosphärischen, des Volksebens. Auf der Seite der Brüder Boisserée stand auch der Unterländer Christian Köster (1786-1851), der sich in Mannheim und München der Landschaftsmalerei gewidmet hat und ein geschickter Gemäldereparateur war. Sein Bildnis, gemalt von seinem Schwager J. Schlessinger, zeigt die hohe Porträtkunst der Pfälzer.

Der bereits ganz dem 19. Jahrhundert angehörende Theodor Verhas hat sein Können nach dem Besuche der Münchener Akademie und großen Reisen durch Holland und England fast ganz der Bedeutungskunst gewidmet. Seine Stizzenbücher sind von einer erstaunlichen Feinheit, und seine wilden Naturgenossen zeichnen sich durch malerischen Vortrag aus. Ihm ahnet der unter Schirmer ausgebildete F. A. von Riedmüller, dessen Vordemselber der weltchmerzliche abgetönten Venanzzeit angehört, und deren Eigenart mit dem Beinamen „gemalte Schiffslieder“ bezeichnet werden.

Die Gebrüder Moosbrugger stammen von dem vorarlbergischen Wendelin Moosbrugger, der sich als Miniatur- und Porträtmaler einen Namen errang. Friedrich, der zu Konstanz geborene, bezog 1822 die Münchener Akademie und entfaltete neben Kirner und Winterhalter rasch sein Talent. Sein „Münchener Volkstanz“ und das humorvoll durchgeführte „Künstlerstudio in Rom“ zeigen die Eigenart seines im geistlich-humoristi-

schon gipfelnden Wesens. 1820 nach Karlsruhe zurückgekehrt, widmete sich Moosbrugger ausschließlich der Porträtmalerei, wobei er sich pro Stunde mit einem Kronentaler bezahlten ließ. 1830 starb er zu Petersburg als ein verheißungsvolles Talent, das virtuose Fertigkeit besaß. Joseph, der jüngere Moosbrugger, war zunächst Historienmaler, tändelnd verlor er sich bei der Vorliebe für genialisches Leben in gesellschaftlichen Vergnügungen. Sein Talent kam weniger durch koloristisch und formal sorgfältig durchgeführte Werke als durch deren poetisch-stimmungsvolle Auffassung zur vollen Geltung. Nach Wessenberg's Tod wurde J. Moosbrugger Konservator von dessen Sammlung und betätigte sich bei allen künstlerischen Vortreibungen seiner Heimatstadt Konstanz, wo er 1869 starb.

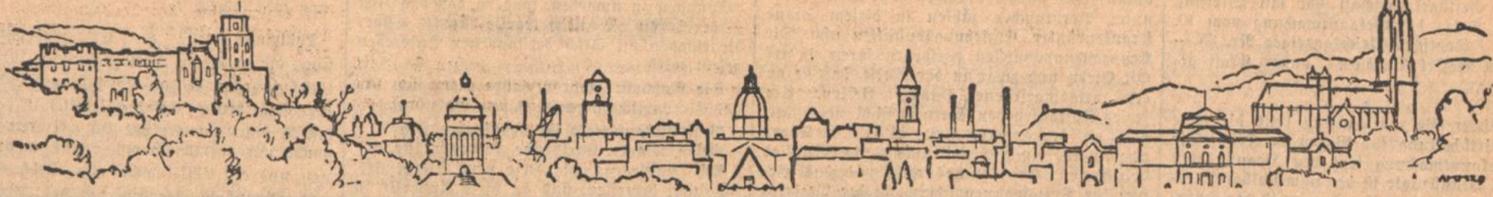
Der erste Schwarzwalddemaler, der bewußt die Heimatkunst angebaut hat, war der 1783 zu Magdeburg geborene Jos. Friedr. Helmendorff. Von Strazburg aus lernte er die Vogesen und den Schwarzwald kennen. 1816-20 weilte er bei den Romantikern in Italien, wo er mit R. Fohr Jüngling nahm und romantisch-klassizistisch gemalt hat. Seine Kunstfahrten in den Schwarzwald ließen sachlich einfach ausgestaltete Landschaften entstehen wie die „Schloßruine Ortenberg“, die „Burg Eberstein“, der „Triburger Wasserfall“, die „Burg ruine Jähringen“. In seinen Heimatbildern kreuzen sich die romantisch-klassizistische Richtung mit wunderlichen Anklängen an die Biedermeier-Malerei.

Für Karlsruhe geschichtlich bedeutsam ist Karl Frommel (1789-1863), ein Schüler Beckers und Waldenwangs. In Paris zum Kupferstecher ausgebildet, kommt From-

mel 1817 nach Karlsruhe und wird 1818 der eigentliche Gründer des Kunstvereins, wo im „Museum“, dem abgebrannten Weinbrennerbau, regelmäßige Ausstellungen stattfanden. Später lernte Frommel in England den Stahlstich kennen und übte dessen Technik in der alten Landeshauptstadt. Er ordnete auch deren Sammlungen und forberte den Bau einer Kunsthalle. Auf dem Gebiet des Kupferstichs hat er ohne Zweifel schulebildend gewirkt und viele badische Landschaften verewigt.

Diese abklingende Gruppe der südwestdeutschen Romantiker schließt mit dem Heidelberger Karl Hoppel (1819-1914), der ein Schüler J. Schenckers war und mit ihm an den Merkleiner und Baden-Badener Fresken gearbeitet hat. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts weilte Hoppel in Paris, später überließ er nach München und wurde Spitzweg's Freund und Begleiter. Zahlreiche Reisen führten ihn nach Süddeutschland, Tirol und Italien, auf denen er L. Cobitz von Mannheim kennen lernte. 1860-67 weilte Hoppel in Amerika und kehrte reich begütert 1870 nach München zurück, bis er 80 Jahre alt, nach Stuttgart zog und fast vergessen dahinschlief. Kurz vor seinem Tode entdeckte ihn Dr. Lohmeyer und konnte Hoppels Werk und Vermögen für Heidelberg gewinnen. In seinen Bildern wird die Romantik verbürgert, seine Darstellungen klingen ohne Dummor an Spitzweg an und können als präzisier Realismus bezeichnet werden.

Die nächste Vorlesung Prof. Dr. Berlin's wird sich mit M. v. Schwind befassen, den Großherzog Leopold einst nach Karlsruhe berief, und dessen Kunst auf Baden sehr anregend gewirkt hat.



Was früher nicht gelingen konnte:

### Zusammenschluß von Konstanz und Bollmatingen

Sieg der Vernunft über Eigenbrödelei und Eigennutz

Bollmatingen, 21. März. Am Montag fand im hiesigen Rathaus unter dem Vorsitz von Kreisleiter Speer eine denkwürdige Sitzung der Stadträte von Konstanz mit dem Oberbürgermeister und dem Bürgermeister und der Gemeinderäte von Bollmatingen mit dem Bürgermeister statt. Zur Beratung stand der vom Konstanzener Oberbürgermeister vorgelegte Vertrag über den Zusammenschluß der Stadt Konstanz und der Gemeinde Bollmatingen.

Nach gemeinsamer Beratung des vorgelegten Vertragsentwurfs, der in vollständigem gegenseitigem Einvernehmen einige kleinere Änderungen noch erfuhr, erfolgten zwei getrennte Sitzungen des Stadtrats von Konstanz und des Gemeinderats von Bollmatingen. Das Ergebnis dieser beiden Sitzungen war die

Zustimmung zu dem Vertragsentwurf. Nachdem diese Zustimmung gegenüber Kreisleiter Speer, von den Vorsitzenden der beiden Stadträte erklärt worden war, erfolgte in feierlicher Handlung die Unterzeichnung des Vertrags durch sämtliche Mitglieder der beiderseitigen Stadt- und Gemeindevereinigungen. Damit ist, abgesehen von der noch einzuholenden Genehmigung des Ministeriums des Inneren, der Zusammenschluß der beiden Gemeinwesen zur Wirklichkeit geworden. Was früher in jahrelanger Arbeit nach der gleichen Richtung hin immer umsonst gewesen ist und die beiden Gemeinden eher auseinander als zusammengebracht hat, das ist nunmehr in rein sachlicher Arbeit weniger Wochen zum Abschluß gelangt.

Bei diesem Vertrag und seinem Zustandekommen gibt es nicht Sieger und Besiegte. Eines darf aber festgestellt werden, daß doch ein Sieg errungen worden ist, und zwar gemeinsam von Konstanz und Bollmatingen, nämlich der Sieg der Vernunft über Eigenbrödelei und Eigennutz. Daß in friedlicher Weise gemeinsam von beiden berufenen Vertretungen die Tat des Zusammenschlusses vollbracht wurde, ist ein Beweis für die immer stärkere Durchdringung des Volkes mit nationalsozialistischem Gedankengut, das auch in diesem Fall zum Kernpunkt hat: alles für das Gemeinwohl und nichts für Sonderinteressen.

Am 1. Mai, dem Tag der Ehrung der Arbeit, wird der Zusammenschluß von Konstanz und Bollmatingen in Kraft treten. Die von diesem Zeitpunkt an beginnende gemeinsame Geschichte von Konstanz und Konstanz-Bollmatingen, so wird der neue Stadtteil genannt, steht unter dem günstigen Stern des Sieges der Vernunft und nationalsozialistischer Pflichtauffassung. Die gemeinsame Arbeit, deren erster Tag die Weiße der allgemeinen Feier des ersten Mai erhält, wird Alt-Konstanz und seinem neuen Stadtteil Bollmatingen ihre Früchte bringen.

#### Großfeuer in Seppenhofen

Seppenhofen bei Döffingen, 21. März. In den frühen Morgenstunden des Dienstag brach hier Feuer aus, dem die drei aneinandergebauten Häuser der Familien Schmid, Faber und Viehler zum Opfer fielen. Das Vieh konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Wächterschaften, die in ihrer Arbeit von der Motorspritze Döffingen unterstützt wurden, mußten sich darauf beschränken, die mit Schindeldächern be-

deckten Nachbarhäuser zu schützen. Die Brandgeschädigten haben ihr ganzes Hab und Gut verloren. Die Brandursache ist unbekannt.

#### Landwirtschaftliches Anwesen eingeweiht

Seebach (bei Bühl), 21. März. Im Anwesen des Landwirts Wilhelm Knapp brach aus bis jetzt noch nicht gekläarter Ursache Feuer aus. Trotz der angestrengten Bemühungen der Dötenhöfener Feuerwehr und der Acherner Motorspritze brannte der stattliche Hof bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh und ein Teil der Einrichtung und Fahrnisse konnte gerettet werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

### Pfarrer Senn auf eigenen Wunsch beurlaubt

Karlsruhe, 21. März. (Eigene Meldung des „Führer“.) Wie wir erfahren, hat der Erzbischof von Freiburg dem Wunsch des Pfarrers Wilhelm Senn in Seidingen stattgegeben und ihn zunächst auf ein Jahr beurlaubt.

Pfarrer Senn beabsichtigt, sich in Ettingen niederzulassen und seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums hat ihm die einschlägigen Arbeiten für Baden übertragen. Pfarrer Senn hofft, sich nun auch mehr der Poesie und der Schriftstellerei widmen zu können.

Um allen etwaigen Gerüchten die Spitze abzubreden, sei nochmals betont, daß die Beurlaubung Pfarrers Senns nicht als „Kaltstellung“ oder dergl. aufgefaßt werden kann.

### Die Arbeitsbeschaffung im Landbezirk Billingen

Baureise Projekte im Gesamtwert von 1,9 Millionen und 445 000 Tagewerten

Billingen, 21. März. Im Amtsbezirk Billingen sind für die Arbeitsschlacht 1934 Projekte mit einer Kostensumme von rund 1,9 Millionen RM. ausgearbeitet worden, die 445 000 Tagewerte in Anspruch nehmen. Das bedeutendste Werk ist die Brigachkorrektur, die sich auf die Gemeinden Marbach, Niedheim, Kirchdorf, Kleingen, Heberauchen, Grünlingen und die beiden im Amtsbezirk Donaueschingen liegenden Gemeinden Aufen und Donaueschingen erstreckt. Das Projekt umfaßt auch den Umbau von Straßen und Brücken, sowie die Entsumpfung des im Brigachtal gelegenen Wiesengeländes. Die Kosten sind auf 850 000 RM. veranschlagt mit 312 000 Tagewerten. Weiter wird eine größere Reihe von Kreiswegen umgebaut. Große Wasserversorgungsanlagen wollen die

Gemeinden Burgberg, Schönach und Buchenberg erstellen. Weiterhin werden im Amtsbezirk noch zahlreiche Meliorations- und Waldarbeiten sowie Instandsetzungsarbeiten durchgeführt.

### Bau der Rheinstraße Kirchenschliengen gesichert

Itzen, 21. März. Die jahrelangen Bemühungen der 10 Grenzgemeinden von Kirchen bis Schliengen um den Ausbau ihrer Verbindungswege zu einer Vollstraße sind endlich von Erfolg gekrönt. Abgeschnitten vom Straßenverkehr und seit 1914 vom Handelsverkehr nach dem Elsaß sind die Rheingemeinden in eine schwierige wirtschaftliche Lage geraten. Nach mehreren früheren Versammlungen und einer kürzlich stattgefundenen Informationsfahrt der zuständigen Behörden fand in Kleinfems eine Versammlung der Gemeinden, der Bezirksämter Müllheim und Lörach, der Kreisverwaltung, des Wasser- und Straßenbauamtes, der politischen Leiter der NSDAP, etc. statt. Die eingehende Ansprache befaßte sich mit der Einleitung und der Finanzierung der Rheinstraße. Man einigte sich auf die

umgehende Inangriffnahme des Ausbaues der Strecke Esringen — Itzen — Kleinfems,

wobei in der Hauptsache die bereits bestehenden Wege benutzt und auf 5 oder 6 Meter Breite vergrößert werden. Ca. 1 Kilometer vor Kleinfems verläßt die zu bauende Rheinstraße das bisherige alte Trasse, um in der Rheinniederung bis gegen Schliengen im nächsten Jahre weitergeführt zu werden. Die Rheinstraße soll in der Hauptsache dem Verkehr von und zu den Ortsteilen dienen, wenn auch wahrscheinlich ein großer Teil des Fernverkehrs der Landstraße I statt der Schliengener Steige (Kalte Herberge) sich der in der Ebene liegenden Rheinstraße bedienen wird.

Die allgemeinen volkswirtschaftlichen Vorteile der Erschließung der Rheingemeinden für den schweizerischen Fremdenverkehr, für den Export- und Industrieverkehr, sowie für viele landwirtschaftliche Betriebe rechtfertigen das arbeitsbeschaffende Bauprogramm. Zur Finanzierung des Straßenbaues müssen auch die Gemeinden Opfer bringen. Ein niederwertiges Darlehen und Staatszuschüsse für den als Notstandsarbeit auszuführenden Bau soll nach den Ausführungen des Straßenbauamtes den Gemeinden helfen. Durch die Beschäftigung zahlreicher Arbeitsloser und Gewinnung des meisten Materials an Ort und Stelle dürfte eine überaus segensreiche Arbeitsbeschaffung zustande kommen. In erschöpfender Weise gaben Oberbaurat Gaberbichtl und Baurat Treitzger über das Projekt Aufschluß. Kreisvorsitzender Pfarrer, die Kreisleiter Boos-Lörach und Engler-Müllheim, Landrat Dr. Ribbstein-Müllheim erkannten die Notwendigkeit des Ausbaues der Rheinstraße an und sagten die umgehende Inangriffnahme der Arbeiten zu. Die Kreisverwaltung Lörach wird dabei die Führung übernehmen. Das ganze Projekt läßt auf rund 200 000 RM. zu stehen.

Der Erzbischof hat lediglich in entgegenkommender Weise einem schon lang gehegten Wunsche Pfarrers Senns Rechnung getragen.

#### Sum 80. Geburtstag des Vaters Schlageters

Glückwunschtelegramm des Reichsstatthalters Karlsruhe, 21. März. Reichsstatthalter Robert Wagner hat an den Vater Albert Leo Schlageters anlässlich seines 80. Geburtstages folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Herzlichen Glückwunsch zum 80. Geburtstag. Möchten Ruhm und Verehrung Ihres heldenhaften Sohnes noch viele Jahre Ihres Lebensabends verkünden.“

Reichsstatthalter Robert Wagner.“

## Badischer Staatsanzeiger

Folge 43

22. März 1934

#### Zugsänderung am Gründonnerstag und Karfreitag

Die Reichsbahn teilt mit: Infolge geänderter Arbeitszeit in den meisten Betrieben am Gründonnerstag, 29. März und Karfreitag, 31. März d. J. fallen an diesen Tagen auf den Strecken Wülferdingen-Mühlacker, Sigen (Hohentwiel)-Engen, Donaueschingen-St. Georgen (Schw.) und Billingen (Schw.)-Bad Dürheim einige hauptsächlich dem Arbeiterverkehr dienenden Züge aus. Dagegen verkehrt ausnahmsweise Zug 1582 S Billingen (Schw.)-Bad Dürheim am 31. März. Näheres aus Schalteranschlag an den Bahnhöfen ersichtlich.

#### Vollzugsreifklärung

Die vom Stadtrat Karlsruhe beantragte Neueinteilung der auf Gemarkung Karlsruhe liegenden Grundstücke Lab. Nr. 8479, 8480, 8481, 8482, 8483, 8563, 8710, 8711, 8712, 8713,

Table with 2 columns: Parcel numbers and their corresponding status or location. Includes numbers like 8714, 8715, 8716, 8717, 8718, 8719, 8720, 8721, 8722, 8723, 8726, 8727, 8728, 8729, 8730, 8731, 8732, 8733, 8734, 8735, 8736, 8737, 8738, 8739, 8740, 8741, 8745, 8748, 8752, 8753, 8754, 8755, 8756, 8757, 8759, 8760, 8761, 8762, 8764, 8765.

und 8770 wurde durch Erlass des Herrn Ministers des Innern vom 1. März 1934 Nr. 17310 nach Maßgabe des darüber entworfenen, vom Stadtrat genehmigten und mit entsprechendem Vermerk versehenen Planes vom 15. Juli 1933 auf Grund des § 19 des Ortsstraßengesetzes für vollzugsreif erklärt.

Als Zeitpunkt für den Uebergang des Eigentums und der Rechte dritter Personen wurde seitens des Herrn Ministers des Innern der 1. April 1934 bestimmt.

Karlsruhe, den 10. März 1934. Badisches Bezirksamt II.

D. J. 58. Pressegesetzlich verantwortlich: H. Moraller, Karlsruhe.

### Telegramm an alle Kraftfahrer

Frühling angekommen... jetzt Ölwechseln!

aber mit SHELL AUTOÖLEN immer unter Plombenschutz!

# Neue Eierbewirtschaftung für Baden

Karlsruhe, 21. März. Der Reichsbeauftragte für die Geflügelwirtschaft hat mit Wirkung vom 19. März die Bekanntmachung vom 10. 2. 1934 — Deutscher Reichsanzeiger Nr. 35 — für den Bezirk Baden außer Kraft gesetzt.

Mit dieser Bekanntmachung tritt die neue Eierbewirtschaftung für Baden in Kraft. Die erste Bekanntmachung legt den Beauftragten ein; der Beauftragte ist der unmittelbare Vertreter des Reichsbeauftragten, er ist der Treuhänder für die Durchführung der Bevölkerungserfassung und für die Versorgung der Bevölkerung in seinem Bezirk. Der Treuhänder ist zur unbedingten Objektivität gegenüber allen Beteiligten verpflichtet.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen tritt also auch der Uebernahmchein A für Inlandseier in Geltung. Kennzeichnungsstellen und Standardisierungsberechtigte Einzelerzeuger haben nunmehr aus dem vorgeschriebenen Antragsformular den Uebernahmchein A bei der Reichsstelle für Eier anzufordern und zwar zunächst für den voraussichtlichen Eierabfah in einer Monatsfrist.

Die Antragsteller haben gleichzeitig mit dem Antrage die Gebühr, die im Eiergesetz vorgesehen ist, zu entrichten; sie beträgt 1 RM. für 100 Kilogramm Eier bzw. 0,06 Pfg. je Ei. Grundätzlich dürfen die genehmigten Uebernahmchein erst ausgehändigt werden, wenn der Gebührenbetrag geleistet ist. Es empfiehlt sich also, bei der Reichsstelle für Eier ein kleines Konto zu unterhalten, von dem der jeweilige Gebührenbetrag abgezogen wird. Dadurch ist die Gewähr gegeben, daß in der Bewilligung des Antrages nicht die geringste Verzögerung eintritt.

Die Standardisierungsberechtigten Einzelerzeuger, die auf Grund eines Uebernahmcheines verkaufen, schicken am Monatsende nach Ablauf des Uebernahmcheins mit dem erfüllten und abgerechneten Schein auch die einzelnen Rechnungsdurchschriften ein, wie sie es bisher schon gegenüber dem Eierüberwachungs-ausschuß getan haben. An diesen brauchen keine Belege mehr zu gehen.

Rechtzeitig vor Beginn des neuen Monats werden die Anträge für den nächsten Monat gestellt, worauf sich das Verfahren wiederholt. Es ist nicht notwendig, daß die im Uebernahmchein angeforderte Menge voll erfüllt ist; bleibt ein Rest, für den die Gebühr bereits bezahlt ist, so wird automatisch der hierfür zu berechnende Gebührenrest gutgeschrieben und beim nächsten Schein verrechnet, so daß keinerlei Schädigung eintritt.

Von nun an sind zum Eierverkauf nur die vom Bezirksbeauftragten bestätigten Sammler berechtigt, die im Einverständnis mit der Bezirkszentrale bzw. den Kennzeichnungsstellen und für deren Rechnung arbeiten. Alle anderen Ermächtigungen, sei es der übliche Wandergewerbeschein, sei es ein Ausweis vom Reichsverband der ambulanten Gewerbetreibenden Deutschlands berechtigt nicht zum Eierverkauf neben der Erlaßungsorganisation. Zusammenfassend sei nochmals zur neuen Eierbewirtschaftung gesagt: zur Regelung des Marktes sind sämtliche Eier bei den Sammelstellen bzw. Kennzeichnungsstellen, die bekanntgegeben worden sind, abzuliefern. Befreit sind von die-

ser Ablieferung die Eier, die vom Erzeuger unmittelbar an Verbraucher abgesetzt werden; unter Verbraucher zählen in diesem Sinne Krankenhäuser, Erziehungsanstalten usw. Die Kennzeichnungsstellen versorgen ihren Bezirk mit Eiern und zwar in der Weise, daß sie an den ortseingetragenen Handel liefern. Ein freies Ankaufen von Eiern ist nicht mehr zulässig; auf der anderen Seite ist kein Erzeuger gezwungen, einer Genossenschaft als Mitglied beizutreten. Auszahlungspreise und das Gebiet der Preisspannen überwacht der Bezirksbeauftragte. Das Gesetz soll den Absatz und

Erfolg für den Bauern sichern, es soll eine geordnete Versorgung des Verbrauchers zu angemessenem Preise gewährleistet werden; es muß erwartet werden, daß sich nicht alle Anfeindungen darauf richten, die neuen Vorschriften und Anordnungen zu umgehen, sondern daß das Ziel — der bereinigte und geregelte Markt — über die eigenen oft falsch verstandenen Interessen gesetzt wird.

Die Anschrift des Bezirksbeauftragten für das Eierwirtschaftsgebiet Baden-Pfalz lautet: Bezirksbeauftragte für das landw. Marktwesen, Mayer, Karlsruhe, Lauterbergstr. 2. Alle Anträge, die diese neue Eierbewirtschaftung betreffen, sind an diese Anschrift zu richten.

# Kleine badische Rundschaü

**Berghausen.** (Denkmalsweihe.) Der Kriegerverein e. B. 74 Berghausen hat beschlossen, am 14., 15. und 16. Juli 1934 ein 60-jähriges Fest zu begehen. Das neuerstellte Kriegerdenkmal soll dabei enthüllt und geweiht werden. Der Verein ist in der glücklichen Lage, im nationalsozialistischen Geist zusammen mit der SA und allen NS-Körperschaften und aufbauenden Vereinen eine würdige Feier vorzubereiten. Die Schützen kommen durch ein Bezirkschießen sowie Einzelpreischießen des festgebenden Vereins zu ihrem vollen Rechte.

**Dffenburg.** (Ehrendolle Verurteilung.) Die Generalversammlung der Spinnerei

und Weberei Dffenburg hat beschlossen, den 30 dienstältesten Arbeitern aus der Karl Hofmann-Stiftung jeweils den Betrag einer Dividende (RM. 13,50) zukommen zu lassen.

**Triberg.** (Ehrendolle Verurteilung.) Dr. Karl Müller, Sohn des Oberfeuerinspektors Friedrich Müller, der seit September 1933 als Lehramtskandidat im hiesigen Realgymnasium tätig war, hat letzten Samstag Triberg verlassen. Er ist vom Auswärtigen Amt auf 4 Jahre an die deutsche Oberschule in Valparaiso (Chile) verpflichtet worden.

**Todtmoos.** (Jugendherberge.) Für die kürzlich durch einen Brand zerstörte Jugend-

herberge ist in unmittelbarer Nähe der abgebrannten bereits eine Ersatzherberge eingerichtet worden. Wanderpläne der Jugend, die ein Uebernachten oder einen längeren Aufenthalt in Todtmoos vorziehen, brauchen deshalb keine Änderung zu erfahren.

**Todtmoos.** Für die Eintopfergerichtsammlung, die zu vielen Nachbestellungen für Holzlöffel führte, hat das Hochtal von Todtmoos insgesamt 110.000 Stück Holzlöffel in den letzten Monaten angefertigt. Zur weiteren Propaganda wird demnächst ein Schnitzer aus Bernau und ein Köffelmacher aus Todtmoos sich nach Mannheim begeben, um den Großstadtbewohnern zu zeigen, durch welche Handfertigkeit und mit wieviel Handgriffen ein derartiger Vöfel entsteht.

**St. Marien.** (Umzug der Stella matutina.) Die Firma Reinhard u. Cie. in Waldshut beginnt in diesen Tagen in Feldkirch (Borarlberg) mit dem Umzug der Stella matutina, die, wie bekannt, in den früheren Klostergebäuden ein eigenes Kolleg anmachte. Der umfangreiche Umzug wird bis Ostern beendet sein.

## Wetterbericht

Gleichmäßiger Druckanstieg hat die Aufklärung des fahlen über Frankreich und Deutschland liegenden Tiefdruckgebietes zur Folge und damit eine Beruhigung der Atmosphäre. Wir rechnen deshalb mit einer langsamen Besserung des Witterungscharakters.

**Wetterausichten für Donnerstag, 22. März:**  
Höchstens noch vereinzelt leichte Niederschläge. Langsame Besserung, stellenweise Nachtfrost.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur		
			Um	Abend	Nacht
Wertheim	Nebel	—	2	11	1
Königsstuhl	heiter	—	3	7	2
Karlsruhe	bewölkt	—	2	10	1
Bad.-Baden	heiter	—	2	11	2
Bad. Dürh.	bedeckt	—	1	7	2
St. Blasien	bedeckt	12	0	6	— 1
Badenweiler	bedeckt	—	3	9	2
Schauinsland	Schnee	50	0	4	— 1
Feldberg	Schnee	125	— 2	2	— 3

**Durchschnitts-Ausgabe Februar**

Landesausgabe:	21.700 St.
Landeshauptstadt	6.700 St.
Merkur-Hundschau	11.100 St.
Aus der Ortenau	3.900 St.
Summatische Ausgabe:	11.000 St.
Landeshauptstadt	3.000 St.
Merkur-Hundschau	3.000 St.
Aus der Ortenau	5.000 St.
Zusammen:	56.300 St.

**Hauptchriftleiter: Dr. Karl Reuschler**  
Chef vom Dienst: Karl Walter Giltner  
Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Vorträge: Dr. Karl Reuschler. Für „Das badische Land“ und Heimat: Wilhelm Teichmann. Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer. Für Wirtschaft, Tünnen und Sport: Karl Walter Giltner. Für Sport: Hugo Böhler. Für Bewegung und Parteipolitik: Karl Reuschler. Für Anzeigen: Helmut Reht. — Samstags in Karlsruhe.



**Wiedereröffnung der Linoleum-Werke in Maximiliansau**  
Maximiliansau, 21. März. Am Tage der großen Arbeitsoffensive rief der Direktor der Deutschen Linoleum-Werke AG, Werk Maximiliansau, die ehemalige Belegschaft der seit 1931 still liegenden Fabrik zusammen. In dem Hofe ihrer früheren Arbeitsstätte konnte er nach einer kurzen Ansprache des Ortsgruppenleiters von Flors-Maximiliansau, Pa. Wemmer, in einer kurzen Ansprache seiner Zuhörer bekanntgeben, daß das Werk demnächst wieder eröffnet wird, wobei zunächst 60 Arbeiter der alten Belegschaft Verdienst finden.

## Von deutscher Seele

Romantische Kantate von Hans Fikner.  
(Eigener Bericht des „Führer“)

Es ist gar nicht genug zu rühmen, daß sich die Kreisleitung der NSDAP in Mannheim entschlossen hat, als nationalsozialistische Feierstunde Fikners große Kantate „Von deutscher Seele“ aufzuführen. Der große Nebenbühnenaal des „Rosengartens“ war dicht gefüllt, es mögen wohl an 5.000 Hörer gekommen sein, denn auch die Eintrittspreise waren so niedrig gehalten (von 50 Pfg. an), daß der Besuch weitesten Volkstreifen möglich war.

Fikner hat es seinen Hörern nicht leicht gemacht, in die Schönheiten seines Werkes einzudringen; er ist auch in diesem Werk der herbe, feinen Weg mit unerbittlicher Folgerichtigkeit weitergehende Meister, für den es keine Zugeständnisse gegeben hat, gibt und geben wird. Die romantische Kantate, die unseres Wissens seit ihrer ersten Aufführung vor 11 Jahren hier in Karlsruhe nicht mehr erklungen ist, stellt ein merkwürdiges musikalisches Gebilde vor, wie wir es sonst nirgends in der ganzen Musikliteratur antreffen: man darf nicht an die geistlichen Kantaten denken, wie sie vor allem Bach geliebt hat, auch nicht an die weltlichen Kantaten, wie sie einst im Geburtstagsfeier geführter Häuser im Schwange waren; mit diesen haben sie nur die Verwendung von Solosquartett, Chor und Orchester gemein. Fikner hat selbst einmal gesagt, er habe den Titel nur gewählt als Gegenjah zur rein orchestralen Motette; er hat auch erzählt, wie dies Werk entstand: Gerade bei Aufführungen von kurzen Liedern ist es störend und stimmungsmördernd, wenn alle Augenblicke eine Pause eintritt. Das war wohl schon der Grund, warum Schumann den Versuch von durchkomponierten Liederköpfen ge-

macht hat. Fikner selbst hat als Begleiter am Klavier — wie wir vor Jahren selbst erlebten — versucht, durch Präzisionen zwischen den einzelnen Liedern die Stimmung zu erhalten. Aus solchen mehr improvisierten Einfällen ist allmählich die große Kantate erwachsen. Es sind kurze Gedichte des von Fikner heiß geliebten Josef von Eichendorff, die der Komponist in lebendigen Zusammenhang gestellt hat. Hier hat er seine innige Verbundenheit mit der deutschen Romantik ausdrücken können, hier hat er seine tieftragische Lebensauffassung ergreifend anzusprechen vermocht. Und dieser tragisch enttäuschende Ton beherrscht das ganze Werk, das schon anhebt:

„Es geht wohl anders, als du meinst:  
Derweil du rot und fröhlich scheinst,  
Ist Lenz und Sonnenschein verflohen  
Die liebe Gegend schwarz umzogen.“

Der erste Teil des Werkes „Mensch und Natur“ bringt ein geniales wildbewegtes Orchesterzwischenstück „Der Tod als Postillon“, ein tiefes Wanderlied, ein düster-trochisches Aufbäumen gegen den Sturm, aber das Dunkel bricht herein, der Wanderer von der Heimat weit, der Schiffer in Meereseinsamkeit „schauern und lesen in stiller Nacht, was sie nicht gedacht, da es noch fröhlicher Tag gewesen“. Der zweite Teil „Leben und Sinnen“ hebt mit einem lastend schweren, hoffnungslosen Marschrhythmus an, dann jagt das wilde Leben in der Carosse vorüber „aber der Tod holt beide ein“, in solch bösen Stunden gibt Vergebung das Lied. Und nun bringt Fikner lieblichste große Szenen, die in losem Zusammenhang einander stehen; aber die resignierte Stimmung herrscht in allen vor. Der Schlusssatz nun bringt die Wendung zur tatkräftigen Erlösung. Eicht lautlich betont er die Tatkraft des Menschen und die Hilfe von oben:

„Ansaerollt hat Gottes Hand  
Die Wogen zum Befahren  
Und die Sterne,  
Dich zu wahren!“

Es ist unmöglich den Reichtum an herrlichster Musik, den Fikner über das Werk ausgegossen hat, auch nur anzudeuten. Man braucht bloß an die Abendstimmung zu erinnern, wenn sich langsam die Nacht hernieder senkt, und endlich in schlichter charaltnäßiger Melodie der Bläserchor, von Harmonen umrauscht, Ruhe und Frieden bringt. Oder da steht das unheimliche Lied vom alten Garten, von solch geheimnisvollem Klang, das er sich bestemmend uns auf die Seele legt. Das Werk kennt seiner ganzen Anlage nach kein Leitmotiv oder durchgehendes Thema. Und doch wirkt es merkwürdig einheitlich. Da taucht schon im ersten Teil das Bild der auf- und abwogenden Wellen auf, „falsch und lustig, wie das Glück“, in dem herrlichen Zwiegespräch zwischen der Sonne und dem Mitternachten die Wogen die beiden Liebenden, und dieses Bild des brandenden Meeres das der Mensch bezwingen muß, es löst durch den ganzen Schlusssatz wieder, der mit unerhörter Steigerung in hinreichendem Jubel schließt.

Fikners Orchesterprache ist unäufzählbar die gleiche geblieben wie im Palestrina. Das liegt ja schon an künstlerischen Vorwurf; hat schon der Palestrina immer wieder „Das Leid der Welt“ uns vor Augen geführt, so ist dies auch der Grundton der Kantate. Däster und schlauer sind daher meist auch die Farben des Orchesters. In den großen Zwischenspielen aber, die gewaltig dahinströmen, zeigt Fikner seine ganze Meisterhaftigkeit in der Beherrschung des großen Orchesters.

Die achtsrige Aufführung wäre bald gefährdet worden, weil der Tenorist Kupping er in letzter Stunde ablagern mußte und Ersatz fast nicht zu beschaffen war. Rühmliche unternehmungen des Wagnis einzupringen; man muß ihm Dank wissen, daß er die Aufführung überhaupt ermöglicht hat. Das Solosquartett war sonst ausgezeichnet besetzt mit Erika Müller, Irene Bieker und Heinrich Hölzl; besonders gefiel die Sopranistin, nachdem sie sich Freizeitsingen hatte, durch ihre strahlende Höhe. Die Anforderungen, die Fikner an das Solosquartett stellt, sind zum Teil ungeheuer groß; das trifft auch für Chor und Orchester zu. Die Mannheimer Chorvereinigung (Lehrergesangsverein) hielt sich vorzüglich, das Nationaltheaterorchester spielte hinreichend schön.

Ueber allem stand Philipp Wäst, der das riesige Werk mit aller Liebe und Sorgsamkeit einstudiert hatte. Mit feinsten Einfühlungen brachte er den tiefen Sinn des Werkes ganz ausgezeichnet zur Geltung; auch technisch eine sehr gute Leistung!

Bessend war es nun zu sehen, wie das Werk, das an die Aufnahmefähigkeit so große Anforderungen stellt, von einer Hörerschaft aufgenommen wurde, die an solche schwere Kost anscheinend nicht gewöhnt ist. Es hat sich wieder gezeigt, daß das große Kunstwerk auch auf den zu wirken vermag, der ihm vielleicht nicht im einzelnen folgen kann. Die Tausende waren sichtbarlich zu tiefst ergriffen, der Jubel wollte kein Ende nehmen. Immer wieder rief man nach Leiter und Mitwirkende und bedauerte nur, daß Fikner selbst nicht den Dank entgegennehmen konnte.

Die ganze Veranstaltung war ein restlos glücklicher Versuch, der die Kreisleitung der NSDAP. hoffentlich bald wiederholt.

Der „Führer“

# Arbeitsbeschaffung im Bezirk Bruchsal

## Es geht wieder vorwärts

Im Bruchsal, 21. März. Der Besprechung der zahlreichen zur Zeit in Ausführung begriffenen neuen Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung diente die Fahrt durch den Arbeitsamtsbezirk Bruchsal, an der auch ein Vertreter des „Führer“ teilnehmen konnte.

Die schwere Lage unseres Bezirks, die sich daraus ergibt, daß wir keine ausgesprochen landwirtschaftlichen Gebiete haben, sondern daß in fast allen Gemeinden die Landwirtschaft bisher nur zum Teil die Einnahmequelle der Bevölkerung bildete und in weitem Umfange durch den Verdienst aus Industriearbeit ergänzt wurde, ist satfam bekannt.

### Rheinsheim

Die ehemals wohlhabende, ja reiche Gemeinde von 2000 Köpfen ist das erste Ziel der Fahrt. Arbeitslose gibt es auch hier genug. 61 davon sind in Notstandsarbeiten beschäftigt. 10 sind jetzt in der Dachpappenfabrik dauernd in Arbeit gekommen und auch die dortige Ziegelei better, die wieder ihre Arbeit beginnt, wird Arbeiter einstellen. Im Gewinn Gießerei ist schon große Kulturarbeit geleistet worden. Entwässerungsarbeiten, Planierungsarbeiten usw.

In dem viele Morgen großen Wald mit Erlen und Pappeln, der Almend ist, wuchst nur an den erhöhten Stellen Gras, in den vielen Niederungen aber nichts als Nied. Ein Teil des Bodens ist schon kultiviert, glatt wie ein Tanzboden sind diese Stellen, die guten Wassertrag liefern werden. Kanadische Pappeln sind angepflanzt worden, die wertvolles Holz geben und außerordentlich schnell wachsen.

Mit einem Schöpfwerk (Pumpwerk), wo das Grabenwerk ausgebaut wurde, ist der Hauptzubringergraben verbreitert worden, weil er durch seine Enge nicht imstande war, genügend Wasser von den Wiesen abzuziehen, um das Schöpfwerk voll zu beschäftigen. Durch die Rasse tragen die Wiesen nur Sauergras. Das wird jetzt anders werden. Gerade sind die Arbeiter damit beschäftigt, den Aushub in die Böcher und Vertiefungen zu füllen. Diese Notstandsarbeiten waren im ganzen mit 3500 Tagewerken berechnet mit einem Kostenaufwand von 15 800 RM. Es wird aber wohl eine Verlängerung nötig sein.

Wir gehen jetzt über ehemaliges Festungsbereich, das Eigentum des Reiches ist und unter bayerischer Staatshoheit steht. Bei Erbauung der einflügeligen Festung Germersheim wurde im Jahre 1845 ein etwa 80 Hektar großes Gelände durch das Reich von der Gemeinde Rheinsheim käuflich erworben zum Erbauen der beiden

### Vorwerke Treuberg und Schemmich

Im Jahre 1919 wurden diese beiden Vorwerke infolge des Versailler Friedensabkommens niedergelegt. Die sogenannten Wälle wurden zum Teil abgetragen, der Wald auf dem zu den beiden Vorwerken gehörenden abfallenden Vorgebüden abgeholzt. Das ganze Gelände liegt seit dieser Zeit öde und verlassen und ungenutzt da und wird nach und nach von Hecken und Sträuchern überwuchert. Der Bürgermeister von Rheinsheim machte den Vorschlag, durch Ebnen des Bodens dieses brach liegende Land nutzbar zu machen und dadurch den Arbeitslosen der Gemeinde Arbeit zu geben oder auch den Freiwilligen Arbeitsdienst zu beschäftigen. Viele Hektar gutes Land würden hier gewonnen werden. Das Gelände aber müßte dazu vom Reich käuflich zurück erworben werden, sollte aber diese Möglichkeit nicht bestehen, so könnte vielleicht eine ähnliche Lösung wie bei dem Vorwerk Dörwar, links des Rheins, gefunden werden, das an einen Privateigentümer für landwirtschaftliche Zwecke auf 99 Jahre verpachtet wurde.

Während über allerhand technische Fragen, auch über die Möglichkeit einer Dammerlegung verhandelt wird, schauen wir über die weite Rheinebene dahin, über der ein heller Vorfrühlingstag glänzt. Jede Landschaft hat ihren besonderen Ausdruck — die Rheinebene in ihrer stillen Breite, mit den steil aufragenden Pappelsäumen und den demütig geduckten Weidenbüschen hat etwas tief Verhängendes.

Die Weidenbüschen schimmern wie Silber an den Büschen und aus den Wiesen steigt ein Rauch von Erde und Frühlings. Ein Markstein im Boden festet unseren Blick. Hier wurde bei den Abtragungsarbeiten und Sprengungen von Treuberg ein 12jähriger Junge von einem Steinbrocken erschlagen.

Ueber die grünen Wellen des Rheins ziehen große Schleppzüge dahin. Die Röhne haben ein buntes Farbenkleid angelegt zu Ehren des Früh-

lings, lustig sieht das aus. Im Vorwerk Schemmich haust ein Einflügel, eine Hütte, ein paar Nebengebäude und ein Kleckerlein zeugen von seinem Dasein. Auch hier wäre ein schönes Stück Kulturland zu gewinnen. Vorläufig wird das Kulturbauamt Heidelberg die Projekte bearbeiten. Ob die Arbeiten als Notstandsarbeiten oder für den freiwilligen Arbeitsdienst aufgezogen werden, bedarf noch einer weiteren Prüfung.

Welche Vorarbeiten nötig sind, um neue Notstandsarbeiten in Gang zu bringen, darüber belehrte uns die Besichtigung. Der Fernersehende hat kaum eine Ahnung davon, wieviel Kräfte hinter den Kulissen schaffen müssen, bis alles soweit ist.

### Das Arbeitsdienstheim Germersheim,

der geschlossene weibliche Arbeitsdienst, zu dem wir jetzt fahren, gehört verwaltungsgemäß zum

Landesarbeitsamt Südwestdeutschland und damit abrechnungsmäßig zum Arbeitsamt Bruchsal.

Es ist ein alter Bau, diese Klosterkaserne, in dem die 37 Mädchen aus allen Berufen, meistens Pfälzerinnen, untergebracht sind. Durch weite Gänge mit tiefen Nischen, die geschickt zur Kleideraufnahme eingerichtet und mit weißen Nesselvorhängen geschlossen sind, führt uns die Lagerführerin, läßt uns in die blitzsaubere Küche blicken, in der abwechselnd Dienst getan wird, öffnet uns die 4 freundlichen Schlafräume, den hellen lustigen Arbeitsraum mit den Handwebstühlen, den Nähmaschinen und den Regalen mit den Handarbeiten. Um sich für den Siedelungsdienst vorzubereiten, geht ein Teil der Mädchen in einen Germersheimer Geflügelhof und arbeitet hier praktisch. Neben der Arbeit, die 6 Tagesstunden in Anspruch nimmt, steht die geistige und körperliche Betreuung.

Im Büro, das schlicht und praktisch eingerich-

tet ist, hängt der Wimpel des Deutschen Arbeitsfrauenvereins: „Arbeit adelt dich selbst“. Dieses Wort begleitet uns auf der Rückfahrt, die vorbeigeht an

### Wiesental

mit seiner Wagnachtwässerung, durch schöne Kieferwäldchen, wo zwischen Kirrlach und Kronau die Reichsautobahn führen wird. Es ist eine der wenigen Stellen, wo die Bahn die Straße kreuzen wird. Der Kriegsbach ist in Ordnung gebracht, ein neues Programm steht aber vor, ihn noch mehr zu vertiefen.

In der oberen Lufthardt wird für die

### Reichsautobahn

eine 25 Meter breite Schneise abgeholzt. Hier arbeiten Kronauer und Weiserer, gemeinsam ca. 200 Mann. Für die Gemeinde Weiserer ist es eine große Entlastung, da die Gemeinde nicht an den Arbeiten der Reichsbahnregulierung, bei der 250 Kronauer arbeiten, beteiligt ist. So wird jetzt wohl auch im Bezirk Bruchsal bald ein Abnehmen der Erwerbslosen zu verzeichnen sein.

Wir sehen dem ersten Holzfisch für die Reichskraftbahn zu. Krachend fallen ein paar mächtige Kiefern zu Boden.

# Eisenbahnunglück bei Mannheim

## Personen- und Güterzug stoßen zusammen - 28 Leichtverletzte

Mannheim, 21. März. (Drahtber. des „Führer“.) Bei außergewöhnlich dichtem Nebel stieß heute früh 7.30 Uhr auf der wegen Umbauarbeiten zur Zeit eingleisigen Nebenbahnstrecke bei Abzweigstelle Rennplatz ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Personenzug und Güterzugslinie Lampertshaus sind etwa 6 Stunden gesperrt.

In dem Personenzug wurden etwa 15 Personen leicht verletzt. Sie wurden sofort in das städtische Krankenhaus verbracht. Der Sachschaden ist erheblich. Untersuchung ist eingeleitet. Personenzüge werden während der Absperrung über Käfertal nach Mannheim geleitet, die Güterzüge werden über Main-Neckarbahn umgeleitet.

### An der Unfallstelle.

Von weitem schon erkennt man die hochaufgeschichteten Wagen. Rings um die von der Polizei abgeperlte Unfallstelle, stehen dicht gedrängt erragte Menschengruppen, die in lebhafter Diskussion sich in übertriebenen Vermutungen ergehen. Vom Personenzug steht nur noch die Maschine, aber auch sie ist schon von der Güterzugslokomotive, in die sie sich fest verannt hatte, gelöst. Der Padwagen des Güterzugs ragt hoch aufgetürmt in die Luft. Ein Güterwagen wurde von der Wucht des Anpralls buchstäblich in der Mitte abgebrochen. Ein fabrikneuer Messerwagen, den der Güterzug mit sich führte, wurde in die Höhe ge-

hoben und stürzte den 3-4 Meter hohen Dammbau hinunter. Zertrümmert und in der Mitte aufgerissen, bietet er einen traurigen Anblick, die Einrichtung ist vollständig demoliert, die bunten Fenstervorhänge wehen leise im Wind.

An die Unfallstelle angrenzend breitet sich der weite Mannheimer Flugplatz aus. Brausend streifen fast ununterbrochen Flugzeuge auf und rasen krachend über die Stätte der Verwüstung weg.

### Ein Augenzeuge berichtet:

Raum 10 Meter von der Unfallstelle entfernt liegt das Haus des Gärtners Glade, dessen Frau Augenzeuge war. Wie sie erzählt, stand der Güterzug, dem sie aber keine weitere Beachtung schenkte, auf den Gleisen. Sie hörte auch das Herannahen des Personenzuges und schickte gerade ihren kleinen Sohn, der gewöhnlich beim Herannahen dieses Zuges sich auf den Weg zur Schule machte, weg, als sich mit einem großen Krachen die ersten Wagen des Güterzugs aufbäumten.

Schnell fandte sie ihren Sohn zur nahen Polizeiwache und lief eilig zu den ineinander geschobenen Wagen des Personenzuges, aus denen lautes Schreien und Rufen ertönte. Unterdessen hatten sich schon einige Arbeiter von der Baustelle eingefunden, unter denen 2 Sanitäter waren, die die erste Hilfe brachten. Auch eine Gruppe Flieger waren bereits zur Stelle.

Die Verletzungen der Meisten sind aus Verformt ammen den Arbeiter, die gerade nach Mannheim zur Arbeit fuhren (von wo sie vom Mannheimer Arbeitsamt wegen Arbeitskräftemangels angefordert wurden), waren Gott sei Dank nur leichter Natur, so daß

die meisten, zwar bleich und zitternd vor Aufregung, mit eigenen Kräften den Wagen verlassen konnten. Die Verletzten sind hauptsächlich Schnitt- und Stochwunden, sowie Hautabschürfungen. Sämtliche Verletzten wurden bald darauf in das städtische Krankenhaus oder soweit es möglich war, nach Hause verbracht. Unter den Verletzten befindet sich auch der Lokomotivführer des Personenzuges, der des Güterzuges rettete sich durch Abspringen.

Eine halbe Stunde nach dem Vorfall traf der erste Hilfezug mit Oberbaurat Schmidtpah, dem Vorstand des Betriebsamtes Mannheim ein, der dann die Aufräumungs- und Aufgleisungsarbeiten leitete.

Ausgeregt und im Mannheimer Tempo erzählend, führte uns die Frau in ihren Garten, in dem der zertrümmerte Wohnwagen liegt. Traurig liegt das völlig abgerissene Dach und zeigt auf der Seite die Ornamente der Zimmerdecke.

Unterdessen hat sich der Nebel behoben, man sieht jetzt die ganze Strecke entlang, Arbeiter hämmern, Befehle ertönen, Schweißapparate fauchen und das Chaos der Verwüstung wird bald nicht mehr sein.

Zu dem Eisenbahnunfall bei Mannheim wird ergänzend mitgeteilt:

Die Zahl der Leichtverletzten hat sich inzwischen auf 28 erhöht, die alle im Krankenhaus Mannheim ärztliche Versorgung gefunden haben. Von diesen Verletzten sind 11 nach Anlegung eines Verbandes entlassen worden; 17 befinden sich noch im Krankenhaus.

Durch den Unfall sind die Gleise zwischen Mannheim und Lampertshaus bis etwa heute nachmittag 3 Uhr gesperrt. Zwischen Mannheim und Käfertal ist eine Autobusverbindung eingerichtet worden. Die direkten Züge werden umgeleitet.

Der durch den Unfall bedingte Sachschaden ist erheblich.

### Unterichlagung und Urkundenfälschung

Karlsruhe, 21. März. Wegen Unterichlagung und Urkundenfälschung stand vor dem Schöffengericht der 32 Jahre alte 18 mal vorbestrafte Arbeiter Damian Schuhmacher aus Bruchsal. Er hatte 1931 in Bruchsal einer Frau, mit der er ein Verhältnis unterhielt und die sich damals im Gefängnis in Bruchsal befand, aus ihrer Wohnung — die Schlüssel hatte sie ihm anvertraut — Kleidungsstücke, ein Grammophon und ein Fahrrad weggenommen; diese Gegenstände hat er zum Teil weiterverkauft und den Erlös für sich verwendet. Um das Fahrrad verkaufen zu können, fertigte er eine Bescheinigung mit der Unterschrift der Frau an, wonach er berechtigt wäre, das Rad in ihrem Auftrag zu verkaufen. Er wurde unter Einrechnung einer früheren Strafe von vier Monaten zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

# Mannheimer Frühjahrsüberrraschung

## Das Mai-Meeting wird in großem Rahmen aufgezogen

Anknüpfend an seine Vorkriegstradition bemüht sich der Badische Rennverein Mannheim, für sein am 6., 8. und 13. Mai stattfindendes Meeting wieder Rennen zu veranstalten, die über die sonst im Provinzsport üblichen hinausgehen.

Der Eröffnungstag, Maimarkt-Sonntag, 6. Mai, wird als „Saarlands-Meeting“ unter verschiedenartigen vaterländischen Gesichtspunkten durchgeführt und im „Großen Preis des Saarlandes“ ein für 4jährige und ältere Inländer offenes Altersgewichts-Rennen über 2000 Meter bringen, das dank der Unterstützung aus Mannheimer und pfälzischen Wirtschaftskreisen mit 9000 RM. und besonders wertvollem Besitzer-Ehrenpreis ausgestattet werden kann, also eines der höchstdotierten Rennen der ersten Reihkategorie im deutschen Rennsport sein wird.

Am 8. Mai, dem Mannheimer Maimarkt-Dienstag, der im deutschen Rennbetrieb frei ist für den Offiziers- und Amateursport, wird die

„Badenia“ wieder aufleben, die letztmals 1914 gelaufen wurde. In der Vorkriegszeit bekanntlich das wertvollste Rennen der deutschen Rennreiterei, wird sie dank des Entgegenkommens der badischen Regierung mit 7000 RM. Geldpreisen und einem besonders künstlerischen Reiter-Ehrenpreis ausgestattet werden. Dieses Rennen wird für 5jährige und ältere Pferde aller Ränder offen sein und über 4000 Meter führen, als Amateurreiten zu reiten in Uniform der alten Armee, der Reichswehr, der Landespolizei, der nationalen Verbände oder in Rennfarben.

Der die Mannheimer Maimarkt abschließende Sonntag, 13. Mai, wird den „Preis der Stadt Mannheim“ bringen, ebenfalls ein Jagdrennen für 5jährige und ältere Pferde über 4000 Meter, jedoch nur Inländer, das für Berufsreiter offen ist. Dank des Entgegenkommens der Stadt Mannheim kann dieses Rennen mit 5000 RM. Geldpreisen und wertvollem Besitzer-Ehrenpreis gelaufen werden.

200 ccm 6-7PS Blockmotor, 50 Watt Licht Horn und Tachometer . . . . . 660.-	<b>B. M. W.</b>	500 ccm Touren, m. elektr. Licht Horn und Tachometer . . . . . 1060.-
200 ccm 8 PS obengesteuert. . . . . 795.-	IMPERIA 1934	500 ccm Sport, obengesteuert m. elektr. Licht, Horn und Tachometer . . . . . 1285.-
350 ccm Sport, obengest. . . . . 985.-	ALLEN VORAN	
500 ccm Usterer-Rudge Motor 4355.-	neues Modell 4 PS mit elektr. Licht, Horn und Tachometer 200 ccm 850.- 400 ccm 1150.- 750 ccm 1430.-	
	Ausrüstung wie oben franko Karlsruhe. • Beachten Sie die Ausrüstung bei allen Maschinen.	
1/3 Anzahlung, Rest 3, 6, 9 u. 12 Monatsraten	B. M. W. Lieferwagen 400 ccm, mit elektr. Licht, Horn u. Tachom. 1350.- an	Erblicken Sie in uns nicht nur den Verkäufer, sondern Ihr Berater
		<b>E. &amp; W. Göhler</b> Karlsruhe, Waldstraße 40 C, Telefon 1519 Motorrad-Spezialgeschäft • Besondere gezielte Reparaturwerkstatt

# Kleine badische Rundschau

**Wingolsheim.** Der Obstbauverein hat hier festen Fuß gefaßt. 10 neue Mitglieder konnten gewonnen werden. Auf genossenschaftlichem Wege soll mit Unterstützung der Gemeinde eine Spritze zur Schädlingsbekämpfung beschafft werden. — Eine Ausstellung der Sanbarbeitsschule legte Zeugnis ab von dem stillen Aufbau, der hier im kleinen Rahmen getätigt wird.

**St. Leon, b. Heidelberg, 20. März.** (Schwer verunglückt.) Auf der abschüssigen Straße von Mallsch nach der Station Rot-Malsch geriet der Landwirt Karl Wender von hier mit seinem Fahrrad ins Schleudern und stürzte auf die Straße. Mit einer schweren Nierenquetschung und inneren Verletzungen mußte er ins Heidelberger Krankenhaus übergeführt werden.

**Heidelberg.** (Von der Universität.) Dem Privatdozenten für innere Medizin Dr. Franz Delhogue wurde die Amtsbezeichnung „außerordentlicher Professor“ verliehen.

**Wörzheim.** (Vermisst.) Montagvormittag entfernte sich ein 53 Jahre alter verheirateter Techniker aus seiner Wohnung mit der Bemerkung, daß er sich das Leben nehmen wolle. Er wird seither von seinen Angehörigen vermisst.

**Sand.** (Ein neuer Schwarzwaldsee) Unterhalb des Kurhauses, inmitten der Tannen, wird in diesem Frühjahr noch ein kleiner aber recht idyllischer stiller Schwarzwaldsee entstehen. Die Ausbaggerung ist nahezu fertig. Der kleine See kann zugleich als „Schwarzwald-Schwimmbad“ von Kurgästen benützt werden.

**Lichtenau bei Rehl.** (Das Kreisturnfest) Dem Turnverein 1884 wurde nun-

mehr vom Turnkreisführer endgültig die Durchführung des Kreisturnfestes 1934 übertragen; als Termin wurde Sonntag, der 1. Juli festgesetzt. Der Festausschuß ist bereits gebildet und hat die umfangreichen Vorarbeiten aufgenommen.

**Niederröhr.** (Schwer verunglückt.) An der sogenannten Hohenmauer wurde ein Eisenbahner von Gutach i. R. in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Der Verunglückte, der eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, wurde ins Hornberger Krankenhaus verbracht. Ueber die Ursache des schweren Unfalls ist noch nichts bekannt.

**Oppau.** (Die Arbeitsschlacht.) Das Bezirksamt hat angeregt, daß sofort nach Fertigstellung der Unterlagen durch das Kulturbauamt der Bau des neuen Hochbehälters für die Wasserleitung vergeben werden soll. Durch diese Maßnahme und die schon im Gang befindlichen Vollstandsarbeiten ist die Unterbringung aller Arbeitslosen der Gemeinde für das ganze Jahr gesichert.

**Konstanz.** (Leiche gelandet.) Unter der Horst-Wessel-Brücke wurde durch Konstanz Fischer eine männliche Leiche gelandet. Die Leiche dürfte schon ungefähr fünf Wochen im Wasser gelegen haben. Die Personalien des Ertrunkenen konnten noch nicht festgestellt werden.

**Nadolshell.** (Brand.) In der benachbarten Gemeinde Moos brannte das Anwesen des Landwirts Adolf Brehm vollständig nieder. Die Heu- und Strohvorräte sowie einiges Kleinvieh sind mitverbrannt.

## Viehsteuben in Baden

**Karlsruhe, 21. März.** Nach den Mitteilungen der Bezirksämter waren am 15. März im Lande Baden veräußert mit Schweinepest: die Gemeinden Ladenburg und Schwetzingen (Bez. Mannheim); mit Geflügelcholera: Stein am Kocher.

## Drei Hirsche ausgerissen

**Heidelberg, 20. März.** In einer der letzten Nächte konnten sich drei neu eingelieferte Hirsche aus dem Gehege des Zoologischen Gartens befreien. Traditionsgemäß wanderte einer der Hirsche durch die Hirschgasse, wo er zum größten Entsetzen eines Nachtwanderers gesehen wurde. Wo die Hirsche sich zur Zeit befinden, ist noch nicht bekannt. Der Arbeitsdienst hat sich auf die Suche gemacht und auch die Polizei hat ihre Hilfeleistung angeboten. Es handelt sich um vollkommen zahme, bisher bereits im Garten gehaltene Tiere.

## Freizeitlager in den Osterferien

**Karlsruhe, 20. März.** Als Schulungsarbeit des erziehungswissenschaftlichen Stabes des Nationalsozialistischen Lehrerbundes wurden folgende Freizeitlager festgelegt: Auf der Georgshöhe bei Pforzheim vom 3. bis 5. April 1934 und auf Schloß Hohenlupen bei Stühlingen. Das heimatkundliche Freizeitlager auf dem Wartenberg ist auf den Sommer verlegt worden.

## Ehrendolch für badischen Bürgermeister

**Billingen, 21. März.** Obertruppführer Pq. Bürgermeister Schnieder wurde von der

Gruppe Südwest in Stuttgart der Ehrendolch für verdiente Kämpfer mit persönlicher Widmung verliehen.

## Jahresabschluss der Singener Stadtverwaltung

**Singen, a. S., 20. März.** In einer kommunalpolitischen Versammlung, die von der Bevölkerung stark besucht war, gab Bürgermeister Dr. Hein einen Überblick über die Arbeit der Singener Stadtverwaltung im ersten Jahr des Dritten Reiches. Dr. Hein konnte mitteilen, daß das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr einen durchaus günstigen Abschluß bringe. Neben den Mehreinnahmen an Steuern in Höhe von 40 000 RM sind Ersparnisse von 280 000 RM vorgenommen worden. Für die Stadt Singen ist eine Gesamterleichterung in Höhe von 600 000 RM erzielt worden.

## Konstanzer Allerlei

**Konstanz, 20. März.** Die freiwillige Eingemeindung der Gemeinde Bollmatingen zur Stadt Konstanz ist am Montagmittag erfolgt. Damit erhält die Stadt Konstanz vor allem einige größere Industrie- und Gewerbebetriebe und fernerhin die Möglichkeit, weiteres Gelände zu Siedlungswecken zu benutzen. — Nach einer allgemeinen Verfügung werden die Straßen an den Grenzen des Deutschen Reiches mit Schlagbäumen versehen. An der Schweizer Grenze in Konstanz ist auf Grund von Vorstellungen der Konstanzer Stadtverwaltung von dieser Maßnahme Abstand genommen worden. — Für die Theaterinszenierung des kommenden Winters wurde dem bisherigen Intendanten Dr. Arthur Schmiedhammer wiederum die Leitung des Konstanzer Stadttheaters übertragen.

**Eugen**

# Kentner & Co.

Selt 1888

Verkaufshaus Karlsruhe, Kaiserstraße 84

Jetzt zum Frühjahr zeigen wir Ihnen unsere

## Neuheiten in Gardinen

aus unseren Fabriken. Für jeden Geschmack und jeden Raum führen wir eine große Auswahl in unseren bekannt preiswerten Qualitäten

# Gardinen

Dekorationsstoffe und Stores

Ganz Karlsruhe freut sich über die

## Osterhasen

von Foto-Kino-Verfänger

Die neuesten, billigen Marken-Kameras sind eingetroffen. Eine nette kleine Kodak-Box kostet nur RM 6.90. • Nach Ostern beginnt wieder ein neuer kostenloser Anfängerkurs. Melden Sie sich bitte an. 89858

## Ehstandsdarlehen!

und Sie waren noch nicht bei

# Möbel-Karrer

Karlsruhe Philippstraße Nr. 10  
Straßenbahnlinie 1, 2 u. 7

Große Auswahl in 6 Stockwerken  
in allen Preislagen 35630 Ratenkauf

## Amtliche Anzeigen

### Durlach

Ueber den Nachlaß der am 3. Dezember 1933 in Grödingen verstorbenen Adolf Walther Ehefrau, Marie geb. Mast wurde heute Vormittag 10 Uhr Konturs eröffnet. Kontursverwalter ist Wählerreferent Rang in Durlach, Kontursforderungen sind bis zum 9. April 1934 beim Gerichte anzumelden. Termin zur Wahl eines Verwalters, eines Gläubigerausschusses, zur Einreichung über die § 132 der Kontursordnung beschriebenen Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist am 24. April 1934, vorm. 11 Uhr, vor dem Amtsgericht, 2. Stock, Zimmer Nr. 25. Wer Gegenstände der Kontursmasse besitzt oder zur Masse etwas schuldet, darf nichts mehr an die Erben leisten. Der Wille der Sache und ein Ausbruch auf abgeforderte Befriedigung daraus ist dem Kontursverwalter bis zum 9. April 1934 anzuzeigen.

Durlach, 19. März 1934.  
Amtsgericht.

## Heidelberg

### Straßenbauarbeiten.

Das Wasser- und Straßenbauamt Heidelberg verleiht öffentlich nach den Vorschriften der W.V.B. die Arbeiten und Lieferungen zum Umbau einer 900 Meter langen Strecke der Landstraße 119, Mittelstraße, bei Gorbach, bestehend aus:

Zos I: Erd- und Straßenbauarbeiten mit 7200 cbm Erdbewegung.

Zos II: Walz- und Terrararbeiten 5000 qm.

Angebote, wofür die Vorzüge von dem unterzeichneten Bauamt gegen eine Gebühr von 0.30 RM je Zos zu beziehen sind, sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum Öffnungstermin, Dienstag, den 3. April 1934, vorm. 11 Uhr einzureichen.

Pläne und Bedingungen liegen inwohnen zur Einsicht auf Wasser- und Straßenbauamt Heidelberg.

## Heidelberg

### Schnellste Anfertigung

## Lichtpausen

Die Verlegung von Gebührenscheiben für das Rechnungsjahr 1934/35 wird nach Maßgabe der Verordnungsordnung der Stadt Karlsruhe öffentlich befragt. Aufträge sind spätestens am 20. April 1934 zu stellen. Es sind nur solche Bewerber zugelassen, die ihren sozialrechtlichen Verpflichtungen ordnungsgemäß nachkommen, insbesondere mit ihren Beiträgen zur Verbandskasse der Stadt Heidelberg. Die Aufträge werden durch die Verbandskasse der Stadt Heidelberg vergeben. Die Aufträge sind bis spätestens am 26. März d. J., vorm. 10 Uhr, beim Tiefbauamt, Rathaus, Zimmer 100, einzureichen. Wo auch die Angebotsordnungen abgegeben werden und die Arbeitsbedingungen zur Einsichtnahme aufzulegen.

Karlsruhe, den 20. März 1934.  
Städtisches Tiefbauamt.

### Offene Stellen

**Allein-Mädchen**  
welches kochen kann u. gute Zeugnisse besitzt, f. sof. gel. Zimmermann, Reiterstraße 24. 39695

**Bauschlosser**  
selbst. m. gt. Zeugnisse kann eintreten. D. Reiter, Gertrudenstr. 9. 39383

### Heirat

**Neigungs-Ehe**  
Gebildete Dame, ev. gute Erzieh., natürl. wirtschaftl., tüchtig, vielseitig, interessiert, wünscht Briefe, m. Herrn bis 45 J., i. guter Position u. gut. Gehalt. Nur ernstl. Verbindl. u. 39250 a. d. Führer-Verlag.

### Stellengesuche

Tüchtiger, erfolgreicher

## Reisender

Führerchein, franz. u. engl. Sprachkenntnisse, sucht sofortige Stellung gleich welcher Branche. Off. u. 39248 an den Führer-Verlag.

### Heirat

**Einseriert im FÜHRER**

### Kaufgesuche

## Auto

4-6 PS. Almoine, 4t. u. l. erhalten gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. mit näherer Beschreibung unter Nr. 39696 an den Führer-Verlag.

### zu vermieten

**Laden-Lokal**  
mit dahinter liegendem Lagerraum, gut gelegen, ca. 75 qm i. Stadtzentrum gelegen, auf 1. u. 2. u. 3. verm. Abz. Tulpenstr. 25. Näher zu erf. beim Verlagsbureau Karlsruhe-Dr. Stefanische Straße 25.

**Laden**  
m. Einr. u. 2 3. u. 4. verm. Abz. Tulpenstr. 25. 39382

**2-Zim.-Wohnung**  
im einge. Bahng. in best. Lage, sehr schön, möbl. u. ger. u. verm. Angeb. u. 1986 a. d. Führer-Verlag.

## Todes-Anzeige

Allen Bekannten und Freunden die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater und Großvater

# Josef Jäckle

Ober-Inspektor a. D.

unerwartet rasch durch den Tod aus unserer Mitte gerissen wurde. Wir bitten demselben ein freundl. Andenken zu bewahren. Auf Wunsch des Verstorbenen fand die Feuerbestattung in aller Stille statt.

KARLSRUHE, den 21. März 1934 7678

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Frau Käthe Jäckle, Wwe**



## Mittagspause am Zechentor

Eine Frau besucht einen von denen, der zu den Hunderttausenden gehört, die durch planvolle, tatkräftige Maßnahmen in den Produktionsprozess eingegliedert wurden! Millionen neu eingestellter Arbeiter sind der beste

### Garant einer emporstehenden Wirtschaft.

die jedem Volksgenossen einen Arbeitsplatz sicherstellt! Hinter der Zuversicht steht die Tat und hinter der Tat der Erfolg!

Diese zwei Tatsachen: Ständig sinkende Arbeitslosigkeit, stetig wachsende Kaufkraft, sollten auch den Geschäftsmann mit allen Energien auf den Plan rufen! Die Uebermittlung seiner Angebote an tausende von Arbeitern der Sinn und der Faust besorgt mit unübertrefflicher Erfolgswirkung die Anzeige im „Führer“!

### zu verkaufen

**Flügel**  
erste Marke, 1,65 cm kaum gespielt, zu dem stummend billig. Preis von RM 980.

**2 Piano**  
Kauf, wie neu, je RM 350.

**Piano**  
Prachtstück in feinf. Ausführung, zu dem feinsten bill. Preis d. RM 350.

**Standard**  
Motorrad, 250 cc, m. 1. St. u. 2. St. u. 3. St. u. 4. St. u. 5. St. u. 6. St. u. 7. St. u. 8. St. u. 9. St. u. 10. St. u. 11. St. u. 12. St. u. 13. St. u. 14. St. u. 15. St. u. 16. St. u. 17. St. u. 18. St. u. 19. St. u. 20. St. u. 21. St. u. 22. St. u. 23. St. u. 24. St. u. 25. St. u. 26. St. u. 27. St. u. 28. St. u. 29. St. u. 30. St. u. 31. St. u. 32. St. u. 33. St. u. 34. St. u. 35. St. u. 36. St. u. 37. St. u. 38. St. u. 39. St. u. 40. St. u. 41. St. u. 42. St. u. 43. St. u. 44. St. u. 45. St. u. 46. St. u. 47. St. u. 48. St. u. 49. St. u. 50. St. u. 51. St. u. 52. St. u. 53. St. u. 54. St. u. 55. St. u. 56. St. u. 57. St. u. 58. St. u. 59. St. u. 60. St. u. 61. St. u. 62. St. u. 63. St. u. 64. St. u. 65. St. u. 66. St. u. 67. St. u. 68. St. u. 69. St. u. 70. St. u. 71. St. u. 72. St. u. 73. St. u. 74. St. u. 75. St. u. 76. St. u. 77. St. u. 78. St. u. 79. St. u. 80. St. u. 81. St. u. 82. St. u. 83. St. u. 84. St. u. 85. St. u. 86. St. u. 87. St. u. 88. St. u. 89. St. u. 90. St. u. 91. St. u. 92. St. u. 93. St. u. 94. St. u. 95. St. u. 96. St. u. 97. St. u. 98. St. u. 99. St. u. 100. St. u. 101. St. u. 102. St. u. 103. St. u. 104. St. u. 105. St. u. 106. St. u. 107. St. u. 108. St. u. 109. St. u. 110. St. u. 111. St. u. 112. St. u. 113. St. u. 114. St. u. 115. St. u. 116. St. u. 117. St. u. 118. St. u. 119. St. u. 120. St. u. 121. St. u. 122. St. u. 123. St. u. 124. St. u. 125. St. u. 126. St. u. 127. St. u. 128. St. u. 129. St. u. 130. St. u. 131. St. u. 132. St. u. 133. St. u. 134. St. u. 135. St. u. 136. St. u. 137. St. u. 138. St. u. 139. St. u. 140. St. u. 141. St. u. 142. St. u. 143. St. u. 144. St. u. 145. St. u. 146. St. u. 147. St. u. 148. St. u. 149. St. u. 150. St. u. 151. St. u. 152. St. u. 153. St. u. 154. St. u. 155. St. u. 156. St. u. 157. St. u. 158. St. u. 159. St. u. 160. St. u. 161. St. u. 162. St. u. 163. St. u. 164. St. u. 165. St. u. 166. St. u. 167. St. u. 168. St. u. 169. St. u. 170. St. u. 171. St. u. 172. St. u. 173. St. u. 174. St. u. 175. St. u. 176. St. u. 177. St. u. 178. St. u. 179. St. u. 180. St. u. 181. St. u. 182. St. u. 183. St. u. 184. St. u. 185. St. u. 186. St. u. 187. St. u. 188. St. u. 189. St. u. 190. St. u. 191. St. u. 192. St. u. 193. St. u. 194. St. u. 195. St. u. 196. St. u. 197. St. u. 198. St. u. 199. St. u. 200. St. u. 201. St. u. 202. St. u. 203. St. u. 204. St. u. 205. St. u. 206. St. u. 207. St. u. 208. St. u. 209. St. u. 210. St. u. 211. St. u. 212. St. u. 213. St. u. 214. St. u. 215. St. u. 216. St. u. 217. St. u. 218. St. u. 219. St. u. 220. St. u. 221. St. u. 222. St. u. 223. St. u. 224. St. u. 225. St. u. 226. St. u. 227. St. u. 228. St. u. 229. St. u. 230. St. u. 231. St. u. 232. St. u. 233. St. u. 234. St. u. 235. St. u. 236. St. u. 237. St. u. 238. St. u. 239. St. u. 240. St. u. 241. St. u. 242. St. u. 243. St. u. 244. St. u. 245. St. u. 246. St. u. 247. St. u. 248. St. u. 249. St. u. 250. St. u. 251. St. u. 252. St. u. 253. St. u. 254. St. u. 255. St. u. 256. St. u. 257. St. u. 258. St. u. 259. St. u. 260. St. u. 261. St. u. 262. St. u. 263. St. u. 264. St. u. 265. St. u. 266. St. u. 267. St. u. 268. St. u. 269. St. u. 270. St. u. 271. St. u. 272. St. u. 273. St. u. 274. St. u. 275. St. u. 276. St. u. 277. St. u. 278. St. u. 279. St. u. 280. St. u. 281. St. u. 282. St. u. 283. St. u. 284. St. u. 285. St. u. 286. St. u. 287. St. u. 288. St. u. 289. St. u. 290. St. u. 291. St. u. 292. St. u. 293. St. u. 294. St. u. 295. St. u. 296. St. u. 297. St. u. 298. St. u. 299. St. u. 300. St. u. 301. St. u. 302. St. u. 303. St. u. 304. St. u. 305. St. u. 306. St. u. 307. St. u. 308. St. u. 309. St. u. 310. St. u. 311. St. u. 312. St. u. 313. St. u. 314. St. u. 315. St. u. 316. St. u. 317. St. u. 318. St. u. 319. St. u. 320. St. u. 321. St. u. 322. St. u. 323. St. u. 324. St. u. 325. St. u. 326. St. u. 327. St. u. 328. St. u. 329. St. u. 330. St. u. 331. St. u. 332. St. u. 333. St. u. 334. St. u. 335. St. u. 336. St. u. 337. St. u. 338. St. u. 339. St. u. 340. St. u. 341. St. u. 342. St. u. 343. St. u. 344. St. u. 345. St. u. 346. St. u. 347. St. u. 348. St. u. 349. St. u. 350. St. u. 351. St. u. 352. St. u. 353. St. u. 354. St. u. 355. St. u. 356. St. u. 357. St. u. 358. St. u. 359. St. u. 360. St. u. 361. St. u. 362. St. u. 363. St. u. 364. St. u. 365. St. u. 366. St. u. 367. St. u. 368. St. u. 369. St. u. 370. St. u. 371. St. u. 372. St. u. 373. St. u. 374. St. u. 375. St. u. 376. St. u. 377. St. u. 378. St. u. 379. St. u. 380. St. u. 381. St. u. 382. St. u. 383. St. u. 384. St. u. 385. St. u. 386. St. u. 387. St. u. 388. St. u. 389. St. u. 390. St. u. 391. St. u. 392. St. u. 393. St. u. 394. St. u. 395. St. u. 396. St. u. 397. St. u. 398. St. u. 399. St. u. 400. St. u. 401. St. u. 402. St. u. 403. St. u. 404. St. u. 405. St. u. 406. St. u. 407. St. u. 408. St. u. 409. St. u. 410. St. u. 411. St. u. 412. St. u. 413. St. u. 414. St. u. 415. St. u. 416. St. u. 417. St. u. 418. St. u. 419. St. u. 420. St. u. 421. St. u. 422. St. u. 423. St. u. 424. St. u. 425. St. u. 426. St. u. 427. St. u. 428. St. u. 429. St. u. 430. St. u. 431. St. u. 432. St. u. 433. St. u. 434. St. u. 435. St. u. 436. St. u. 437. St. u. 438. St. u. 439. St. u. 440. St. u. 441. St. u. 442. St. u. 443. St. u. 444. St. u. 445. St. u. 446. St. u. 447. St. u. 448. St. u. 449. St. u. 450. St. u. 451. St. u. 452. St. u. 453. St. u. 454. St. u. 455. St. u. 456. St. u. 457. St. u. 458. St. u. 459. St. u. 460. St. u. 461. St. u. 462. St. u. 463. St. u. 464. St. u. 465. St. u. 466. St. u. 467. St. u. 468. St. u. 469. St. u. 470. St. u. 471. St. u. 472. St. u. 473. St. u. 474. St. u. 475. St. u. 476. St. u. 477. St. u. 478. St. u. 479. St. u. 480. St. u. 481. St. u. 482. St. u. 483. St. u. 484. St. u. 485. St. u. 486. St. u. 487. St. u. 488. St. u. 489. St. u. 490. St. u. 491. St. u. 492. St. u. 493. St. u. 494. St. u. 495. St. u. 496. St. u. 497. St. u. 498. St. u. 499. St. u. 500. St. u. 501. St. u. 502. St. u. 503. St. u. 504. St. u. 505. St. u. 506. St. u. 507. St. u. 508. St. u. 509. St. u. 510. St. u. 511. St. u. 512. St. u. 513. St. u. 514. St. u. 515. St. u. 516. St. u. 517. St. u. 518. St. u. 519. St. u. 520. St. u. 521. St. u. 522. St. u. 523. St. u. 524. St. u. 525. St. u. 526. St. u. 527. St. u. 528. St. u. 529. St. u. 530. St. u. 531. St. u. 532. St. u. 533. St. u. 534. St. u. 535. St. u. 536. St. u. 537. St. u. 538. St. u. 539. St. u. 540. St. u. 541. St. u. 542. St. u. 543. St. u. 544. St. u. 545. St. u. 546. St. u. 547. St. u. 548. St. u. 549. St. u. 550. St. u. 551. St. u. 552. St. u. 553. St. u. 554. St. u. 555. St. u. 556. St. u. 557. St. u. 558. St. u. 559. St. u. 560. St. u. 561. St. u. 562. St. u. 563. St. u. 564. St. u. 565. St. u. 566. St. u. 567. St. u. 568. St. u. 569. St. u. 570. St. u. 571. St. u. 572. St. u. 573. St. u. 574. St. u. 575. St. u. 576. St. u. 577. St. u. 578. St. u. 579. St. u. 580. St. u. 581. St. u. 582. St. u. 583. St. u. 584. St. u. 585. St. u. 586. St. u. 587. St. u. 588. St. u. 589. St. u. 590. St. u. 591. St. u. 592. St. u. 593. St. u. 594. St. u. 595. St. u. 596. St. u. 597. St. u. 598. St. u. 599. St. u. 600. St. u. 601. St. u. 602. St. u. 603. St. u. 604. St. u. 605. St. u. 606. St. u. 607. St. u. 608. St. u. 609. St. u. 610. St. u. 611. St. u. 612. St. u. 613. St. u. 614. St. u. 615. St. u. 616. St. u. 617. St. u. 618. St. u. 619. St. u. 620. St. u. 621. St. u. 622. St. u. 623. St. u. 624. St. u. 625. St. u. 626. St. u. 627. St. u. 628. St. u. 629. St. u. 630. St. u. 631. St. u. 632. St. u. 633. St. u. 634. St. u. 635. St. u. 636. St. u. 637. St. u. 638. St. u. 639. St. u. 640. St. u. 641. St. u. 642. St. u. 643. St. u. 644. St. u. 645. St. u. 646. St. u. 647. St. u. 648. St. u. 649. St. u. 650. St. u. 651. St. u. 652. St. u. 653. St. u. 654. St. u. 655. St. u. 656. St. u. 657. St. u. 658. St. u. 659. St. u. 660. St. u. 661. St. u. 662. St. u. 663. St. u. 664. St. u. 665. St. u. 666. St. u. 667. St. u. 668. St. u. 669. St. u. 670. St. u. 671. St. u. 672. St. u. 673. St. u. 674. St. u. 675. St. u. 676. St. u. 677. St. u. 678. St. u. 679. St. u. 680. St. u. 681. St. u. 682. St. u. 683. St. u. 684. St. u. 685. St. u. 686. St. u. 687. St. u. 688. St. u. 689. St. u. 690. St. u. 691. St. u. 692. St. u. 693. St. u. 694. St. u. 695. St. u. 696. St. u. 697. St. u. 698. St. u. 699. St. u. 700. St. u. 701. St. u. 702. St. u. 703. St. u. 704. St. u. 705. St. u. 706. St. u. 707. St. u. 708. St. u. 709. St. u. 710. St. u. 711. St. u. 712. St. u. 713. St. u. 714. St. u. 715. St. u. 716. St. u. 717. St. u. 718. St. u. 719. St. u. 720. St. u. 721. St. u. 722. St. u. 723. St. u. 724. St. u. 725. St. u. 726. St. u. 727. St. u. 728. St. u. 729. St. u. 730. St. u. 731. St. u. 732. St. u. 733. St. u. 734. St. u. 735. St. u. 736. St. u. 737. St. u. 738. St. u. 739. St. u. 740. St. u. 741. St. u. 742. St. u. 743. St. u. 744. St. u. 745. St. u. 746. St. u. 747. St. u. 748. St. u. 749. St. u. 750. St. u. 751. St. u. 752. St. u. 753. St. u. 754. St. u. 755. St. u. 756. St. u. 757. St. u. 758. St. u. 759. St. u. 760. St. u. 761. St. u. 762. St. u. 763. St. u. 764. St. u. 765. St. u. 766. St. u. 767. St. u. 768. St. u. 769. St. u. 770. St. u. 771. St. u. 772. St. u. 773. St. u. 774. St. u. 775. St. u. 776. St. u. 777. St. u. 778. St. u. 779. St. u. 780. St. u. 781. St. u. 782. St. u. 783. St. u. 784. St. u. 785. St. u. 786. St. u. 787. St. u. 788. St. u. 789. St. u. 790. St. u. 791. St. u. 792

# AUS KARLSRUHE

## Straße in den Abend

Ins Ungewisse führt die abendliche Straße. Die Stadt mit ihren Lichtern liegt hinter mir. Aus schwarzer Fläche ragen dunkel die Bäume des Straßenrandes auf. Nicht volle Kronen, die wie schwarze Bälle vor dem verhangenen Himmel hängen, sondern durchsichtig wie ein Filigranwerk aus bizarrer Künstlerphantasie. Stille breitet sich über die unmeßbare Weite, die kein Ende zu nehmen scheint, doch schon in weniger Schritte Ferne ins Nichts verfließt.

Wo der schwache Schein einer Lampe die Biegung der Straße erkennen läßt, die sich um einen waldigen Hügel herumwindet, blinkt mitten zwischen den Baumreihen ein heller roter Stern. Mein Begleiter fragt mich nach dem Namen des Sterns. Ich weiß ihn nicht und mag ihn nicht wissen: denn was wäre ein Name in dieser fähen, so vieles aufschließenden Stille! Und hinter dem Hügel kommt der weiße Mond hervor. An den Bäumen, die hier dichter zusammenwachsen, findet er ein Hindernis. Sein Licht gleitet durch das zarte Gezweig hindurch, als ob es gar nicht da wäre. Zwischen den Stämmen blinkt aus der Tiefe der helle Spiegel eines Teichs heraus. Und eine mächtige Eiche, knorrig und vielverzweigt, reckt sich vor der Weite auf, in die der Blick hier greifen möchte; aber eine zarte Nebelwand stellt sich zwischen den Wald in der Ferne und den taftenden Blick.

Wunderlich hart hämmert der Tritt des Wanderfüßlers auf die harte Straße, und aus dem Ungewissen kommt eigenartig bedrückender Widerhall. Und es ist doch nicht bedrückend, sondern aufgeschlossen ist das Herz, wie es am kalten Tag nie sein kann. Es spricht sich leichter, was die Seele durchdringt, es verschweigt sich besser, was im Widerstreit zwischen Wunsch und Verlangen unterliegt. Es bedrückt mit einem Mal, was am Tag ganz hemmungsloses Begehren war, und es versinkt in Kleinheit, was groß und wichtig schien. In der Schule solcher Stille löst sich gar manches, das mit eisernen Klammern umfaßt war, und es erhebt sich manches über das Gewöhnliche hinaus, das doch nur klein gewertet werden muß, wenn der nüchterne Tag seine kalten Gesetze gibt.

## Kampf gegen den Preisverfall im Buchdruckgewerbe

Bekanntlich ist das deutsche Buchdruckgewerbe durch die Wirtschaftskrise der letzten Jahre außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen, so daß die Beschäftigung im Durchschnitt seit Monaten nur etwa die Hälfte der Beschäftigungsmöglichkeit beträgt. Die Folge hiervon ist ein Preisverfall, der durch das System der Unterbietungen das Gewerbe vollends zu ruinieren droht. Es haben daher schon im vorigen Herbst Bestrebungen eingesetzt, den weiteren Preisverfall durch freiwillige Vereinbarungen aufzuhalten, indem durch Festlegung von Mindestpreisen ein weiteres Absinken der Preise verhindert wird.

Die Bildung der „Notgemeinschaft der deutschen Buchdruckereien“ hat zu einem Zusammenschluß im Druckgewerbe geführt, dem heute im Reich schon über 90 Prozent des Gewerbes, in Süddeutschland sogar sämtliche Betriebe, angehören. Zweck der Notgemeinschaft ist nicht eine allgemeine Erhöhung der Preise, sondern es sollen die volkswirtschaftlich gefährlichen Auswüchse des Preisverfalls unterbunden werden. Das Buchdruckgewerbe rechnet hierbei auf verständnisvolle Zusammenarbeit mit der übrigen Wirtschaft, da der bisherige Preisverfall die Erhaltung der Arbeitsplätze im Buchdruckgewerbe auf die Dauer unmöglich macht. Die Notgemeinschaft wird nicht nur von den Unternehmern des Buchdruckgewerbes, sondern auch von den Arbeitnehmern gefördert, die unter der nunmehr schon seit Jahren andauernden starken Arbeitslosigkeit zu leiden haben.

## Der Neuaufbau der Sippenforschung

Ueber die Neugestaltung der Sippenforschung, die durch die Gründung des Reichsvereins für Sippenforschung und Wappenfunde e. V. zur Tat geworden ist, verlautet von unterrichteter Seite:

Die Zusammenfassung im Reichsverein für Sippenforschung und Wappenfunde e. V. wird diejenigen, die bisher Mitglieder der verschiedensten sippenkundlichen Vereine waren, besonders aber auch die Berufsfamilienforscher, vor unnötigen Doppelausgaben für Beiträge bewahren.

Die große Förderung, die dadurch die deutsche Familien- und Sippenforschung erhält, verpflichtet selbstverständlich jeden Familienforscher, an dem großen Einigungswerk teilzunehmen und seine Mitarbeit in diesem für die Sippenforschung entscheidenden Augenblick freudig und rüchlos zur Verfügung zu stellen.

Unter Berücksichtigung der angebotenen Notwendigkeiten ist eine Umgestaltung der bisherigen Vereinsformen erforderlich. Der „Reichsverein für Sippenforschung und Wappenfunde e. V.“ will durchaus nicht die örtlichen und landschaftlichen Kreise der Sippenforscher zerschneiden, sondern ihnen helfen, daß durch die Abgrenzung in Landesverbänden

und Ortsgruppen die bisher bestehenden Vereine die Möglichkeit haben, im Rahmen des Reichsvereins ihre alten Traditionen und besonderen Aufgaben völlig unbeschwert zu pflegen. Allerdings bedingt der organisatorische Aufbau des Reichsvereins für Sippenforschung und Wappenfunde e. V. die Notwendigkeit, sämtliche Mitglieder in der Zentralfunktion seiner Geschäftsstelle zu führen und auch die Beitragsabrechnungen direkt mit den Mitgliedern vorzunehmen. Die zu bildenden Landesvereine und Ortsgruppen werden dadurch von der Verwaltungsarbeit weitestgehend entlastet werden und können sich ihren eigentlichen Aufgaben umso mehr widmen.

Es ist beabsichtigt, das Reichsgebiet in Landesbezirke einzuteilen, die entweder verwaltungstechnisch oder ihrer völkischen Gegebenheit nach geschlossenen Einheiten darstellen und nach Möglichkeit die bisher schon besonders bewährten Führer der bestehenden Vereine mit der Leitung zu betrauen. Weiterhin ist vorgesehen, führende Männer aus den bisher bestehenden Vereinen in den engeren oder erweiterten Führerrat des „Reichsvereins für Sippenforschung und Wappenfunde e. V.“ aufzunehmen und ihnen dadurch die Möglichkeit zu führender Tätigkeit zu geben.

## Kurze Stadtnachrichten

### 60. Geburtstag

Am heutigen Tage kann Frau Marie Behlmer, Solitenstraße, ihren 60. Geburtstag feiern.

Todesfall. Ludwig Roth, der Inhaber der bekannten Drogerie Roth, ist am Dienstag im Alter von 73 Jahren an den Folgen eines schweren Leidens gestorben.

Ludwig Roth, der zusammen mit seinem 1926 verstorbenen Bruder Carl im Jahre 1879 die Drogerie gründete, erfreute sich in weiten Kreisen der Karlsruher Bevölkerung einer großen Beliebtheit.

Zur Zeit stellt die Handelsschule und Höhere Handelsschule II Arbeiten aus, die aus den Plakatkursen der Anstalt hervorgegangen. Die Ausstellung, die unter dem Leitwort „Der Rhein — Deutschlands Strom“ steht, ist bis zum 29. März täglich von 9—12 und 15 bis 18 Uhr (am Sonntag, den 25. März, von 11 bis 13 Uhr) geöffnet. Eintritt wird nicht erhoben.

### Deutsche Kapital- und Kleinrentner

Der Führer des Reichsbundes der deutschen Kapital- und Kleinrentner, der einzig anerkannten offiziellen und ständischen Vertretung der Kapitalrentner, hat Dr. G. Kaiser, Ober-

finanzrat i. R. hier, Karlsruher 93, zum Jahrer der Ortsgruppe Karlsruhe und Georg Sütterlin, Postamtman i. R. hier, Vorholzstr. 58 zum Stellvertreter ernannt.

### Besuch von Filmvorstellungen durch Schulen

Nachdem der Bund der Kinderreichen darauf hingewiesen hat, daß bei dem Besuch von Filmvorstellungen durch die Schulen den linderreichen Familien oft nur schwer zu tragende Ausgaben entstehen, und infolgedessen um eine Vergünstigung für Kinder solcher Familien gebeten hat, ist vom Unterrichtsministerium den unterstellten Schulen ein Erlaß zugegangen, wonach laut Mitteilung des Landesverbandes Südwest im Reichsverband deutscher Filmtheater bei vorliegender Bedürftigkeit Schülern und Schülerinnen freier Eintritt gewährt werden kann, wenn sie mit ihren Schulklassen Filme besuchen. Die Lehrkräfte sind angewiesen worden, in allen Fällen der Bedürftigkeit der Schüler mit dem Befürder der zu besuchenden Theater Rücksprache zu nehmen.

### Therapieverkehr

Man tut gut, auch vor Ostern die für das Zeit bestimmten Pakete, Postgüter und Päckchen rechtzeitig einzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf den Sendungen

darf die vollständige Anschrift des Absenders nicht fehlen. Zu Pakete und Postgüter muß Doppel der Aufschrift geleast werden, auch für Päckchen empfiehlt sich dies. Hohlräume sind mit Holzwalze usw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht einadrückt werden. Päckchen müssen deutlich als „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ gekennzeichnet sein. So hergerichtete und rechtzeitig eingelieferte Dienstsendungen werden auch mit Sicherheit pünktlich zum Best ihr Ziel erreichen und ihren Zweck erfüllen.

### Dienstagstelegramme

Dienstagstelegramme mit feststehenden Textfassungen zu ermäßigter Gebühr können in der Zeit vom 24. März bis 2. April nach den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada sowie nach Mexiko und mit Schiffen in See über die Rittensfunkstellen der Vereinigten Staaten von Amerika über die Kabel- und Funkwege aufgeföhrt werden.

Der Absender kann den gewünschten Text unter einer größeren Zahl von Fassungen auswählen und dabei bestimmen, in welcher Sprache (deutsch, französisch, englisch, nach Mexiko außerdem spanisch) das Telegramm für den Empfänger ansgeföhrt werden soll. Ein Verzeichnis der deutschen Textfassungen ist beigelegt. Bei der Auflieferung eines Dienstagstelegramms ist als Text nur die neben der gewählten Fassung stehende Nummer und die gewünschte Sprache anzugeben. Dienstagstelegramme mit anderen als den feststehenden Fassungen genießen keine Gebührenermäßigung. Ueber alle weiteren Bedingungen geben die Telegrammannahmestellen Auskunft.

### Badisches Staatstheater

Zur heute, Donnerstag, den 22. März, stattfindenden Wiederholung der Griechischen Komödie „Arabella“ von Richard Strauss sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Partie der „Häfermüll“ von Irma Rosler vom Württembergischen Staatstheater Stuttgart gesungen wird.

### Die „Deutsche Passion 1933“ im Staatstheater

Am Sonntag, den 25. März, wird, wie bereits bekanntgegeben, das vor einiger Zeit im Konzerthaus uraufgeföhrt Hörwerk in 6 Akten „Deutsche Passion 1933“ von Richard Gering in der Bühnenbearbeitung und unter der Spielleitung von Karl Reinath, Schauspieler am Staatstheater, in einer Morgenveranstaltung des Staatstheaters um 11 Uhr zur Ausführung gelangen. Sein Weg als Fliegeroffizier und Kämpfer in den Reihen der SA, sowie seine bisher veröffentlichten Werke „Fliegerkate 4“ und „Die Arbeitslosen“ zeigen ihn als Revolutionär mit dem ganzen Sturm und Drang der begeisterungsfähigen Jugend. Der Dichter wird bei der Ausführung selbst anwesend sein. Sein ursprünglich als Hörspiel gedachtes Werk „Deutsche Passion“ wurde nach seiner Uraufführung in Karlsruhe als Reichsfestspiel für Heidelberg angenommen, wo es noch diesen Sommer aufgeföhrt werden wird. Aus diesem Grunde verdient die Ausführung im Staatstheater härftes Interesse. Die Eintrittspreise, die mit 20 Pfennig beginnend sogar für Sperrsitze und 1. Rang 80 Pfennig nicht überschreiten, sind so niedrig gehalten, daß sich jeder interessierte Volksgenosse den Besuch erlauben kann.

### Badische Lichtspiele

#### Abenteuer im Engadin

Guzzi Pantföhner und Walter Baum genügen ja allein schon, um einen Abend in den Lichtspielen lohnend zu machen. Wenn die beiden Walzer auf Schier tanzen, wenn der Lange Dünne und der Kleine von den tiefverschneiten Dächern der Schweizer Häuser springen, wenn sie als Kellner auf dem Eisplatz die affektierten Figuren der Kunstläufer kopieren, dann lacht das ganze Haus. Diese Pat und Patashon auf Brettern sind eben ganz große Künstler, bei aller Komik trainierte Sportleute. Das Mädel ist ein flottes Schihäferl, das sich zu Beginn des Filmes mit seinem Verlobten entzweit, um dann allein in die Winterpracht zu reisen, dort mit Hilfe der beiden Größen ein Sportstar zu werden. Das geföhrt ihr natürlich, denn sie hat Schneid und ein goldiges Gesicht. Der Bräutigam ist nun sehr stolz auf seine schifahrende Braut, Veröhnung happy-end. Alles in allem: Ein entzückender Film, voll Lebendigkeit, Kunst, sportlichem Ernst und ein bißchen Liebe, der uns einen Abend lang vorzüglich unterhält.



Das unterirdische Karlsruhe — Der Landgrabenkanal

„Der Führer“

# Aufruf!

In Erkenntnis der Schicksalsgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes wird das **Fleischerhandwerk** nach Zählungnahme mit der Reichsführung des Winterhilfswerkes in den Monaten Februar und März eine Aktion zur Unterstützung der Hilfsmaßnahmen der Reichsregierung für die arbeitslosen und notleidenden Volksgenossen unternehmen. Unter dem Motto „Wir opfern für das tägliche Brot“ wollen wir nach unseren Kräften dafür sorgen, daß den arbeitslosen Volksgenossen eine kräftige Ernährung, zu der nicht zuletzt Fleisch und Fett gehören, geboten werden kann. Es kommt darauf an, diese Volksgenossen vor körperlicher und seelischer Verelendung und Not zu bewahren und sie so leistungsfähig zu erhalten, damit, wenn in diesem Jahre, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung ihre Einschaltung in den Arbeitsprozeß erfolgt, sie ihren Posten als wertvolle schaffende Glieder der deutschen Volksgemeinschaft ausfüllen können.

Die Opferbereitschaft des deutschen Fleischerhandwerks wird in einem Plakat seinen Ausdruck finden, das zum Preise von RM. 2.— pro Stück von den Kollegen zu erwerben und im Schaufenster oder Läden auszuhängen ist. Ich habe höhere Anweisungen den Vorstehenden der Bezirksvereine erteilt, die auf Grund ihrer Führerschaft für die weitere Durchführung dieser Aktion verantwortlich sind und von mir Vollmachten zur Weiterleitung an die Innungen erhalten haben. Der Ertrag dieser Aktion, die aus Anlaß des Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme erfolgt, wird von mir als Spende des deutschen Fleischerhandwerks der Reichsführung des Winterhilfswerkes zur Verfügung gestellt werden.

Ich weiß, daß im Fleischerhandwerk die Not außerordentlich groß und der Existenzkampf überaus schwer ist. Ich weiß aber auch, daß die Angehörigen unseres Gewerbes nie versagt haben, wenn es galt, für unser deutsches Volk Opfer zu bringen. Deshalb müssen wir auch jetzt die Reichsregierung unterstützen, wo es gilt, den Volksgenossen zu helfen, die auf Grund einer vergangenen Mißwirtschaft noch heute den Segen der Arbeit und beruflichen Betätigung entbehren. Als Glied der deutschen Volksgemeinschaft wird der deutsche Fleischermeister seine Pflicht erfüllen.

Heil Hitler!  
Willy Schmidt,  
Vorsteher des deutschen Fleischer-Verbandes.

# Bunter Abend des Südwestfunk

Die Ankündigung dieser besonderen Veranstaltung hatte den großen Saal der Festhalle bis auf den letzten Platz mit einer erwartungsvollen Menge gefüllt. Pünktlich um 8 Uhr trafen auch der Herr Reichsstatthalter Robert Wagner und der Herr Oberbürgermeister Jäger ein, und eine wundervolle Wiedergabe von Webers „Deron“-Ouvertüre leitete den ersten Teil des Programms, den wir vom zweiten Teil streng getrennt wissen möchten, auf das Vorteilhafteste ein. Die Staatstheaterkapelle unter Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Rettraer übertrug sich sozusagen an Wohlklang und Disziplin, und es war eine reine Freude, diesem musterhaften Spiel, wie es sich auch im Zwischenstück zu „Aida“ und als Begleitmusik der verschiedenen Gesangsarbeiten wiederholte, zu lauschen. Der spontan einsetzende Beifall bewies das Verständnis und die Aufnahmefähigkeit seitens der atemlos verharrenden Zuhörer. Groß war dann auch der Jubel, als der bekannte Tenor von der Berliner Staatsoper Helge Roswaenge seine berührend schön gesungene Arie des Hülse aus der Oper „Deron“ beendet hatte. Hier handelte es sich um eine echte Tenorstimme von heldischem Klang, der sich mit einem höchst kultivierten, stets klugvollen Pianopart, so daß Wirkungen von dramatischer Wucht, aber auch von lyrischer Feinheit bezaubernden Ausdruck finden. Mit gleich großer Freude begrüßte man sodann Elisabeth Friedrich, gleichfalls von der Berliner Staatsoper, ein Karlsruher Kind, die dank ihres großen Könnens und ihrer selten schönen Stimmittel den Weg zum ersten deutschen Kunstintendant gefunden hat. In ergreifendem Vortrag sang die Künstlerin Elsas Traum aus „Lohengrin“, sowie später die Arie der „Tosca“ und erzielte begeisterte Beifallsstürme für ihre Prachtleistungen. Die Stimmung steigerte sich bei jedem weiteren Vortrag, und als Helge Roswaenge seine berühmte Arie aus

„Troubadour“ gesungen hatte, ruhte man nicht, bis er auch die unvermeidliche „Stretta“ angefügt hatte. Mit dem Duett aus „Butterfly“ verabschiedeten sich diese beiden hervorragenden Gäste, die im Verein mit unserem Staatsorchester und seinem vorzüglichen Leiter Klaus Rettraer uns einen hohen Kunstgenuß bereitet haben.

Der zweite Teil des Programms blieb leider hinter dem ersten an künstlerischer Qualität stark zurück und zerriss, offen gestanden, die erreichte Stimmung erheblich. Ich will nicht bestreiten, daß die „Telefontanzkapelle“ kraft und rhythmisch gefestigt ihren musikalischen Teil absolvierte, aber diese klaren Klänge und die grellen Farben schon stark an das, was uns in unserer Zeit nicht mehr als erstrebenswert erscheint; auf alle Fälle aber war die Distanz zu dem vorher Gehörten gar zu sinnfällig. Nicht originell trug Hans Hermann Schausfuß zwei Lachcouplets vor, deren Wirkung weniger im geistigen Inhalt, als im gelungenen zweiten Teil waren ein Mundharmonikavortrag zu suchen ist. Zwei Lichtblicke und ein Kolorphon-Virtuose, die jeder auf seine Art wirklich künstlerisches leisteten und ein dankbares und beifallsfreudiges Publikum fanden. Zu den Orchesterbüden sang Josef Seeger nach Bedarf kleine Gesangsnummern, die, weil meist recht innerlich und ohne sonderlichen stimmlichen Reiz, dem Publikum verloren gingen, doch schien dieser Verlust tragbar.

Der so herrlich begonnene Abend fiel also leider zum Schluß recht ab, und es wäre zu empfehlen, in Zukunft solche verschiedenartigen Kunstbegriffe zeitlich voneinander zu trennen. Nach Lage der Dinge erscheint es nunmehr bringen wünschenswert, daß auch das Land Baden wieder in Kundinlangegelegenheiten Einfluß gewinnt und seiner Auffassung über volksbildende Beiträge durch geeignete Vertreter Geltung verschafft!

## Das Staatstheater hört den Führer

Im Zuschauerraum des Staatstheaters hatte sich um 11 Uhr das gesamte Personal versammelt und Intendant Dr. Th. Dimmig hoffte ergriff vor der Ueberragung der Rede Dr. Goebbels und unseres Führers das Wort zu knappen, aber inhaltsreichen Worten. Er betonte die ungeheuren Erfolge des ersten Jahres der nationalsozialistischen Revolution und forderte für das Staatstheater im zweiten Jahre den endgültigen Aufstieg durch Zusammenfassung aller Kräfte im Sinne des Führers, dieses schicksalgeleiteten Netters unseres Volkes. Noch einmal bevor wir die zukunftsweisenden Gedanken Adolf Hitlers hören würden, sollte auch hier als winziger Bestandteil des großen Arbeitsprozesses die Versicherung treuester Gefolgschaft zum Ausdruck kommen

und der Wille, alles zu tun, um die kommende Arbeitsschlacht gewinnen zu helfen. Auch das Staatstheater müsse den Gedanken der Arbeitsbeschaffung vorantreiben und am begonnenen Aufbau solle jeder nach seinen Kräften mitarbeiten. Man dürfe nicht raiten noch ruhen, bis das Staatstheater täglich vor ausverkauften Bänken spielen könne und es müsse unseren Mitbürgern klar gemacht werden, daß auch der Besuch des Theaters zur Arbeitsbeschaffung gehöre, weil es hundertern von Volksgenossen Arbeit und Brot bringe. Ein neuer Werbebescheid für die kommende Spielzeit sei beschlossene und in den Arbeitsansatz, der ab 1. April zusammenreife, habe er die Arbeitskameraden und Parteigenossen Belfer, Hauptmann, Rügner, Schulze

## Friedrich List in Karlsruhe

Von Dr. Theodor Steimle.

Es ist wenig bekannt, daß unser größter deutscher Volkswirt und übrigens auch wohl der größte Vorläufer des Nationalsozialismus, der unermüdlige Kämpfer für Deutschlands Größe und Macht, der unglückliche Schwabe Friedrich List, mehrmals an entscheidenden Wendepunkten seines so überaus tragischen Lebens auch in Karlsruhe auf kurze Zeit Aufenthalt nahm. Durch seither verschollen gewesene Tagebuchaufzeichnungen und Briefe wissen wir nun auch über die Beziehungen Friedrich Lists zu Karlsruhe Bescheid.

Schon im Jahre 1819, als Friedrich List im Alter von kaum 30 Jahren — er war im Revolutionsjahr 1789 als Sohn eines Weigergewerbes in Reutlingen geboren — an der Schwelle seines Ruhmes stand, als er die Schwere des Geschicks noch kaum ahnen mochte, das ihn kurze Zeit später betraf und das ihn bis zu seinem bitteren Lebensende verfolgte, hielt er sich einige Tage in Karlsruhe auf. Zwei wichtige Briefe, die später entscheidende Bedeutung für ihn bekamen, stammen aus Karlsruhe und tragen das Datum vom 11. und 15. Juli 1819. Der eine ist an die württ. Ständeversammlung gerichtet und enthält Nachrichten über seine kurz vorher erfolgte Wahl als Volksrepräsentant seiner Vaterstadt Reutlingen, in deren Dienst er dann die für ihn so verhängnisvolle „Reutlinger Petition“ verfaßte. Es geht aus diesem Brief hervor, daß er in Sachen des Vereins Deutscher Kaufleute und Fabrikanten am Karlsruher Hofe Verhandlungen über Zollfragen führte. Der andere Brief vom 15. Juli 1819 an den Fürsten Hardenberg, den Mitarbeiter des **Freiherrn vom Stein**, bezieht sich auf die „Fabrik- und Handelsverhältnisse Deutschlands“. Die Verhandlungen mit den Fürstenthöfen seien notwendig geworden „durch die an Verzweiflung grenzende Not, welche Deutschland mit zähllicher Verarmung bedroht“. Schon hier weist List auf die unbedingte Notwendigkeit einer Zollvereinigung unter den deutschen Staaten hin, die dann nach langem Kampf im Jahre 1833 zustande kam und die von schicksalhaft

Bedeutung für Deutschland als Vorläufer für die nationale Einigung des Jahres 1871 und damit mittelbar für die Grundlegung des Dritten Reiches im Jahre 1933 geworden ist.

Unter einem weniger glücklichen Zeichen stand der wiederum für das künftige Schicksal Lists bedeutungsvolle zweite Aufenthalt Lists in Karlsruhe von Ende Januar bis Anfang Februar 1825. Nach seiner Entlassung aus der Festungshaft auf dem Höhenasperg, wo er mehrere Monate wegen eines durch Einreichung der erwähnten „Reutlinger Petition“ begangenen „politischen Verbrechens“ geschmachtet hatte und nur gegen das Versprechen sofortiger „Auswanderung“ nach Amerika entlassen worden war, floh er zunächst über Karlsruhe nach Straßburg. In seinem Tagebuch finden sich zahlreiche Einträge über Karlsruhe, seine Geschichte und seine Besonderheiten. Karlsruhe, das etwa 20.000 Einwohner zählte — worunter etliche tausend Juden! — scheint „zu etwas großem bestimmt zu sein“. Er erwähnt die fächerartige Anlage der Stadt, die vielen einstöckigen Holzhäuser.

Im Vergleich mit Stuttgart könne man aber einen guten Geschmack im Bauen feststellen. Es gebe so gut wie gar kein selbständiges Gewerbe. Im übrigen gehe es „etwas steif her“. Das sei hauptsächlich auf die vielen Hofbediensteten zurückzuführen. Die Liste der Wahlmänner enthielt „zwei Drittel Beireiter, Hoflackiere, Hofbedienten etc., Hofkammerleute, Staatsräte“. Die Leute in Karlsruhe „sind übrigens sehr treuherzig, hassen die Franzosen aufrichtig und von ganzer Seele, meistens gut mit der ganzen Welt“. In den berühmtesten Bierhäusern wird — so heißt's in Lists Tagebuch weiter — kräftig räsoniert über die Wahlen. Die Weisheit der Herren Rechnungsrevisoren, Adjutanten, Hauptleute, Exebitoren, Einnehmer usw. sei sich überall gleich. Wie sehr List unter der Festungshaft gelitten hatte, geht aus der Stelle hervor: „Wie mir so wohl ist, daß ich wieder hingehen kann, wo ich will. Ich stehe oft auf und gehe fort, nur um zu sehen, ob es auch wahr ist, daß ich heute nach Durloch gehen kann. Ja. Ich lehre halbwegs wieder um.“ Im übrigen bemängelt List auch hier, daß es dem Volke an politischer Bildung fehle. Auch der allgemeine

Mangel an Geld, der schlechte Stand von Handel und Gewerbe, die vielen „Auspfändungen“ und die niederen Güterpreise, all das sei hier in Karlsruhe wie überall. Auch in einigen Briefen an seine Frau aus Karlsruhe schildert er seine Eindrücke. Einen bestimmten Zweck hatte sein Karlsruher Aufenthalt diesmal nicht, es sei denn, daß er hier, wie er am 29. Januar 1825 schrieb, „in einem Gasthof zweiten Ranges besser und wohlfeiler als in Straßburg lebe“ und seiner geliebten Familie näher war. Zu allem Unglück brach in dem Gasthof Feuer aus, das aber nach einer Stunde unter „Wortspektakel“ gelöscht wurde, so daß List wieder einziehen konnte.

„Ich bin wohl und sehe mit heiterem Blick in die Zukunft“, so hieß es in seinem letzten Brief aus Straßburg an seine Frau von Anfangs Februar 1825. Wie so oft, so hatte sich der unverbesserliche Optimist, der er war, auch darin getäuscht. Schwere Jahre voll Enttäuschungen, Sorge und Kummer brachen über ihn und seine Familie herein. Als er dann genau 11 Jahre später wieder nach Karlsruhe kam, hatte er zwar große Erfolge seines unermüdligen Strebens errungen, aber er war noch immer ein vom Schicksal Verfolgter. In der Neujahrsnacht 1833/34 waren die Zollschranken im Innern des Deutschen Reiches für immer gefallen. Der Weg für die politische Einigung und für das Werk vom 18. April 1871 war frei. Das war in erster Linie Lists Verdienst. Im Jahre 1837 fuhr die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth und von Dresden nach Leipzig. Lists unermüdliger Agitation war es gelungen, auch hier die unglücklichen, uns Heutigen einfach völlig unverständlichen Einwände der maßgebenden Persönlichkeiten und die sonstigen, unüberwindbar scheinenden Widerstände aus dem Wege zu räumen. Aus seiner Feder stoffen in diesen Jahren ungezählte Abhandlungen und Aufsätze, die Grundwahrheiten enthielten, deren Bedeutung wir erst heute wieder erkennen, für die uns erst Adolf Hitler die Augen wieder geöffnet hat. Und der all dies schuf, der seinem Volk und Vaterland alles, sein ganzes Leben, sein ganzes, unerföhrt großes Können und Wollen gewidmet hatte — war ein Flüchtling in seinem eigenen Vaterlande, war „ein Deutscher ohne Deutschland“.

und Voigt gerufen, die zusammen alle Werbemaßnahmen zu treffen und ein eigenes neues Abonnementbüro zu bilden haben. Es sei unser Streben, übers Jahr vor unsere Badischen Führer, denen ihre tatkräftige Förderung des Staatstheaters an dieser Stelle von Herzen zu danken sei, hintreten zu können und so sagen: „Wir habens geschafft und die ständigen Sorgen um das Defizit von euch genommen!“

Mit diesem Wunsche beschloß Intendant Dr. Dimmig seinen seine anfeuernde und aufreizende Ansprache, um der Ueberragung der Rede Dr. Goebbels Raum zu geben. Dann erklangen die historischen Worte unseres Führers, denen das Personal des Staatstheaters atemlos lauschte. Mit dem begeistert mitgesungenen Horst-Wessel- und Deutschlandlied schloß die eindrucksvolle Feier und jeder einzelne ging wieder an seine Arbeit, wie es der Wille des Führers ist zum Gelingen seines großen Werkes, zur Befreiung des deutschen Volkes von allen wirtschaftlichen Nöten.



Der neue Abender-Freistempel  
Der fünftige Gebührenstempel der Abender-Freistempel, der das Hakenkreuz zeigt. Bald wird auf vielen Millionen Brief- und Postkarten dieser neue Stempel zu sehen sein.

## Tagesanzeiger

Donnerstag, 22. März:

### Theater:

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Arabella

### Film:

Kell: Der Schimmelreiter  
Ball: Mutterhände  
Gloria: Die vom Nlederrhein  
Bad. Lichtspiele: Abenteuer im Engadin  
Kammer-Theater: Schanghais-Expreß  
Kultur: Der Dämon Kuchelberg  
Union-Theater: Juge und die Millionen

### Konzert

Museum: Hellerer Abend  
Katerland: Künstlerkonzert  
R. D. W.: Unterhaltungskonzert  
Obert: Tanz-Abend  
Bismarck: Damentabelle  
Kobler: Kapelle R. Wunsch  
Schwarzwaldberein (Vereinssinf.): Vortrag  
„Eine neue Aufgabe des Heimatwanderns“  
Hochschule für Musik: Gesangsabend.

wie Walter von Mo Lo ihn in seinem großen und schönen Friedrich List-Roman treffend genannt hat.

Wieder, wie 11 Jahre vorher, befand er sich Anfangs 1836 auf der Flucht aus Württemberg in Karlsruhe, freilich auch, um gleichzeitig für seine Eisenbahnpäne bei den zukünftigen Ministern zu werben. Am 20. Januar 1836 schreibt er an seine Frau, mit seiner Aufnahme in Karlsruhe sei er ungemein wohl zufrieden. Er habe die Minister wiederholt besuden müssen. Es ist interessant, wie rasch die sonst so schwerfällige Verwaltungsmaschinerie hier arbeitete, wo es galt, einen der Bürokratie freilich immer und überall unbequemen Menschen zu verfolgen.

Wieder reist er sich von allem ihm lieb Gewordenen los, und so finden wir ihn am 13. Februar 1836 wieder in Karlsruhe — als Flüchtling. Wie bescheiden er geworden war, geht aus dem Brief an seine Frau hervor, in dem er ihr seine Freude darüber ausdrückt, daß er sich nun mit der württembergischen Regierung „veröhnt“ habe (!), und daß man ihn doch nun in den anderen Ländern nicht mehr als einen von Württemberg Exilierten betrachte. In Karlsruhe warb er im übrigen kräftig für seine Eisenbahnprojekte und schied damit namentlich bei dem Beauftragten des Großherzogs, Oberst von Fischer, auch gute Erfolge gehabt zu haben, wie er überhaupt von Baden eine sehr gute Meinung hatte: „In Baden gefällt es mir nicht übel und jedenfalls besser als in Württemberg, wo ich alle Verhältnisse viel kleiner und beengter getroffen, als ich mir vorgestellt habe.“

So hatte also List Karlsruhe und Baden immerhin manches zu verdanken. Sein unerbittlich hartes Schicksal verfolgte ihn freilich auch nach diesem letzten Aufenthalt in Baden noch weiter, bis es ihn am 30. November 1846 in der Umnachtung der Verzweiflung bei Auftrieb. Sein dankbares Vaterland hatte ihm, wie einmal einer voll Bitterkeit schrieb, die Pistole in die Hand gedrückt. Erst das junge Deutschland hat ihn, hundert Jahre später, in seiner vollen Bedeutung und Größe wieder erkannt als einen der größten, vielleicht den größten Vorläufer und als einen der Wegbereiter des Dritten Reiches.

# Aus der Bewegung

## Der Weg zur Erbgesundheit

Erhaltung der gefunden, arzeitigen Rasse

Wie traurig war es doch in die Irre gegangen, dies verflüchtete deutsche Volk der Vorkriegszeit: Klare, naturgegebene Lebensgesetze wollte es durch ein falsch verstandenes, irre geleitetes Mitleid verbessern! Für die Pflege lebens- und leistungsfähiger Glieder des Volkes opferte man mehr Kraft, Geld und Arbeit als für die Unterstützung der lebenskräftigen, man sah ruhig der Vermischung des Volkes mit rassistischen Elementen zu und schien es nicht zu empfinden, wieviel man damit von der eigenen Lebensfähigkeit preisgab. Das deutsche Volk sah zu, wie man seine Kraft untergrub, — verantwortlich aber waren die falschen Führer, deren verkehrte Sozialpolitik die Zukunft der Nation aufs Spiel setzte. Für geistlichschwache, asoziale Glieder des Staates wurden jährlich Millionenwerte verschwendet. Man kann es nicht anders bezeichnen, denn es waren ja von Gesunden in mühsamer Arbeit gewonnene Steuergelder, die glücklichen Menschen nur ein Hindernis, niemals aber vernünftige Leistungen ermöglichten. Wenn 860 000 Einwohner des Landesfürsorgeverbandes Schwaben im Jahre 1931 eine Last von 2 358 000 Mark aufbringen mußten, von denen

schwache und idiotische Kinder gesehen hat, wer weiß, daß diese Unglücklichen erblich Belasteten entstammen Trütern oder Menschen, die mit schweren körperlichen oder geistigen Erbchäden behaftet sind, der wird es dankbar begrüßen, daß unserem Volk ein solches Elend erspart werden soll.

In gewissenhafter Prüfung erst ist man an die Ausführung dieses Gesetzes gegangen: 100 Sachverständige, beim Preussischen Landesgesundheitsrat hat man gehört, dann den Sachverständigenbeirat des Reichsministeriums des Innern, ehe die Regierung am 14. Juli 1933 dieses in Wahrheit volksfreundliche Gesetz annahm, das am 1. Januar 1934 Gesetzeskraft erlangte. Die im Gesetz vorgesehenen Erbgesundheitsgerichte sowie der hohe Stand der ärztlichen Wissenschaft sorgen dafür, daß Ueberreibungen, Fehlbildungen vermieden werden, — auch Kosten erwachsen denen, die über Mittel nicht verfügen, nicht aus der Unfruchtbarkeit an. Sie erfordert weder einen erheblichen operativen Eingriff noch stellt sie eine Strafe dar. Wird der Eingriff doch nur auf eigenen Antrag oder auf Antrag eines beamteten Arztes vollzogen. Die zwangsweise Entmännung gemeingefährlicher Verbrecher hat mit dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses nichts zu tun. Es heißt wahrer Sozialismus, wenn der Volkskörper von asozialen Elementen gereinigt wird.

Es kommt diesem Staat aber vor allem darauf an,

**in seinen gefunden Familien das Bewußtsein vom Werte der erbgesunden Rasse zu verankern.**

Daher das Streben nach Erheberation, die Umwandlung der Standes- in Sippenämter, die nicht nur jeden Todesfall, jede Geburt oder Eheschließung einfach registrieren sollen, sondern die auch über Vererbbarkeit, Erbanlagen, Erkrankungen in den Familien Auskunft geben sollen. Erst

nur 12 Prozent für heilungsfähige Kranke, 87 Prozent aber für unheilbar Geistesranke und Schwachsinrige ausgegeben

wurden, muß man das als eine unverantwortliche Sünde an den gefunden und kinderreichen Familien betrachten, die doch unter einer derartigen Verwendung der Steuergelder zu leiden hatten. Gottlob sind uns in zwölfster Stunde noch Führer erstanden, die erkannten, daß man zuerst einmal die erbgesunde Familie als Wurzel der Volkskraft kräftigen muß und nicht verkümmern lassen darf, und die nach dieser Erkenntnis handelten.

In einer Rede, die der Reichsbauernführer vor den Landesabteilungsleiterinnen der Landesbauernschaften im Februar 1934 in Berlin hielt, stellte er seinen Hörerinnen in einem aus germanischer Schan gesehenen Bilde den organischen Zusammenhang zwischen Volk und Einzelwesen vor Augen. „Volk, Sippe du“, sagte er, „Stamm eines Daseins ist das Volk, die Sippe ist der Zweig am Stamm und das du ist das Blatt, das in einer Generation kommt und vergeht.“

Es ist durchaus bedeutungsvoll, daß sich der Reichsbauernführer gerade vor den Frauen dieses Bildes bediente. Nicht nur, daß jede mit dem Leben der Natur vertraute Bäuerin es sofort vor sich sieht, wie ein kranker Stamm auch niemals ein gesundes Blatt tragen kann, so wird sie auch in diesem Bilde fühlen, wie sie in ihrer Gattenwahl dem Volke, der Nation verantwortlich ist.

„Wer körperlich und geistig nicht gesund und würdig ist, darf sein Leben nicht im Körper seines Kindes verewigen“, sagt der Führer in „Mein Kampf“. Und wieder ließ der Reichsbauernführer seine Hörerinnen diese Wahrheit bildhaft erkennen. Er sprach von der Körpererfrobheit unserer Vorfahren, wie man sich offen des wohl gewachsenen Menschen gefreut habe und darin eine rassenerhaltende Angelegenheit gesehen habe.

In der Rassen- und Sozialpolitik des nationalsozialistischen Staates ist die Erhaltung der gefunden, arzeitigen Rasse oberstes Gesetz. Mit dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses stellt dieser Staat die gesunde Familie wieder als die feste Grundlage des Volkes hin, und der Arierparagraf für Beamtentum und Wehrmacht gibt auch die Führung des Staates in arzeitige Hände.

Für das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses gab wieder ein Wort des Führers den Ausschlag, und schon diese Tatsache sollte jede Befürchtung über die Auswirkung dieses Gesetzes, erst recht aber jede Kritik daran verstummen lassen.

„Der Staat muß dafür sorgen, daß nur, wer gesund ist, Kinder zugen darf“, so steht es in „Mein Kampf“. Wer einmal das unglückliche Elend in Anstalten für geistes-



Ehrung der alten Garde der NSDAP. Die alten Kämpfer, in der Mitte Julius Streicher-München, vor dem historischen Bürgerbräu Keller in München.

so wird eine richtig begründete Erheberation, auch eine Reform der Ehegesetzgebung möglich sein.

Die härteste Gesundung unseres Volkes wird freilich darin liegen, daß es aus der Verküsterung, die die Stimme des Blutes in ihm tötete, befreit und in enge Bindung wieder zur Natur, zu den Kräften der Scholle tritt. Wer die Begriffe Blut und Boden einmal in sich erlebt hat, weiß zugleich, wie gesund und organisch die Bevölkerungspolitik dieses Staates ist, die nur das rassistisch Wertvolle füttert, das Erbkrante aber zugrundegehen läßt. Auch das Hilfswort „Mutter und Kind“ richtet sich ja in erster Reihe an den erbbiologisch wertvollen Teil des deutschen Volkes.

In der Linie der organisch-gefunden Bevölkerungspolitik liegt nicht nur die Bindung der bäuerlichen Menschen an die Erbscholle, auch die Stadtrand- und Erwerbslosen-siedlung kann dem Menschen begreiflich machen, daß Heimaterde und gesunde Rasse zusammengehören. Dabei sei bemerkt, daß dieses gesunde Heimatgefühl auch jeder Städter haben soll, wenn er sich nur erst einmal von der ungeunden Massenvermischung abgewandt hat. Ohne eine in diesem Sinne rassengeseunde deutsche Stadtbildung hätten wir niemals die hohe Stadtkultur des deutschen Mittelalters gehabt.

Eli Heese.

### Rechtsabteilung L. N.:

Der Leiter der Rechtsabteilung L. N. gibt bekannt:

Mit sofortiger Wirkung wird bei der Rechtsabteilung, Reichsleitung der NSDAP, eine Abteilung III, N. S. - Rechtsbetreuung, errichtet. Aufgabe der Abteilung ist die organisatorische Aufsichtüberwachung des Betriebes der Rechtsbetreuungsstellen.

Mit der vorläufigen Leitung der neu errichteten Abteilung habe ich den stellvertretenden Leiter der Rechtsabteilung — R. N. Pg. Dr. Fischer beauftragt.

München, den 20. März 1934.

gez. Dr. Frank, Reichsleiter.

### Der Reichsgeschäftsführer:

Der Reichsgeschäftsführer gibt bekannt:

1. Die Geschäftsräume der Reichsleitung der NSDAP, bleiben von Karfreitag bis einschließlich Ostermontag geschlossen.

2. Wegen Instandsetzungsarbeiten bleibt das Kasino im „Braunen Haus“ während der Karwoche geschlossen. Wiedereröffnung am Ostermontag, früh 10 Uhr.

München, 20. März 1934.

Bouhler.

### Am Schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSD. Karlsruhe-Mühlburg  
Am Montag, den 26. März 1934, 20 Uhr, findet in den „Drei Linden“ in Mühlburg (Rheinstraße) ein öffentlicher Werbestand der Ortsgruppe Karlsruhe-Mühlburg der NS. Volkswirtschaft unter Mitwirkung der gesamten Volkzeitung statt, bei dem Pg. Stänale sprechen wird.  
Eintritt frei!  
Der Ortsgruppenverwalter der NSD.

Ortsgruppe der NSDAP. Karlsruhe-Grünwinkel  
Aufmarsch durch eigene Kraft!  
Darüber spricht in einer öffentlichen Versammlung am Freitag, den 23. März, 8.15 Uhr, im „Engelsaal“ Pg. Schürat Gärtnner, Baden-Baden.  
Unsere Pg. sind verpflichtet zu kommen. Die Bevölkerung wird durch starke Beteiligung das große Interesse an der Beteiligung der Arbeitslosigkeit betonen.  
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP. Ruppurr  
Am Donnerstag, den 22. März 1934, 20.15 Uhr, findet im Saal des Gasthauses zum „Lamm“ eine öffentliche Versammlung statt.  
Der Besuch wird allen Pg. und Mitglieder der Unterorganisationen zur Pflicht gemacht.  
P. S. in Uniform.  
Der Ortsgruppenleiter.

NSD. Oststadt  
Heute, Donnerstag, den 22. März 1934, abends 8 Uhr, findet im Luffenhaus, Ecke Baumeister- und Ruppurrer Straße der erste Helmsabend der Mädelstaffel 1 Oststadt, statt.  
Gute Mitarbeit!  
Mädelstaffelführerin.

Fachschaft Köche  
Heute, Donnerstag, den 22. März 1934, abends 11 Uhr, Fischerverammlung der Fachschaft Köche im Fritz-Plattnerhaus, Schützenstraße 16.  
Besagelichen:  
eine Fischerverammlung der Fachschaft Gaststätten-Angehörigen und zwar:  
Heute, Donnerstag, den 22. März 1934, abends 9 Uhr und eine Nachversammlung, nach Betriebschluss um 1 Uhr, im Fritz-Plattnerhaus, Schützenstraße 16.  
Der Reichsfachschaftsleiter.

## Parteiämterliche Bekanntgaben

### Die Arbeitsfront meldet

Staatsrat Schuhmann bei den deutschen Seeleuten

Vor einigen Tagen reiste der Reichsobmann der NSD. und Leiter des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Pg. Walter Schuhmann, in Hamburg und Altona. Bei diesem Besuch nahm er Gelegenheit, während einer Hafenrundfahrt mit der NSD. Seeschiffahrt auch das Leben der deutschen Seeleute kennen zu lernen. Bei einem Rundgang durch das M. S. „Orinoco“ der Hamburg-Amerika-Linie, war es möglich, ihm die Wohn- und Schlafverhältnisse, vor allen Dingen der Mannschaft, zu zeigen und Wünsche der Seeleute entgegenzunehmen. Da gerade die „Orinoco“ die Passagiere übernahm, bekam der Gast ein naturgetreues Bild von der vielseitigen Arbeit des deutschen Seemanns.

Bei der Weiterfahrt durch den Hafen wurde auch der Fischdampfer „Hans Pickenpat“ besichtigt, der ebenfalls wenige Stunden später in See ging. Auf diesem Schiff bekam Pg. Schuhmann einen Einblick in die überaus gedrängten Wohnverhältnisse und die außerordentlich schwere Arbeit, die gerade die deutschen Fischdampferbesatzungen zu leisten haben.

### Nur NS-Mitglieder finden Aufnahme in die DJ.

Neue Bestimmungen für die Aufnahme von Jugendlichen

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront und der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront erlassen folgende Bekanntgabe:

Die Anordnung des Organisationsamtes der

Deutschen Arbeitsfront vom 16. März, wonach für Einzelmitglieder die Beitrittsperre für die Zeit ab 20. März 1934 bis auf weiteres aufgehoben ist, bedarf einer Erläuterung für die Jugend.

Auf Grund der Vereinbarungen zwischen dem Führer der Deutschen Arbeitsfront und dem Jugendführer des Deutschen Reiches bzw. dem stellvertretenden Führer der Deutschen Arbeitsfront wird angeordnet, daß männliche Jugendliche und Lehrlinge bis 18 Jahren und weibliche Jugendliche und Lehrlinge bis zu 21 Jahren Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront nur dann werden können, wenn sie gleichzeitig der Hitler-Jugend (Bund Deutscher Mädel) angehören. Mitglieder der Hitler-Jugend (Bund Deutscher Mädel) können also in der kurzen Zeit der Wiedereröffnung der Deutschen Arbeitsfront zu ermäßigten Beitragsätzen beitragen, damit sie sich in den Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront der zünftlichen Berufsausbildung unterziehen können und die sozialen Leistungen empfangen, die der Hitler-Jugend (Bund Deutscher Mädel) angehörige Jugend kann nicht mehr in die Deutsche Arbeitsfront aufgenommen werden. Wie in Zukunft der Eintritt von Hitler-Jugend (Bund Deutscher Mädel) Mitglieder in die Deutsche Arbeitsfront vorzuziehen geht, bleibt einer späteren Regelung vorbehalten.

Heil Hitler!

gez.: Claus Selzner,

Leiter des Organisationsamtes der DJ.

gez. Fritz Langer,

DJ, und Referent in der DJ.

Leiter des Jugendamtes der DJ.

Erst  oder  , dann 

Jawohl. Vor dem Einseifen u. Rasieren stets mit **NIVEA-CREME** oder Öl einreiben. Selbst bei starkem Bart, bei empfindlicher Haut wird das Rasieren zur Freude.

Statt Karten. 7677  
**Werner Vollmer**  
**Irmgard Vollmer**  
 geb. Ritter  
 Vermählte  
 Karlsruhe 22. März 1934

*Gabriele Leonore*  
 Die glückliche Geburt  
 eines gesunden Töchter-  
 chens zeigen mit dankbarer  
 Freude an  
**Dr. jur. Joseph Ruzek**  
 und **Frau Else**, geb. Wette  
 Karlsruhe, den 21. März 1934.  
 Karlstraße 107 7600  
 Zur Zelt Privatklinik Dr. Linzenmeier

**zu vermieten**

Freundl. möbl. 3 i m e r sonnig, gut heizbar, o. Bettwäsche billig s. verm. Poststr. 17, III, rechts. 7681  
 3-Zim.-Wohn. auf 1. 5. zu verm. Preisstr. 22, III, Ang. u. bei Wäckerl 2. Zimmer, Billi- heimstr. 75. 39384  
 3-Zim.-Wohn. m. Bad, Näh. Röh- ler Krug zu verm. Preisstr. 45, III, Tel. 3877. 39344  
 4 Zim.-Wohn. m. Bad, u. reichl. Zubehör, Weidstr. 15, IV, zu verm. Ang. u. 7693 an d. Führer-Verlag.  
 5 Z.-Wohn. neu herger. Boden m. Einleum belegt, preisw. s. vermiet. Näh. Leopoldstr. 13, III, Ang. u. 10 bis 12 u. 2-4 Uhr. 7500

**Mietgesuche**

2-3-Zim.-Wohn. a. 1. 5. i. miet. gef. Preis 30-35 RM. Ang. u. 7675 an d. Führer-Verlag.  
 Berufst. Dame, 45 J. sucht  
 3 Zim.-Wohn. Bad, Kuche, auf 1. 7. (part. ausgef.). Ang. u. 7676 an den Führer-Verlag.  
 Braut, 3 erw. Pers., 1. 7. 34  
 3 Z.-Wohn. m. Kuch. u. Zubeh. preisw. s. verm. Ang. u. 7680 an d. Führer-Verlag.  
 Suche 3-4 Z.-Wohn. in der Städt. auf 1. Mai od. 1. Juni. Abz. zu erst. unter 7679 im Führer-Verlag.  
 4 Zim.-Wohn. 1. o. 2. St. Möbl. Teil-Weidstr. 13, Rab. Elektr. v. ruh. Fam. 2-3 Pers. p. Jahr auf 1. 7. 34 gef. Angeb. u. 39240 an d. Führer-Verlag.

**zu verkaufen**

Billiges Motorrad 200 ccm, elektr. 2. Gesch. u. 1. Tach. u. 1. Licht. u. 1. Motor. Preis v. 250 RM. Gebd. G u e r, Achern, Poststr. 6. 39699  
 D & W 200ccm-Motorrad m. cl. Licht für 130 RM in Kultur s. of. Markenstr. 13, Cron 7687  
 Gelegenheitskauf! 6-Zylinder **Opel** offen, 400ccm-Motor, bed. baige, in gut. Zust. mit Neileiter, la. Verest, für 750 RM zu verkaufen. Jahr (30.), Poststr. 39705

**Büro-Schreibmaschine**

fabrikneu mit Gar- rantieschein billig zu verkaufen.

**Gebr. Boschert**

Kaiserplatz 10-18

**Kaufgeruche**

**Kind- Klappwagen**

zu kaufen gesucht. — G. W a c k e r, Glämerstr. 7.

**Feder- Prellwagen**

zu kaufen gesucht einen gebrauchten

**Unterhaltenes Klavier**

3. Pflanzstr. 10, 7683

**Schweinemärter**

reichl. u. unversch. ge- sucht. Danerstr. 10, 7691 a. d. Führer-Verlag.

**Stellengeruche**

Rochstraße für ff. Jüngling gef. in nur gut. Zus. Ang. u. 7691 a. d. Führer-Verlag.

**Tiermarkt**

Für reinrass. Voger- hündin mit Stammschein steht ein La- Boretride, rotgelb, Grolar v. Weiler, von Grolar v. Gams- hertenbrunnen B. S. aus der Baby von Staffelnstein s. Deden str. 2, B. St. Nr. 39710. Preis: 39710. ein Apotheker, Neus- ter Kost/Baden. 39704

**Kapitalien**

Welcher Privatmann leih?

**500 RM.** Monatl. Abs. 30.— RM u. geg. Grund- händlern. Ang. u. 39701 a. d. Führer-Verlag.

**3500-4000 Mk.** a. 1. Sup. a. Haus, 3 fache Zähler, von Zählwerk. ang. v. ff. Jüngling gef. Ang. u. 39703 a. d. Führer-Verlag.

**Heirat**

Frau, 30 J., Haus- frau, mit viel Ver- zehner, möchte mit ebenio charakterf. Mann in Verbin- treten zwecks glückl.

**Ehe- gemeinschaft**

Fein, erw. Vermö- gen u. monatl. Zu- schuss verb. Nur erw. J. u. u. 7682 an den Führer-Verlag.

**Kauf deutsche Waren!**

Zuch- Lebensmittel- Geschäft m. 2-3 J. W. ge- lerter Jof. s. kaufen Ang. u. 7688 a. d. Führer-Verlag.

**Immobilien**

Zuch- Lebensmittel- Geschäft m. 2-3 J. W. ge- lerter Jof. s. kaufen Ang. u. 7688 a. d. Führer-Verlag.

**Offene Stellen**

Das Beste vom Besten Suche Generalver- treter für meine **Schrubber- halter** D. R. G. M. Eintr. Nr. 25. Alfred Weizer, Cleevischb. b. Hof. 7674

**Keller- u. Speicherkram**

Flaschen usw. kauf- feuerfein, Palanen- str. 26/28. Tel. 3481.

**Kauf bei unseren Inferenten**

Schöne verschiedene **Weißtannen** und Nadelbäume zu verk. Wald- gütiger Schweiß, Dur- bach A. Offenb. 39702

**Benzin-Motor**

5 HP, s. kauf. gef. Ang. u. 39698 an d. Führer-Verlag.

**Stationärer Benzin-Motor**

38453

**Wäsch-Maschine**

130 l., bereits neu, i. tabel. Zust., un- schädlich, s. verk. Kaufstr. 81, II. 7576

**Unterhaltenes Klavier**

3. Pflanzstr. 10, 7683

**Schweinemärter**

reichl. u. unversch. ge- sucht. Danerstr. 10, 7691 a. d. Führer-Verlag.

**Stellengeruche**

Rochstraße für ff. Jüngling gef. in nur gut. Zus. Ang. u. 7691 a. d. Führer-Verlag.

**Tiermarkt**

Für reinrass. Voger- hündin mit Stammschein steht ein La- Boretride, rotgelb, Grolar v. Weiler, von Grolar v. Gams- hertenbrunnen B. S. aus der Baby von Staffelnstein s. Deden str. 2, B. St. Nr. 39710. Preis: 39710. ein Apotheker, Neus- ter Kost/Baden. 39704

**Kapitalien**

Welcher Privatmann leih?

**500 RM.** Monatl. Abs. 30.— RM u. geg. Grund- händlern. Ang. u. 39701 a. d. Führer-Verlag.

**3500-4000 Mk.** a. 1. Sup. a. Haus, 3 fache Zähler, von Zählwerk. ang. v. ff. Jüngling gef. Ang. u. 39703 a. d. Führer-Verlag.

**Heirat**

Frau, 30 J., Haus- frau, mit viel Ver- zehner, möchte mit ebenio charakterf. Mann in Verbin- treten zwecks glückl.

**Ehe- gemeinschaft**

Fein, erw. Vermö- gen u. monatl. Zu- schuss verb. Nur erw. J. u. u. 7682 an den Führer-Verlag.

**Kauf deutsche Waren!**

Zuch- Lebensmittel- Geschäft m. 2-3 J. W. ge- lerter Jof. s. kaufen Ang. u. 7688 a. d. Führer-Verlag.

**Immobilien**

Zuch- Lebensmittel- Geschäft m. 2-3 J. W. ge- lerter Jof. s. kaufen Ang. u. 7688 a. d. Führer-Verlag.

**Offene Stellen**

Das Beste vom Besten Suche Generalver- treter für meine **Schrubber- halter** D. R. G. M. Eintr. Nr. 25. Alfred Weizer, Cleevischb. b. Hof. 7674

**Keller- u. Speicherkram**

Flaschen usw. kauf- feuerfein, Palanen- str. 26/28. Tel. 3481.

**Kauf bei unseren Inferenten**

Schöne verschiedene **Weißtannen** und Nadelbäume zu verk. Wald- gütiger Schweiß, Dur- bach A. Offenb. 39702

**Benzin-Motor**

5 HP, s. kauf. gef. Ang. u. 39698 an d. Führer-Verlag.

**Stationärer Benzin-Motor**

38453

**Wäsch-Maschine**

130 l., bereits neu, i. tabel. Zust., un- schädlich, s. verk. Kaufstr. 81, II. 7576

**Todes-Anzeige**

Verwandten, Freunden u. Bekann- ten die traurige Mitteilung, daß meine liebe Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Hedwig Günter**

im Alter von 41 Jahren nach schwe- rer Krankheit sanft im Herrn ent- schlafen ist.

KARLSRUHE, 21. März 1934

In tiefer Trauer:

Melitta Günter  
 Familie Karl Koch, Karlsruhe  
 Familie Heinrich Lubitz, Achern  
 Familie August Günter, Achern  
 Rudolf Günter, Freudenstadt

Die Feuerbestattung findet am Freitag 1/4 Uhr statt. Trauerh: Ludwig-Wilhelm-Str. 40 bei Koch. 3-880

**Meine liebe, gute Frau, unsere stets treusorgende Mutter, Großmutter und Schwester**

**Frau Anna Hardock**

geb. Biechmann

ist am Sonntag, den 18. März im 70. Lebens- jahre ganz plötzlich von uns genommen worden.

KARLSRUHE, den 22. März 1934.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Feuerbestattung fand in aller Still- statt. Man bittet von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen. 7679

**Unterhaltenes Klavier**

3. Pflanzstr. 10, 7683

**Schweinemärter**

reichl. u. unversch. ge- sucht. Danerstr. 10, 7691 a. d. Führer-Verlag.

**Stellengeruche**

Rochstraße für ff. Jüngling gef. in nur gut. Zus. Ang. u. 7691 a. d. Führer-Verlag.

**Tiermarkt**

Für reinrass. Voger- hündin mit Stammschein steht ein La- Boretride, rotgelb, Grolar v. Weiler, von Grolar v. Gams- hertenbrunnen B. S. aus der Baby von Staffelnstein s. Deden str. 2, B. St. Nr. 39710. Preis: 39710. ein Apotheker, Neus- ter Kost/Baden. 39704

**Kapitalien**

Welcher Privatmann leih?

**500 RM.** Monatl. Abs. 30.— RM u. geg. Grund- händlern. Ang. u. 39701 a. d. Führer-Verlag.

**3500-4000 Mk.** a. 1. Sup. a. Haus, 3 fache Zähler, von Zählwerk. ang. v. ff. Jüngling gef. Ang. u. 39703 a. d. Führer-Verlag.

**Heirat**

Frau, 30 J., Haus- frau, mit viel Ver- zehner, möchte mit ebenio charakterf. Mann in Verbin- treten zwecks glückl.

**Ehe- gemeinschaft**

Fein, erw. Vermö- gen u. monatl. Zu- schuss verb. Nur erw. J. u. u. 7682 an den Führer-Verlag.

**Kauf deutsche Waren!**

Zuch- Lebensmittel- Geschäft m. 2-3 J. W. ge- lerter Jof. s. kaufen Ang. u. 7688 a. d. Führer-Verlag.

**Immobilien**

Zuch- Lebensmittel- Geschäft m. 2-3 J. W. ge- lerter Jof. s. kaufen Ang. u. 7688 a. d. Führer-Verlag.

**Offene Stellen**

Das Beste vom Besten Suche Generalver- treter für meine **Schrubber- halter** D. R. G. M. Eintr. Nr. 25. Alfred Weizer, Cleevischb. b. Hof. 7674

**Keller- u. Speicherkram**

Flaschen usw. kauf- feuerfein, Palanen- str. 26/28. Tel. 3481.

**Kauf bei unseren Inferenten**

Schöne verschiedene **Weißtannen** und Nadelbäume zu verk. Wald- gütiger Schweiß, Dur- bach A. Offenb. 39702

**Benzin-Motor**

5 HP, s. kauf. gef. Ang. u. 39698 an d. Führer-Verlag.

**Stationärer Benzin-Motor**

38453

**Wäsch-Maschine**

130 l., bereits neu, i. tabel. Zust., un- schädlich, s. verk. Kaufstr. 81, II. 7576

**Unterhaltenes Klavier**

3. Pflanzstr. 10, 7683

**Schweinemärter**

reichl. u. unversch. ge- sucht. Danerstr. 10, 7691 a. d. Führer-Verlag.

**Stellengeruche**

Rochstraße für ff. Jüngling gef. in nur gut. Zus. Ang. u. 7691 a. d. Führer-Verlag.

**Tiermarkt**

Für reinrass. Voger- hündin mit Stammschein steht ein La- Boretride, rotgelb, Grolar v. Weiler, von Grolar v. Gams- hertenbrunnen B. S. aus der Baby von Staffelnstein s. Deden str. 2, B. St. Nr. 39710. Preis: 39710. ein Apotheker, Neus- ter Kost/Baden. 39704

**Kapitalien**

Welcher Privatmann leih?

**500 RM.** Monatl. Abs. 30.— RM u. geg. Grund- händlern. Ang. u. 39701 a. d. Führer-Verlag.

**3500-4000 Mk.** a. 1. Sup. a. Haus, 3 fache Zähler, von Zählwerk. ang. v. ff. Jüngling gef. Ang. u. 39703 a. d. Führer-Verlag.

**Heirat**

Frau, 30 J., Haus- frau, mit viel Ver- zehner, möchte mit ebenio charakterf. Mann in Verbin- treten zwecks glückl.

**Ehe- gemeinschaft**

Fein, erw. Vermö- gen u. monatl. Zu- schuss verb. Nur erw. J. u. u. 7682 an den Führer-Verlag.

**Kauf deutsche Waren!**

Zuch- Lebensmittel- Geschäft m. 2-3 J. W. ge- lerter Jof. s. kaufen Ang. u. 7688 a. d. Führer-Verlag.

**Immobilien**

Zuch- Lebensmittel- Geschäft m. 2-3 J. W. ge- lerter Jof. s. kaufen Ang. u. 7688 a. d. Führer-Verlag.

**Offene Stellen**

Das Beste vom Besten Suche Generalver- treter für meine **Schrubber- halter** D. R. G. M. Eintr. Nr. 25. Alfred Weizer, Cleevischb. b. Hof. 7674

**Keller- u. Speicherkram**

Flaschen usw. kauf- feuerfein, Palanen- str. 26/28. Tel. 3481.

**Kauf bei unseren Inferenten**

Schöne verschiedene **Weißtannen** und Nadelbäume zu verk. Wald- gütiger Schweiß, Dur- bach A. Offenb. 39702

**Benzin-Motor**

5 HP, s. kauf. gef. Ang. u. 39698 an d. Führer-Verlag.

**Stationärer Benzin-Motor**

38453

**Wäsch-Maschine**

130 l., bereits neu, i. tabel. Zust., un- schädlich, s. verk. Kaufstr. 81, II. 7576

**Unterhaltenes Klavier**

3. Pflanzstr. 10, 7683

**Schweinemärter**

reichl. u. unversch. ge- sucht. Danerstr. 10, 7691 a. d. Führer-Verlag.

**Nachruf**

Am 20. ds. Mts. verschied unser verehrter Senior-Chef

**Herr Ludwig Roth**

Derselbe war uns stets ein Vorbild von Fleiß und Pflicht- treue, ein edler Mensch von seltener Herzengüte, ein guter Berater und Freund. In dankbarer Erinnerung wird sein Andenken in unser aller Herzen fortleben.

**Das Personal der Firma**

**Carl Roth, Drogerie**

**Nachruf**

Nach langem Leiden starb heute früh

**Herr Ludwig Roth**

Seniorchef und Mitbegründer der Firma Carl Roth Drogerie. Ueber ein Menschenalter hat der Vorstorbene mit vor- bildlicher Arbeitsfreude seine reichen Erfahrungen und unermüdete Schaffenskraft der Firma gewidmet. Wir werden dem Heimgegangenen stets ein treues Andenken bewahren.

Ludwig Roth, Dipl.-Ing.  
 Karl Roth  
 Karl-Otto Roth

**Nachruf**

Nach langem Leiden starb heute früh

**Herr Ludwig Roth**

Seniorchef und Mitbegründer der Firma Carl Roth Drogerie. Ueber ein Menschenalter hat der Vorstorbene mit vor- bildlicher Arbeitsfreude seine reichen Erfahrungen und unermüdete Schaffenskraft der Firma gewidmet. Wir werden dem Heimgegangenen stets ein treues Andenken bewahren.

Ludwig Roth, Dipl.-Ing.  
 Karl Roth  
 Karl-Otto Roth

**Nachruf**

Nach langem Leiden starb heute früh

**Herr Ludwig Roth**

Seniorchef und Mitbegründer der Firma Carl Roth Drogerie. Ueber ein Menschenalter hat der Vorstorbene mit vor- bildlicher Arbeitsfreude seine reichen Erfahrungen und unermüdete Schaffenskraft der Firma gewidmet. Wir werden dem Heimgegangenen stets ein treues Andenken bewahren.

Ludwig Roth, Dipl.-Ing.  
 Karl Roth  
 Karl-Otto Roth

**Nachruf**

Nach langem Leiden starb heute früh

**Herr Ludwig Roth**

Seniorchef und Mitbegründer der Firma Carl Roth Drogerie. Ueber ein Menschenalter hat der Vorstorbene mit vor- bildlicher Arbeitsfreude seine reichen Erfahrungen und unermüdete Schaffenskraft der Firma gewidmet. Wir werden dem Heimgegangenen stets ein treues Andenken bewahren.

# Nationalsozialistische Kriegsofferverversorgung

## Wie sorgt das neue Deutschland für seine Kriegerhinterbliebenen?



Erster Grundsatz einer guten Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge ist, die Kriegerwitwen, Kriegerwaisen und Kriegereltern von fremder Hilfe unabhängig zu machen. Sie haben auf dem Felde der Ehre den treuherzigen Gatten und Familienvater oder den hoffnungsvollen Sohn geopfert, der nicht mehr für die Seinen sorgen, nicht mehr mit seiner Hande oder seines Geistes Arbeit den Unterhalt für sie beschaffen kann.

Den Ausfall an Lohn und damit den Lebensbedarf der Familie sucht die Rentenversorgung des Reiches wenigstens teilweise auszugleichen. Die Rente reicht aber nicht aus, am wenigsten dann, wenn Krankheiten, Sorge für Bekleidung und Ausbildung der Kinder oder andere unvorhergesehene Umstände eintreten; hier setzt die soziale Fürsorge mit Sonderbeiträgen ein. Mit solchen Geldbeiträgen sind aber ihre Aufgaben nicht erschöpft. Ihre wichtigste Pflicht ist: Sie muß der Familie den Verlust des Vaters auf allen Gebieten des täglichen Lebens nach Möglichkeit ersetzen. Sie muß der Mutter, den Waisen, den Kriegereltern mit Rat und Tat zur Seite stehen und insbesondere den jüngeren und arbeitsfähigen Gliedern der Familie beistehen, einen Erwerb zu finden, der sie nicht nur befähigt, aus eigenen Kräften ihren Lebensbedarf zu bestreiten, sondern der ihnen auch innere Befriedigung schafft und sie zur Mitarbeit am Wohle und am Wiederaufbau unseres Vaterlandes heranzieht.

Gerade diese Aufgabe ist besonders schwer. Es bedarf dazu großen Takt, umfassender Kenntnis aller Berufsmöglichkeiten, Berufsaussichten und Ausbildungsbedingungen, sowie eines tiefen Eindringens in die bei jeder Familie und bei jedem Menschen anders geartete persönliche Veranlagung. Das gilt insbesondere bei den Kriegerwaisen, die alle einem Berufe zugeführt werden müssen, der ihren Fähigkeiten und Neigungen entspricht. Es ist klar, daß die Fürsorge bei dieser verantwortungsvollen, aber auch überaus dankbaren Aufgabe auf das Verständnis und die tätige Mithilfe weiterer Kreise der Volksgenossen angewiesen ist. Wenn sie bei einem Jungen besondere Neigung zum Schreinerhandwerk oder bei einem Mädchen besondere Liebe zum Beruf einer Kinderpflegerin erkannt hat und nun diese jungen Menschen der gewählten Ausbildung zuführen will, darf sie keine Ablehnung erfahren. Es handelt sich hierbei oft weniger um die Kosten, als um den guten Willen; denn der Fürsorge stehen Mittel zur Ausbildung der Kriegerwaisen zur Verfügung. Solche Schwierigkeiten müssen überwunden werden. Gerade jetzt, da auf Ostern viele Kriegerwaisen wieder die Schule verlassen, ist es nötig, die Allgemeinheit für diese brennende Frage zu interessieren. Es handelt sich um unsere Jugend und zwar um den Teil unserer Jugend, dem alle Volksgenossen besonders verpflichtet sind.

Äußerlich ist es notwendig, die jungen Menschen aus der Großstadt vor dem Eintritt in die Berufsausbildung körperlich gründlich zu kräftigen. Leider verlassen viele die Schule infolge jahrelanger Unterernährung und Entbehrung in einer recht traurigen körperlichen Verfassung. Diese gilt es ärztlich zu beraten und gesundheitlich auf die Beine zu bringen; sie müssen bei kräftiger Kost und guter Luft in einem Erholungsheim oder auf dem Lande gepflegt werden. Auch hierbei fordert die Fürsorge Verständnis, namentlich bei der ländlichen Bevölkerung. Es geht nicht an, daß solche Stadtkinder, die doch herausgeputzt werden müssen und sich in guter Landluft für den Lebenskampf stärken sollen, nur deshalb aufgenommen werden, um eine Arbeitskraft zu erzeugen. Das würde Eigentum vor Gemeinnutz stellen. Mit zunehmender Kräftigung werden die jungen Menschen von selbst an den ländlichen Arbeiten — wenn auch nur spielerisch — teilnehmen. Es wäre aber grundfalsch, wollte man sie ihre Unerfahrenheit fähig lassen; dadurch würde die jedem Menschen gegebene Arbeitslust und Arbeitsfreude geradezu unterdrückt werden.

Und die Mütter? Sie haben in jungen Jahren den Gatten dem Vaterlande geopfert, haben die ganze Last und Sorge der Kindererziehung oft bei kärglichsten Einnahmen getragen. Viele Mütter sind durch Entbehrungen, Sorgen und Aufregungen körperlich oder seelisch so heruntergekommen, daß ihnen eine gründliche Ausspannung und Erholung notwendig ist. Die Fürsorge vermittelt ihnen geeignete Erholungsstätten, hilft ihnen bei Ausbringung der Pflegekosten und sorgt während der Abwesenheit der Mutter für die Kinder. Hierwegen arbeitet die Fürsorge eng zusammen mit den Krankenkassen und Wohlfahrtsverbänden. Dann aber gilt es, die arbeitsfähigen Kriegerwitwen ebenfalls einem für sie geeigneten Erwerbe zuzuführen, wobei ihr eigen-

ter Beruf als Hausfrau und Mutter nie aus dem Auge verloren werden darf. Auch hier können weite Kreise, besonders aber diejenigen Auftraggeber, welche Heimarbeiten vergeben, durch verständnisvolles Eingehen auf die Vorschläge der Fürsorge und durch tatkräftiges Handeln mitarbeiten.

Es ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der vielseitigen und verantwortlichen Arbeit einer Fürsorgestelle für Kriegerhinterbliebene, der gezeigt werden konnte. Mögen diese Darlegungen bei allen Volksgenossen, die solche Sorgen nicht kennen lernen mußten, tatkräftiges Verstehen hervorrufen. Neue Wege werden sich finden, die den weiteren Ausbau der Hilfe ermöglichen. Es ist der Wille des Führers, daß der besondere Anspruch dieser Opfer des Krieges auf bevorzugte Behandlung erfüllt werde. Das gesamte deutsche Volk kann und muß daran mitarbeiten.

## Der Reichsstatthalter bei den Kehler Kriegsoffern

Anlässlich der letzten großen Kundgebung der NSD in Kehl wurden den Kriegsoffern besondere Ehren zuteil. Nicht nur, daß für die

persönlichen Verhältnissen eines jeden Kriegskameraden erkundigt und in einigen Fällen, wofolbst es sich um besondere Notlagen und



Reichsstatthalter Robert Wagner im Gespräch mit dem Kriegsschwerhörigen-Odmann Pa. Klente von Kehl.

Schwerkriegsschwerhörigen günstige Sitzplätze reserviert waren, der Reichsstatthalter begab sich persönlich zu den anwesenden Kriegsoffern — es waren etwa 50 — und begrüßte jeden einzelnen von ihnen. Wie sehr ihm das Wohl der Kriegsoffern am Herzen liegt, beweist die Tatsache, daß er sich nach den

die Arbeitsfürsorge von Kriegsoffern handelte, sich die Namen und Verhältnisse notieren ließ, um den Betroffenen zu helfen.

Der Reichsstatthalter, der selbst im Weltkrieg verwundet wurde, zeigte so wieder, wie man praktische Kriegsofferverfürsorge betreiben kann. D.

## Ein Wort für die Kriegs-Schwerhörigen

(Von Georg Oberhauser, München)

Die durch den Krieg gehörverletzten Kriegsbeschädigten sind gegenüber den Kriegsschwerhörigen und den Amputierten immer in einem gewissen Nachteil dadurch, daß man ihnen das Gebrechen nicht anseht, daß ihre körperliche Behinderung nicht offen zutage tritt, weshalb ihnen das Mitgefühl, die Sympathie der Mitmenschen nicht so zuteil wird wie jenen. Und doch ist ihre seelische Lage meist sehr trübselig.

In einer Kulturwelt, die ganz auf den Verkehr von „Mund zu Ohr“ eingestellt ist, ist der Schwerhörige fast ebenso wie der ganz Taube zum größten Teil auf seine eigene Gedankenwelt angewiesen. So vereinsamt er, weil er langsam aus der durch mündlichen Verkehr dauernd befruchteten und aufrecht erhaltenen Lebensform herausgestellt wird. Diese Vereinsamung läßt sich auch dann nicht aufhalten, wenn vorhandene Gehörreste den Gebrauch eines Hörapparates gestatten, der noch ein Klanggeräusch der Sprache vermittelt. Denn das Wesentliche ist ja, daß ihm verlagert ist, die Lautsprache in ihrem Auf und Ab der Sprachmelodie, in ihrem Rhythmus, ihrer Dynamik zu vernehmen, die Lautsprache, die „singt und klingt, murrst und grollt, läßt und löhnt, liebt, haßt, begeistert und kündet.“

Es ist ein bitteres Los, sich in einer Gesellschaft zu befinden und von ihrer Unterhaltung nichts zu verstehen. Denn wo ist der Mitgefühlende, der dabei das schwere Samariterwerk übernimmt, den teilnahmslos dabeistehenden Schwerhörigen fortlaufend in die Unterhaltung mit hereinzuziehen. Kein Wunder, wenn dann der Vereinsamte mißtrauisch wird und bei jedem Lachen der Gesellschaft überlegt, ob es nicht vielleicht ihm gilt.

It is ferner für einen solchen Gehörgeschädigten nicht tragisch, als vielleicht Musikbegeisterter einem Konzert nur „aufsehen“ zu können? Was bedeutet für ihn noch Theater, Oper, Tanz? — Wer ermöglicht ihm eine Weiterbildung durch Vorträge und Vorlesungen? — Sogar der Film, der als stummer, beschrifteter Film im Theater und Opern ersehen mußte, hat als Tonfilm diesen Zweck fast ganz eingebüßt. Die kurzen Handlungsangaben in den Programmen machen für die Schwerhörigen den Tonfilm noch nicht verständlich. Vielleicht nimmt sich irgend ein höherer Verwandter um ihn an, der ihm nach genauer Kenntnis des Films den Gang der Handlung aufschreibt oder erzählt.

Diese Behinderung des Kriegs-Schwerhörigen ist nicht nur im gesellschaftlichen Leben vorhanden. Sie zeigt sich in gleicher Weise in vielen Fällen des öffentlichen Lebens: vor Gericht, auf dem Amt, bei den Reisen, nicht minder in der Familie, bei der Kindererziehung usw.

Nur wer dies richtig zu würdigen vermag und bedenkt, daß das Gespenst völliger Ertaubung ständig jeden Schwerhörigengeordneten verfolgt, kann sich ein wenig in das Seelenleben dieser Kriegsbeschädigten einfühlen.

Eine Anzahl von Berufen muß leider dem Kriegs-Schwerhörigen verschlossen bleiben, so beispielsweise alle jene, die einen mündlichen Verkehr mit dem Publikum erfordern (Schalterbedienter, Verkäufer), dann solche, die ganz auf dem Gehör beruhen, z. B. Musiker, ferner solche, die eine Bedienung gefährlicher Maschinen verlangen. Die in letzterem Falle bestehenden Vorhürden sollten von den Berufsgenossenschaften nicht so streng genommen werden, denn es ist Tatsache, daß das ganz oder teilweise fehlende Gehör eine Verstärkung des Vibrationssinnes zur Folge hat, wodurch die Gefährlichkeit eines Arbeitsplatzes sehr verringert wird.

Allen Arbeitgebern kann gesagt werden, daß Kriegs-Gehörgeschädigte, soweit die Vorbildung vorhanden ist, zuverlässige Arbeiter sind, weil sie durch Unterhaltungen, Geräusche und dergleichen bei der Arbeit keinerlei Ablenkung erfahren. Es gibt eine Anzahl unterer und mittlerer Beamtenstellen, die von unseren Kriegs-Schwerhörigen — immer die Vorbildung vorausgesetzt — mit Erfolg und ohne Behinderung ausgefüllt werden können. In Rassen- und Versicherungsweesen, in Magazinen und Kanzleien werden sich bei gutem Willen der Behörden — und daran ist ja unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu zweifeln — Verwendungsmöglichkeiten bieten.

Auf keinen Fall dürfte die im Krieg erworbene Schwerhörigkeit ein Grund sein, die Bewerber von solchen Ämtern auszuschließen. Das Gefühl des „Minderwertig-Geworden-Seins“ darf bei keinem dieser Geschädigten entstehen.

Mögen die heutigen Zeiten dazu beitragen, daß man sich mehr auch der „unsichtbar“ schwerleidenden Kriegs-Gehörgeschädigten erinnert.

## Nationalsozialistische Schulung

in der nationalsozialistischen Kriegsofferverversorgung

Von Professor F. D. Walter Bruchsal

Soll das Dritte Reich einen dauernden Bestand haben, dann muß der Nationalsozialismus als Weltanschauung im Volke den nötigen Resonanzboden finden, muß im Volke fest verankert werden. Das ganze deutsche Volk muß immer mehr nationalsozialistisch denken und fühlen lernen, dann erst ist auch die Gewähr dafür gegeben, daß es nationalsozialistisch handelt und nationalsozialistisch lebt. Wohl hat die Zahl der Anhänger und Freunde Adolf Hitlers von Jahr zu Jahr zugenommen, wohl muß uns der in der Geschichte einzig dastehende Wahlerfolg des 12. November 1933 mit berechtigtem Stolz erfüllen, denn hier hat sich das Dichterwort bewahrheitet: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“ Hier hat die deutsche Einheit herrlichen, symbolischen Ausdruck gefunden.

Gegen alle Versuche, die eine Reaktion auslösen könnte und mühte, muß scharf und bestimmt Front gemacht werden. Deshalb muß die äußere Einheit des deutschen Volkes geistig unterbaut werden und so die innere seelische Einheit geschaffen werden. In dieser Erkenntnis sieht die nationalsozialistische Bewegung und Staatsführung die Fortführung des Kampfes als notwendig an, nur die Formen des Kampfes sind andere. Heute gilt es, das deutsche Volk zur nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen, ihm das Wissen zu vermitteln um die Grundsätze nationalsozialistischen Aufbauwillens. Nur die Kenntnis der Ideen, auf die der neue Staat aufgebaut ist, kann auf die Dauer die Festigung und Sicherheit nationalsozialistischer Staatsführung gewährleisten. Denn erst das Wissen um Wesen und Wollen des Nationalsozialismus, das Vertrautsein mit dem nationalsozialistischen Gedankengut, schafft das Verständnis für die notwendigen Regierungsmaßnahmen, und wird dann auch die freudige Mitarbeit jedes einzelnen Volksgenossen an Deutschlands Wiederaufbau bewirken. Deshalb wird es die erste und wichtigste Aufgabe des Jahres 1934 und auch noch der folgenden Jahre sein, die Erziehung des deutschen Volkes zur nationalsozialistischen Weltanschauung durchzuführen. Weltanschauliche Schulung ist also das Gebot der Stunde. Damit diese Schulung nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt werden kann, ist sie in die Hände der politischen Organisation der Partei, der NSD, gelegt, hat aber im Endziel den letzten Volksgenossen zu erfassen. Deshalb hat auch in allen deutschen Verbänden diese geistige Schulung einzuleiten.

Auch die Nationalsozialistische Kriegsofferverversorgung darf und wird hier nicht abseits stehen! Die Arbeit ist hier nicht schwer; denn das Bekenntnis zum nationalsozialistischen Staat ist gerade im Kreise der Kriegsofferverversorgung eine Selbstverständlichkeit. Soldatischer Mut und Mannesstolz, Frontgeist ist auch der Geist des Nationalsozialismus. Und vergessen wir nicht, daß die Geburtsstunde der nationalsozialistischen Bewegung in den großen Weltkrieg fällt, wo in den letzten Oktobertagen des Jahres 1918 im feindlichen Trommelfeuer ein tapferer Gefreiter durch das ägende Gift einer Gasgranate für Wochen das Augenlicht verlor, als Blindler aber mit dem geistigen Auge die Not seines Vaterlandes und die Wurzeln dieser Not erkannte; aber auch gleichzeitig den Weg zur Erlösung schaute und diesen Weg hartnäckig verfolgte, bis er ihm den Sieg verlieh. Der Nationalsozialismus hat die Ehrentat der Kriegsofferverversorgung übernommen.

Die Güter, für die unsere Soldaten des Weltkrieges schrien, litten und bluteten, will der Nationalsozialismus erhalten. Das Blut des großen Krieges soll und darf nicht umsonst geflossen sein, das war im November 1918 die Erkenntnis Adolf Hitlers, das ist auch heute noch der Wille unseres Führers. Deshalb betrachten gerade die Opfer des großen Krieges es als ihre heiligste Pflicht, sich einzureihen in die geschlossene Einheit des deutschen Volkes, auf daß die Opfer an Blut, Lebenskraft und körperlicher Gesundheit nicht umsonst gebracht sind. Die Schlacken falsch geleiteter und verführter Einstellung sind aus Herz und Geist entfernt, um Ideen deutschen Geistes und eigenen Blutes Platz zu machen. Diesem Zwecke dienen die Schulungsvorträge, die auch in der Nationalsozialistischen Kriegsofferverversorgung durchgeführt werden. Sie wollen einführen in den Geist des Nationalsozialismus, wollen erziehen zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Aus Nationalsozialisten des Gefühls sollen Nationalsozialisten der Tat geformt werden! Die Devise aber ist dieselbe, unter der die Besten unseres Volkes das Leben liehen und die größten Opfer zu bringen bereit waren, sie heißt:

Deutschland, immer aus Deutschland!



# Der goldene Hut

Copyright by  
Karl Dunker, Berlin

ROMAN VON CAROLA IHLENBURG

(84)

„Seig sie uns doch!“ sagte Juliaantje schnell, und Spiegelgen holte aus dem Nebenzimmer einen großen Karton mit Puppen. Sie waren etwas unordentlich durcheinander geworfen: „Donna rebecca Jesus“, deren Urbild inzwischen im Gefängnis sitzen mochte und ein ganz neuer Indianer in weißem Leinen und daneben der schöne alte König mit dem langen goldenen Bart. Trummler nahm ihn auf die Hand und ließ ihn die Hände würdevoll vor der Brust verschränken und eine gemessene Verbeugung machen. Dann nahm er den neuen Indianer und warf seine Hände flehend gen Himmel. „Der hänt in irgendeiner Kirche ein Kreuzifix“, sagte er, „da ist der Gekreuzigte ein Indianer, eine Rothhaut mit Indianerhaaren und Indianerprofil. Es hat mir tiefen Eindruck gemacht.“ Er hatte seine alte Stimme wieder, mit der er so manche Ansprache in dem Manjarden-Metier gehalten hatte.

Juliaantje sagte: „Die Indianer sind gut. Sie gehen nicht zum Stierkampf. Sie sind zu vornehm, Gemeines mitanzusehen.“

Aus dem Winkel, wo die paar Leute flüsternd beim Tequila gefessen hatten, kamen zwei heran. Der eine war ein zierlicher dunkler Mensch, der stehend deutsch sprach. Er sagte lächelnd: „Die Indios sind nicht aut! Sie würden heute noch ihrer albernen Gottheit Menschen opfern, wenn sie dürften!“

Spiegelgen küßte nach seinem Buch, dann sagte er: „Das ist ganz anders gemeint. Es ist ihre... Privatangelegenheit, wenn ich es sagen darf. Es war für das Opfer schließlich die höchste Ehre! Deutzutage...“

Aus dem Winkel kam vielstimmiges Gelächter, und mehrere Gestalten traten in die Mitte des Raumes. Sie hatten offenbar jedes Wort mitgehört und verstanden, das die Puppenpielerfreunde gewechselt hatten. Nachdem sie schallend ausgelacht hatten, sagte der eine in gebrochenem Deutsch: „Fabelhaft! Höchste Lehre ist fabelhaft! Blut muß fließen, Etwas muß müssen auden...!“

„Sib dich damit nicht ab, Spiegelgen!“ flüsternte Juliaantje warnend. Aber Spiegelgen entgegnete dem Sprecher sofort: „Sie sind viel zu dumm, um mich zu verstehen! Ich werde niemand schlachten, ich kann keine Fliege erschlagen, mein Herr! Ich persönlich bin für Frieden und Güte und Gerechtigkeit!“ Abgesehen davon, daß ich die Naturgesetze kenne, die Sie nicht kennen.“

„Al!“ rief der Mensch aus, den Spiegelgen als dumm bezeichnet hatte. Es war ein Mensch mit großem krankhaft stechem Gesicht und verfertigtem Körper. „Sie haben gesagt, ich bin dumm? Und Naturgesetze? Naturgesetze ist vielleicht nicht, daß wir Verstand haben und Herz und daß wir Verstand und Herz auch verwenden müssen? Ich vermute, daß Sie Deutscher sind! Es gibt kein Land in der Welt, wo man unsere Ideen so unter die Schuhe tritt wie in Deutschland!“

„Welche Ideen?“ fragte Spiegelgen, während Juliaantje zu Fritz tuschelte: „Vollschwestern!“ Das hörte Spiegelgen. Ihm war kalt. Er hatte sich eine Malaria geholt, die ihn manchmal durchschüttelte. Nun trank er sein Glas aus und sagte, nachdem er Trummler und Fritz einen Blick zuwarf: „Ihre Ideen, mein Herr! Es sind dumme und gemeine, unvornehme und absurde Ideen! Sie wissen nichts von Deutschland, Sie wissen nichts von den Naturgesetzen, die da walten, Sie wissen nichts von mir!“

Spiegelgen holte tief Atem. Er veränderte sich ganz schnell, er wuchs und wurde trotzdem immer schmaler in den Schultern und wurde immer älter. Seine langen mageren Hände krampften sich um ein Buch, das er aus der Tasche gezogen hatte. Er sprach sehr laut, seine Lippen aber zitterten dabei: „Sie sollen es auch gar nicht kennen, dieses Deutschland, denn es ist ein erschütterndes, ein tragisches, ein wunderbares Land, für das Sie zu dumm sind, während Sie glauben, es sei für Sie und Ihre Gleichen zu dumm! Nein, Sie sollen es gar nicht betreten, Herr! Ich wünsche es nicht, Herr! Sie wollen mir weismachen, daß die Natur gütig wäre, daß der Mensch gütig wäre? Sie sind ein Lügner, Herr, ein Taschenspieler, ein Gaukler und Falschspieler sind Sie! — Sie wissen nichts davon, daß unser Land und unsere Leute dem lieben Gott zu schade dafür sind, von Ihrer Art eines Tages gehent zu werden! Daß sie die rührendsten und wunderbarsten Tölpel sind, für die jeder Mann von Verstand und Herz ruhig sterben sollte, Herr! Nur Sie nicht, Sie nicht, bitte!“

Er schrie und drang auf den vor ihm Stehenden ein mit aufgerissenen Augen und bebendem Mund. Es war in Mexiko, in einem dunklen Ausblick, wo dieser gepeinigste Ausritt stattfand. Juliaantje sah geduckt da, während Trummler das alte Spiel mit seinen Händen trieb, sie öffnete und schloß, öffnete und wieder schloß. Er sah nach den übrigen Gestalten

des Winkels aus. Sie waren verschwunden. Der Indiojunge stand mit schwarzen Glanzaugen verloren an der Tür.

Der Mensch, auf den Spiegelgen einschrie, wich weiter und weiter nach der Tür zurück, indem er Spiegelgen die Faust vors Gesicht hielt. Da, plötzlich, geschah etwas, und es wußte im Augenblick niemand, was es eigentlich war. Eine Erschütterung des Bodens und der Luft, ein furchtbarer Knall, bei dem Juliaantje den Kopf auf den Tisch warf.

Spiegelgen stand da, er machte beinahe einen Sprung, mit durchgedrücktem Rücken. Sein kariertes Mantel stand merkwürdig um die nach rückwärts fallende Gestalt. Er fiel.

Der Raum war leer. Trummler stürzte zur Tür hinaus. Fritz hob Spiegelgen auf. Juliaantje wimmerte in sich hinein. Sie sah, daß Fritz Hilfs Hände sich mit einer flebrigen, hochroten Farbe bedeckten und daß Spiegelgens Kopf zurückfiel, ganz weit zurück wie ein frem-

der Gegenstand, der nicht zu Spiegelgen im karierten Mantel gehörte. Seine Kehle und der Kragen waren nur Blut. Und Juliaantje schlug wieder die Hände vors Gesicht.

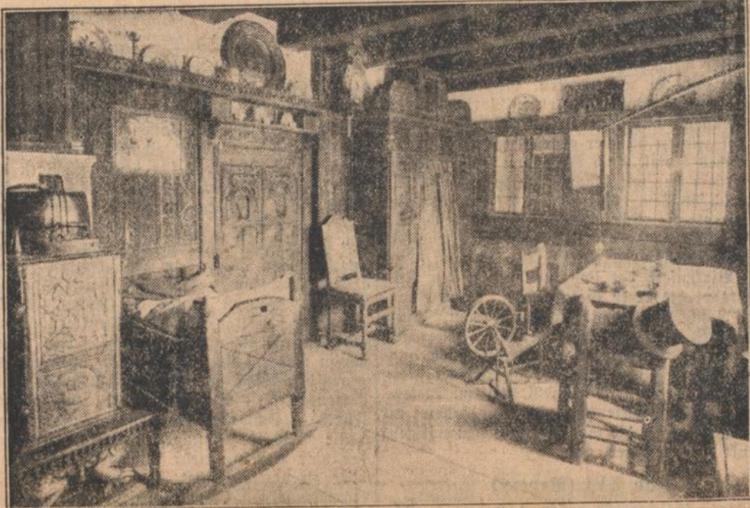
Was in der nächsten halben Stunde geschah, war schattenhaft. Der Indiojunge brachte einen Arzt, Trummler fuhrte mit Polizei zurück, Spiegelgen wurde im Nebenzimmer auf das wackelige alte Konabett gelegt, auf dem er zu schlafen pflegte. Ueber sein aufgerissenes Gesicht, das toternt aber merkwürdig jung aussah, deckte Juliaantje, weil sie nichts anderes fand, ihre Kostümjacke. Spiegelgen war tot. Es hatte ihn in die Kehle getroffen, und da war er verstimmt, mitten im Satz der einzigen Rede, die er je gehalten hatte.

Nachher sahen die drei in der Schenke zusammen, Juliaantje vertieft und still. Trummler sagte: „Ich habe keinen mehr erwischt, sie waren wie von der Erde verschluckt.“

Fritz sagte abweisend: „Das war nun Mexiko, — aut. Das ist hier so.“

Spiegelgens kleiner Koffer stand neben ihnen. Trummler nahm ihn auf den Schoß und streichelte ihn ein wenig. Und da geschah es, daß der drückende Fgel in seiner Kehle sich auflöste, und daß Trummler sein Gesicht an diesen armeneligen alten Koffer legte und laut zu weinen anfang.

(Schluß folgt)



Alte deutsche Bauernkultur  
Jahrhunderte alte Familientradition und wertvolle Handwerkskunst finden in einer solchen niederländischen Bauernstube

## Peter Bumm / Von Georg Büsing

Er war schon in der Schule unser Führer. Es gab keinen, der gegen ihn stand. Was Peter Bumm sagte, das stimmte. Wenn irgend etwas gegen einen Lehrer unternommen werden sollte, wenn irgendwo in der Stadt Schabernack zu treiben war — Peter Bumm organisierte und führte. Er war der Mittelstürmer unserer Fußballmannschaft und der beste Turner der Klasse. Er lachte immer und war ein Kamerad von unerschütterlicher Treue. Schwächeren gegenüber kannte seine Hilfsbereitschaft keine Grenzen. Ja, schon in der Schule. Er war unser Führer, unser Kamerad, unser Freund.

Dr. König, unser Klassenlehrer, war ein guter Kerl. Er konnte gar nicht streng sein, obgleich er immer so tat. Unsere Klasse hatte immer etwas auf dem Kerbholz. Besonders in der französischen Stunde bei Dr. Klein, einem Manne mit Bratenrod und Urvätertragen, hagelte es Eintragungen ins Klassenbuch. Peter Bumm hatte eine Abneigung gegen die weltliche Sprache und trug diese Abneigung auch bei jeder Gelegenheit zur Schau. Es war daher nicht zu verwundern, daß sein Name häufig im Klassenbuche unruhig auf tauchte. Fleiß ungenügend — Betragen mangelhaft — das triebelte Dr. Klein gewöhnlich ein, zwei Mal in der Woche hinter Peter Bumm's Namen. Dr. König, unser Klassenlehrer, zog dann die Stirn in Falten und sagte mit einer Stimme, die geißeln sollte: „Natürlich der Bumm!“ Aber es gelang ihm nie. Seine Augen verrieten ihm immer.

1916 kamen wir in die Oberprima. 17 Mann. Im Oktober bauten wir unser Notexamen. Mit Karl Hille, dem kleinsten und ärmsten unserer Klasse, stand es schlecht. In der Mathematik versagte er vollkommen, die Sprachen mußte ihn retten. Peter Bumm wußte das. Er hatte sich neben Karl Hille gesetzt und sagte ihm zu. Nur im Französischen konnte er ihm nicht helfen. Karl Hille schlug daher unter dem Tisch in einem Vorabesteh nach; in seiner Not wußte er keinen anderen Ausweg. Dr. Klein merkte es. Er kam auf Karl Hille zu. Der zitterte am ganzen Körper und seine Augen weiteten sich vor Angst. In der letzten Sekunde riß Peter Bumm ihm jedoch das

Vorabesteh von den Anien und schob es unter seinen Platz. Dort fand es Dr. Klein.

Mit 16 Mann bestanden wir das Examen. Der 17. Peter Bumm, fiel durch. Wegen der Sache mit Karl Hille. Er machte sich nichts daraus, er lächelte Karl Hille zu, der ganz trotzig war. Er meinte sich sofort als Freiwilliger. Wir ändern auch. Im Januar 1917 lagen wir schon in Holland.

Peter Bumm wurde rasch befördert. Er wurde auch hier unser Führer, unser Kamerad, unser Freund. Wenn wir Hunger hatten, Peter Bumm verschaffte uns zu essen. Wenn wir, niedergedrückt von dem furchtbaren Erleben des Trommelfeuers, stumps im Unterstand hockten, so lachte Peter Bumm und sprach uns Mut zu. Und er rief uns immer wieder nach. Er war immer heiter, immer zuversichtlich und von einer Zartheit und Hilfsbereitschaft, die erschütterte. Er glaubte fest daran, daß dieser Krieg den Frieden für immer sichern würde. Er glaubte an Deutschland.

Er fiel 1918, zwei Tage vor Friedensschluss. Er fiel, als er einen Kameraden retten wollte, der weit vorn in einem Granatkrater verwundet lag. Wir anderen sechzehn kehrten zurück, der eine oder andere wohl als Krüppel. Ja, wir ändern sechzehn, wir oft so Kleinmütigen und Verzagten, wir kehrten zurück. Der beste von uns, der Führer, blieb.

Wir ändern kamen nach dem Krieg noch ein paarmal zusammen, dann verloren wir uns aus den Augen. Nur mit wenigen blieben wir noch in der Stadt. Wer es anregte, und wie es zustande kam, ich weiß es nicht — aber vor einigen Tagen sahen wir doch wieder einmal zusammen, im Hinterzimmer des „Lobensbräu“, wo wir als Pennäler schon heimlich gekneipt.

Es war eine tiefe, zuverlässige Stunde. Wir sprachen von alten Zeiten, und der Name Peter Bumm ging von Mund zu Mund. Einige von uns hatten es weit gebracht. Zwei waren Direktoren großer Werke, einer ein bekannter Arzt. Sechs von uns aber waren arbeitslos. Jeder erzählte seinen Weg durch das letzte Jahrzehnt, und es machte sich von selbst, daß dort, wo zu helfen war, gehoffen

„Der Führer“

wurde. Die sechs Arbeitslosen erhielten Stellung. Es war alles ganz einfach, ganz selbstverständlich. Wir wußten alle: Peter Bumm wäre nicht früher gegangen, bis er des Wohl-ergehens eines jeden von uns sicher gewesen wäre.

Dr. König kam auch noch. Einer hatte ihn gebeten. Er war sehr alt geworden. Als er ins Zimmer trat, standen wir auf, so wie früher im Gymnasium, und Fritz Gronholz, der die Fehenden damals anzuhängen hatte, hob den Finger und meldete: „Einer fehlt, Herr Doktor — Peter Bumm.“

Dr. König, unser Klassenlehrer, sah uns allen in die Augen, so wie wir ständen, Arme und Reiche in einer Front, Peter Bumm zum Gedächtnis — beugte dann sein weißes Haupt und sagte wie früher, wenn er die Eintragungen im Klassenbuch las: „Natürlich — der Bumm —“. Nur, daß er es diesmal sehr leise sagte und nicht veruchte, sein Herz zu verbergen.

## Lautige Kurzgeschichten

Von J. H. Rössler

Bei Mantos vererbt sich der Mantel vom Vater auf den Sohn. Das geht schon Generationen so. Vor einem Jahre hatte nun Mantos den vom Großvater über den Vater auf ihn vererbten Mantel seinem Sohn feierlich übergeben. Dieses Jahr ist der Mantel nun endgültig hin.

„Dir ist auch nichts Gutes nabe“, murrte Mantos mit seinem Sohn. Dreißig Jahre hat den Mantel dein Urgroßvater getragen, dreißig Jahre hat ihn dein Großvater getragen, dreißig Jahre trug ich ihn — du aber hast ihn kaum zwölf Monate, und wie sieht er jetzt aus?“

Gurke liebt Gartenbau. Aber Gurke hat keinen Garten. Ergo baut sich Gurke breite Fensterbänke. Hängt sie außerhalb seiner Fenster an das Haus und ist Radieschen, Bohnen, Kresse, Wicken und Tomaten.

„Was glaubst du wohl, was zuerst gekommen ist?“ fragt er einen Freund.

„Die Radieschen?“

„Nein.“

„Die Kresse?“

„Nein.“

„Die Wicken, Bohnen, Tomaten?“

„Nein. Zuerst ist ein Schuhmann gekommen, der verlangt hat, ich soll die Kästen sofort wieder hereinnehmen.“

Des Dentisten Donnerroll'ses Dentistentafel an der Haustür ist das Ziel volltrunkener Studenten. Immer wird sie in nächster Stunde von jungen Menschen abgerissen und im jugendlichen Uebermut anderswo aufgebaut. Das war schon immer so, das hat man schon vor zwanzig Jahren in der kleinen Universitätsstadt so getrieben und treibt es auch heute noch. Wenn Donnerroll aber einen erwischt, schleppt er ihn zu Gericht. Und jedes Jahr erwischt Donnerroll einen. Jetzt hat er wieder so einen unglücklichen Studenten am Schlawitzchen.

Donnerroll trat als Zeuge vor die Barre. Der junge Amtsgerichtsrat fragte:

„Erzählen Sie uns den Vorfall, Herr Zeuge. Wie war es?“

Donnerroll antwortete dem Amtsgerichtsrat folgende an. Dann sagte er:

„Was soll ich da groß erzählen? Es war genau dieselbe Sache wie damals vor zehn Jahren, als ich Sie erwischt habe, Herr Amtsgerichtsrat.“

Vor ein paar Jahren war ich bei meinem Freund Wenker, dem Brodhäuserarbeiter, zu Gast auf Schloß Wildberghof. Nun gab es dort eine Unmenge der gelben Weinbergschnecken, die ich tagsüber sammelte und mir abends von der Hausfrau braten ließ. Das sprach sich im Dorfe herum, und eines Tages hörte ich im Dorfgasthof über eine Holzwaide hinweg die Bauern über mich sprechen.

„Der Wenker hat an Gast.“

„Ja.“

„Der soll nur recht lange hier bleibe.“

„Warum soll er denn bleibe?“

„Der freßt uns hier alle das Ungeziefer weg.“

Otterbein ist schwer krank. Der Arzt kommt jede Stunde. Da ging Ottilie, Otterbeins Ehefrau, ins Nebenzimmer.

„Ich will deiner Mutter über deine Krankheit einen Brief schreiben.“

„Schreib ihr, Ottilie.“

Ottilie ging und schrieb. Aber nach wenigen Minuten kam sie wieder. Deffnete die Tür und fragte:

„Sag, Otterbein, schreibst man eigentlich Begrüßung mit g oder f?“

Konrad lebt auf dem Lande. Konrad liebt den Komfort. Deswegen schrieb Konrad dem Verlagsgesellschaft einen kleinen Brief:

„Schicken Sie mir umgehend drei Rollen A4-Settpapier. Der Betrag von zusammen dreißig Pfennig liegt bei. Konrad.“

Das Verlagshaus antwortete:

„A4-Settpapier kostet pro Rolle zwanzig Pfennige, wie Sie sich leicht aus dem Ihnen immerzeit gesandten Preiskatalog überzeugen können.“

Schrieb Konrad:

„Wenn ich Ihren Katalog noch gehabt hätte, hätte ich ja kein A4-Settpapier bestellen brauchen.“

Donnerstag, 22. März 1934, Folge 80, Seite 18



